

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Heldenbilder aus den Sagenkreisen Karls des Großen, Arthurs, der Tafelrunde und des Grals, Attila's, der Amelungen und Nibelungen**

**Hagen, Friedrich Heinrich**

**Breslau, 1823**

III. Die Ritter des Grals und der Tafelrunde

[urn:nbn:de:bsz:31-142543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142543)



✥ Artus 14

### III. Die Ritter des Graals und der Tafelrunde.

#### I. König Artus.

Uterpendragon, König von Britannien, erzeugt ihn, bei einem Pfingstfeste, mit Iguerne, in der Gestalt ihres Gemahls Gorlois, Herzogs von Dinajol, welcher in derselben Nacht im Zweikampfe erschlagen wird; worauf sich Uterpendragon mit ihr vermählt, aber den Artus, als unächt, nicht anerkennt, weil er ihn dem Zauberer Merlin (14), welcher ihm zu Iguernen verholfen, versprochen hat. Das Kind wird Merlin übergeben, welcher es in der Laufe Artus nennt und bei dem biebern Ritter Anthor, Vater des Kei, (12) erziehen läßt. Nach Uterpendragons Tode fehlt ein Thronerbe, und auf Merlins Rath, läßt man in der Weihnacht die Wahl auf ein Zeichen Gottes ankommen. Da sieht auf einmal vor der Kirche auf hohen Stufen ein Amboss mit einem darin aufgerichteten Schwerte (wie ein Kreuzifix auf dem Altar), mit der Inschrift, daß der König sein solle, der es ausziehe. Keiner vermag es, allein Artus, welcher, zwar mit Widerspruch mancher Großen, König wird. Merlin und Anthor entdecken nun auch des Artus eigentliche Abkunft. Artus ist streitbar, er hat das Schwert Caliburn, welches auf der Insel Avalon geschmiedet ist, die Lanze Ron, den Schild Privens, mit dem h. Marienbilde, und auf dem Helme einen Drachen, das Panier und der Name seines Vaters. So vertreibt er die schon von diesem besiegten (Angel-) Sachsen völlig aus dem Lande. Noch besteht er, wegen des Zweifels über seine ächte Geburt, manche Kämpfe mit seinen Mannen und auch Verwandten. insonderheit mit dem König Lot von Schottland und Orfanien, welcher mit Artus rechter Schwester Anna die Söhne Gavein, Agrevain, Galheries und Galheret, hat. Zu diesen gesellen sich König Ban von Benoit, Vater Lanzes Lots (4), und Boort von Ganes, Vater Lyonels. Artus überwindet alle, durch Merlins und Kei's Hülf,

und erwirbt sie sich zu Freunden. Ebenso macht er sich die Könige Houel von Bretagne und Claudas von Berry lehnspflichtig, wobei er auch die Römer besiegt. Die schöne Eiscanor, Tochter des Grafen Sevain, wird von ihm Mutter des tapfern Ritters Eobault, und er gibt ihr die Grafschaft Logres zu Lehn. Er hilft dem König Leobagan von Kamelide in Schottland gegen den Sächsischen König Ryon und den Sächsischen Riesen Roboaster, und erlegt jenen, welcher einen Mantel von Königsbärten trägt, woran nur noch einer fehlt, sein eigener. Leobagan wird dafür Artus Lehnsmann, und dieser vermählt sich mit dessen Tochter, der schönen und klugen Ginevre. Ein Versuch des Seneschals, sie mit seiner Tochter, welche eigentlich aber auch Leobagants Tochter ist, zu verwechseln, wird durch Merlin vereitelt. Die Ritter der Tafelrunde welche Merlin für Uterpendragon errichtet hatte, waren während der Unruhen bei dessen Tode nach Ehamelide gezogen, und kommen nun wieder mit Artus nach Karidol in Wales, wo er herrlich Hof hält, und die fünf großen Jahresfeste, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Allerheiligen und Weihnachten, prächtig feiert. Zu den 50 Rittern der Tafelrunde werden die edelsten und tapfersten erwählt, und viele ihrer Abenteuer knüpfen sich hier an. Artus Herrschaft erstreckt sich dadurch über Schottland, Irland, Norwegen, Dänemark, und Gallien, dessen König Pharamund selbst Ritter der Tafelrunde wird. Im Kriege gegen die Sachsen wird Artus sammt Ginevre durch ein Sächsisches Mädchen gefangen, und von Lanzelot befreiet. Dann wird bei Artus der Zweifel erneuet, ob seine Ginevre, welche mit Lanzelot ein süßes Liebesverständnis unterhält, wirklich die ächte sei, aber durch Lanzelot der Verfälschter der unächten besiegt und diese entlarvt. Die Fee Morgane, Artus Halbschwester, welche von Merlin Zauberei gelernt hat, verräth Ginevre's heimliche Liebe, und diese wird zum Scheiterhaufen verurtheilt, aber von Lanzelot auf das Schloß de Joyeuse Garde entführt, wo ihn Artus belagert. Auf Entscheidung des Papstes nimmt Artus Ginevre'n wieder zu sich. Artus hatte in der Nacht, wo das Schwert in dem Amboß erschien, und sein Schwager

Tot aufgestanden und dahin gegangen war, sich heimlich zu einer Schwester gelegt, welche ihn für ihren Gemahl nahm, und mit ihr den Mordred erzeugt. Dieser verlangt nach Lots Tode die Herrschaft, versammelt alle Ritter, welche nicht zur Tafelrunde gewürdigt sind, und verbindet sich mit den Sachsen. Artus war gerade auf einem Heerzuge in Gallien, wo die Römer den Tod des Alemannischen Fürsten Froles rächen wollten, welchen Artus selber erlegt hatte; und mehre Ritter der Tafelrunde waren auf die Eroberung des Grales (vgl. 3) ausgezogen. Artus, welcher dem Mordred die Pflege des Landes übertragen hatte, sah nun die Erfüllung seines Traumes, wie eine Schlinge aus seinem Leibe gekommen, sein Land verbrannt und ihn selber bedrohet habe, und verrieth so das Geheimniß. Er kehrt mit den Uebrigen heim, und es kommt zu einer großen Schlacht, in der Ebene von Salisbury, worin auf beiden Seiten fast alle fallen, auch Gavein (4) und Iwein (6), und Artus selber. Mordred, welcher den Iwein erschlagen hat, wird von Lanzelot bis ans Meer getrieben, erreicht und durchbohrt, sein Heer vernichtet, und Artus nächster Verwandter Konstantin auf den Thron gesetzt. Genevve begibt sich in ein Kloster. Als Artus todt und liegt, muß sein treuer Schildknappe Sir Ilet sein Schwert Caliburn in einen See werfen, aus welchem es nie wieder zum Vorschein kam. Er selber wird nach der Insel Avalon, dem Heimsitze seiner Schwester Morgane gebracht, und lebt in ihrem Berge mit seinem Hofstaate, in stäter Jugend er wird noch einst daraus wiederkehren, und das seitdem durch die Sachsen vernichtete Reich der Britten erneuen.

Nach anderer Sage, lebt Artus ebenso, mit seinem ganzen Hofstaate, in dem Gebirge bei dem Grale, und wird noch ein Ritter Lohengrin (vgl. 3) von dort einer bedrängten Königin zu Hülfe gesandt.

Wie in der Sage, sitzt auch hier auf dem Wilde König Artus in unverwelklicher Jugendschöne, das liebliche blondlockige Haupt mit der Krone und zugleich mit dem Blumenkranze geschmückt; in der Linken das Schwert Caliburn, welches er aus dem Amboße zog, und dadurch König ward; in der Rechten den silbernen Lilienzwerg, als Szepter seines Zauberreiches.

---

### III. Die Ritter des Grals und der Tafelrunde.

#### 2. Tristan und Isolde.

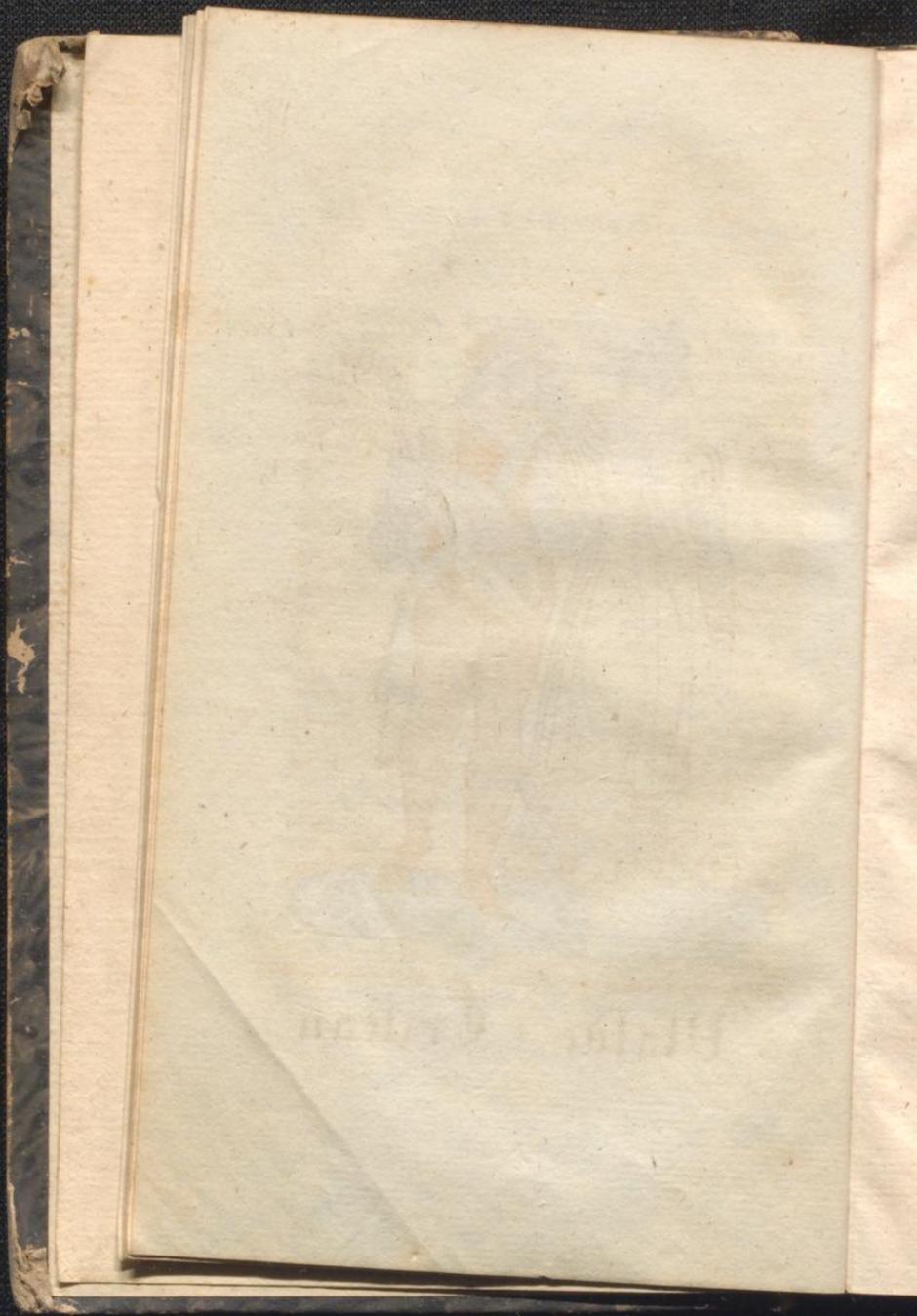
Rivalin, Herr von Parmenie, als er einst am Hofe des Königs Mark zu Cornwall verwundet liegt, vermählt sich heimlich mit dessen Schwester Blancheflor, entflieht mit ihr in sein Land, wird im Kampfe gegen Morgan erschlagen, und Blancheflor stirbt bald nach der Geburt eines Knaben, welchen sie Rualeu mit einem Ringe übergibt. Der treue Rualeu nennet ihn Tristan, und zieht ihn als seinen Sohn auf, um ihn vor Morgan zu bergen. Tristan lernet so leicht alle ritterlichen und höflichen Künste, als er schön und anmüthig ist. Ein Norwegisches Kauffchiff, auf welchem er alle im Schachspiel besiegt, entführt ihn, setzt ihn aber beim Sturm an die Küste aus. Im Walde zeigt er Jägern seine Jagdkunde, und kommt mit ihnen zu Mark, wo er einen Cornischen Barben im Harfenspiele besiegt und des Königs Liebling wird. Sobald Rualeu davon hört, kommt er und entdeckt Tristans Abkunft. Als Marks Wesse und Nachfolger, wird Tristan noch höher geehrt, und zum Ritter geschlagen. Er rächt seinen Vater, erschlägt selber Morganen, gewinnt sein Erbe wieder, und gibt es Rualeu zu Lehn. — Der starke Morhold fordert für den König von Irland Zins von Cornwall, und Tristan erschlägt im Zweikampfe, auf einem Fleinen Gilande, Morholden, in dessen Schädel ein Stück seines Schwertes stecken bleibt. Er selber aber hat von Morholds vergiftetem Schwert eine Wunde, die so übel wird, daß nur sein treuer Diener Curvenal bei ihm aushält. Mit diesem und seiner Harfe setzt sich Tristan in ein Schiff, und überläßt sich den Winden und Wellen. So kommt er nach Dublin, wo er sich einen Kaufmann Tantris nennt, und durch sein Harfenspiel der Königin bekannt wird, welche heilkundig, ihn durch ein Bad heilt; worauf er Lehrer ihrer Tochter, der schönen Isolde, wird, und reich beschenkt heimkehrt. Seine Erzählung von

nde.

am  
iegt,  
o r,  
gen  
ber  
em  
n,  
zu  
hen  
bes  
nt=  
ts.  
nt  
um  
b  
n  
is  
e  
r



♣ Balde \* Tristan 13



ihrer Schönheit und der Reich der Barone bewirkt, daß er für seinen Oheim um sie werben muß. Er erlegt bei Dublin einen Drachen, schneidet ihm die Zunge aus und steckt sie zu sich, fällt aber ohnmächtig hin, während dessen der Truchses den Kopf des Drachen nimmt und sich den Sieg zuignet. Die Königin und Isolde finden aber Tristan, erquickten ihn, und er beweiset seinen Sieg durch die Zunge. Isolde findet an Tristans Schwerte die Charte, in welche das Stück aus Morholds, ihres Oheims, Schädel paßt, und will ihn selber tödten, als der König dazwischen kömmt. Tristans Werbung wird angenommen, und die Königin gibt an Brangene, Isolde's Vertraute, einen Liebestrank für das Brautpaar. Bei der heißen Ueberfahrt gibt ihn aber Brangene, aus Versehen, an Tristan und Isolde, zur Kühlung, und beider Liebe ist von nun an ohne Maß und Ende: ihr Liebeshund Houban leckte aus der Schale. Brangene muß in der Brautnacht bei Mark Isolde's Stelle einnehmen. Isolde, Verrath fürchtend, will sie tödten lassen, und fordert von den Mördern solche Zeichen, wie Golo von Genoveva's Mördern: Brangene aber erbarmt sie, ohne das Geheimniß zu verrathen, und Isolde versöhnt sich mit ihr. Der Irische Graf Kalogriant, als Sängler verkleidet, gewinnt Iolden durch sein Harfenspiel, was für ihm Mark Gewährung jeder Bitte verheissen hat. Tristan, der auf der Jagd gewesen, folgt ihm als Spielmann, gewinnt Iolden durch seine Fiedel wieder, und führt sie in einen Wald, wo er mit ihr eine Woche bleibt, und sie dann heimbringt. Ihr fortwährendes heimliches Verständniß wird durch den Truchses Meriadok und den Zwerg Melot öfter verrathen, aber Mark immer durch List der Liebenden beschwichtigt, bis endlich, bei einem Aderlasse, Tristans Blut im Bette der Königin gegen sie zeugt, und sie die Probe des glühenden Eisens bestehen soll. Bei der Fahrt über den Strom, von London nach Carlum, trägt Tristan, als Pilgrim, sie in das Schiff; und sie schwört nun, daß niemand, außer dem Pilgrim, sie umarmt habe, und Mark ertäßt ihr die Feuerprobe. Tristan, in der Verbannung, dient dem Herzog Gilan von Wales, und erlegt den Riesen

Urgan im Zweikampfe. Zum Lohne nimmt er nur das wunderschöne Hündlein Petitcriu, welches in allen Farben spielt und gefeiet, aus Noalon, ist, und sendet es Ifolde. Mark ruft Tristanen zurück: die Liebenden werden obermals verrathen, und beide verbannt. Sie ziehen in einen Wald und wohnen dort in einer Höhle ein Jahr lang glücklich beisammen, ihre treuen Hunde Houban und Petitcriu bei ihnen. Einst, da Tristan früh von der Jagd gekommen, findet Mark die Geliebten in der Höhle schlümmern und das Schwert zwischen ihnen; er legt seinen Handschuh in ein Fenster, damit die herein scheinende Sonne sie nicht wecke, und geht still hinweg. Bald darauf wird die Sühne gestiftet, aber auch die Liebe wieder verrathen. Tristan flieht nach der Normandie, und dient in Alemannien dem Kaiser. — Er durchzieht Spanien und erschlägt drei Riesen. Er kämpft mit Lanzelot (10), wird sein Freund und Ritter der Tafelrunde, an Morholds Stelle, und zieht mit ihnen nach dem Grate aus. Er steht aber bald davon ab, und ist schon todt, als die übrigen in der letzten großen Schlacht fallen. — Er hilft dem Herzog Lovelin von Arundel; dessen Tochter Ifolde die weißhändige, ein Lieb an seine Ifolde die blonde, auf sich deutet: sie wird ihm angetragen, und er vermählt sich mit ihr, aber nur mit ihrem Namen, indem er sie Jungfrau läßt. Er jätzt einst im Gebiete des Riesen Beliagog, Urgan, Morgans und Morholds Bruder, dem er im Zweikampfe einen Fuß abhaut, und ihn unter der Bedingung begnadigt, daß er eine Halle bauet, in welcher Tristans ganze Lebens- und Liebesgeschichte in Bildern dargestellt ist. Bei einem Ritze durch ein Wasser, welches hoch aufspritzt, bemerkt Ifolde, daß das Wasser kühner sei, als ihr Gemahl Tristan: dadurch wird ihre Schmach entdeckt, und ihr Bruder Raedin fordert Genugthuung. Tristan rühmt seine Ifolde als dreimal schöner, und führt ihn zu der Bilderhalle, wo Raedin von ihrer Schönheit entzückt niederfällt, und sich in Brangene, welche die Schale des Liebestrankes hält, verliebt. Beide reiten nach Cornwall, und treffen ihre Geliebten in einem Walde. Tristan, dessen Vermählung

Isolde durch Karados weiß, verfährt sie, und sie bleiben drei Tage unter Zelten beisammen. Karados, der auch um Isolde kühlt, will sie in' erfallen, aber von Curvenal gewarnt, entfliehen sie; Tristan bleibt als Bettler nahe, und Mark wird von Brangenen durch Entdeckung, von Karados Absicht beschwichtigt, und dieser verbannt. Bei nächtlicher Zusammenkunft wirft Isolde Tristanen seine Flucht vor, und er will sich in einem Turnier rechtfertigen. Dieses wird veranstaltet, und Tristan rächt sich darin an Meriados und Karados: darob wird ein allgemeiner Aufstand, aber Tristan mit Raedin schlägt alles nieder, und kehrt zurück nach Bretagne. Unterweges gewinnt er einem Namensbruder die geraubte Frau wieder, wird aber dabei von einem Pfeile verwundet. Die Wunde wird immer schlimmer, und kann nur von Isolde geheilt werden. Er sendet Raedin mit dem Ringe zu ihr: ein weißes oder schwarzes Segel soll den Erfolg seiner Botschaft verkünden. Raedin kommt als Kaufmann, Isolde geht sogleich heimlich mit ihm zu Schiffe, und das weiße Segel erscheint. Die weißhändige Isolde aber, voll Eifersucht, verkündet ein schwarzes Segel, und Tristan sinkt zurück und stirbt. Isolde die blonde eilt herbei, sinkt über seine Leiche und stirbt an seinem Herzen. Beide werden nach Cornwall gebracht, und Mark, der nun erst ihren Liebeszauber erfährt, baut ihnen eine Kapelle und legt sie in Einen Sarg.

Die Unzertrennlichen sind so auch im Grabe wieder vereint, auf welchem eine Rebe und eine Rose, in ihren Herzen treibend, die Wurzeln, so wie oben ihre Zweige und Blüten, unauflöslich verschlungen haben; und der treue Bracke ruhet als Denkmal daneben.

---

So sind auch auf dem Bilde beide zusammengestellt: Tristan in zierlicher bunter Hof- und Sängertucht, indem er, die Blume aller Ritterschaft, zwar auch mit dem Schwerte der kühnste und tapferste Held, doch vor allen Rittern dieses Kreises der Dichter und der Spielmann, und seine Kunst der Liebe geweiht ist. Er rührt das Saitenspiel, welches er zuerst Isolde lehrte, womit er

ſie dann wiedergewann, und welches in der Ferne auch  
ſeine Lieber an ſie wiederbrönte. Und ſie drückt ihm den  
Kranz des Preiſes über jeden andern Mann, auch über  
die Krone ihres Gemahls, auf die Locken. Sie ſelber  
iſt groß und heldenmäßig, die kühne Königstochter, welche  
den Tod ihres Oheims mit dem Schwerte an dem rächen  
wollte, den ſie nachmals eben ſo heftig liebte. Sie  
trägt, als König Karls Gemahlinn, die Krone auf dem  
blonden ſchönen Haupte. So iſt ſie die Königin dieſes  
Kreiſes und vertritt zugleich Artus Gemahlinn Gene-  
vra (1), welche in ganz ähnlichem Verhältniſſe mit Lan-  
zelo (10) erſcheint: aber bei Triſtan und Iſolde iſt  
daſſelbe edler und ſchuldloſer, durch den verhängnißvollen  
Zaubertrank, und beide ſind das uralte Muſterbild von  
Leid und Liebe über das Leben hinaus. Auf unſern  
Wilde hier ſchreiten beide vereint vorwärts, als wenn  
ſie zu der Waldhöhle eilten, wo ſie, im ungeſtörten ſe-  
ligſten Beſammenwohnen, niemand haben und bedürfen,  
als ſich ſelber; nur das treue Hündlein Petitriü geht  
mit ihnen. So wandern ſie ſingend und ſpielend leicht  
dabin, und Iſolde kränzt ihren Triſtan mit den Roſen,  
welche unverwelklich aus ihrem Grabe blühen.

---



♣ Parcival 12

h  
n  
er  
er  
je  
n  
ic  
n  
s  
a  
te  
t  
n  
n  
n  
a  
/  
t  
f  
/

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 8. Percival.

Er ist der eigentliche Ritter des heiligen Grales, dessen Sucher, Kämpfer und endlich priesterlicher König; daher auch sein Name, aus Persevant, Poursuivant, eigentlich ein Amtsname s. v. a. Herold.

Und durch ihn, welcher der höchsten Abenteuer nachzieht, verbindet sich die Spanische und Südfranzösische religiöse Dichtung dieses heiligen Grales mit der Nordfranzösischen und Britischen Ritterfabel der Tafelrunde, deren Ritter meist nach anderen, weltlichen und zauberischen Abenteuren umirren. Diese Dichtung von der ersten Verbreitung des Christenthums im Abendlande, geht noch tief in das Morgenland, seine Heimat, zurück, so wie der Ursprung des Grales noch über die Menschenschöpfung hinausreicht.

Als der Erzengel Michael dem Lucifer, der sich gegen Gott empörte, die Krone vom Haupte brach, welche 60000 Engel ihm gewirkt hatten, sprang daraus ein Stein, von welchem das Gefäß gemacht wurde, woraus Christus das Abendmal genoss. — Nach anderer Sage, sammelte Joseph von Arimathia in demselben Gefäße das Blut der Wunden Christi: beide Sagen vereinen sich in der mystischen Einheit des Weines beim Liebesmale mit dem Blute des Heilands. Daher auch der Name Gral von dem Hebräischen Garalaha, Vorhaut, weil das Blut der Beschneidung Vorbild des Versöhnungsblutes Christi ist. Joseph von Arimathia, welcher Christum ins Grab legte, bewahrte den also geheiligten Gral.

Von Troja, und von Rom, welches durch Aeneas von Troja stammte, gingen die Helden des Grales aus. Zur Zeit des Leidens Christi, lebte Sennabor, ein Fürst in Kappadozien. Sein Sohn, Parille nach dem Steine (Beryll) benannt, ließ sich mit 4 Brüdern und einigen Schwestern taufen, und wurde von Vespasian, als dieser Jerusalem eroberte, erhöht, und erhielt sogar dessen Tochter Argusille zur Gemahlinn

und Frankreich zu eigen: seine Brüder Sabilor und  
Assubor, von Vespasian mit Königskindern vermählt,  
bekamen Anshouve (Anjou) und Kornwale (Corn-  
wallis). Parille bekämpfte die Heiden in Gallizien  
und Saragossa, wurde aber von ihnen vergiftet.  
Sein Sohn Titurifone war glücklicher hierin, und  
gegen sein Feldgeschrei Montjoie! vermochte der Hei-  
den Tervigant! nichts. Er heiratete Elifabet,  
des Königs von Arragonien Tochter, aus dem Stam-  
me des Kaisers Tiberius, mit welcher er, um einen  
Erben zu erhalten, ein goldenes Bild weihte und nach  
Jerusalem wallfahrtete. Ein Sohn wurde ihnen ge-  
währet, und durch einen Engel hohe und heilige Dinge  
von ihm verkündigt. Sein Name sollte beider Vattern  
Namen vereinen, doch fünf Buchstaben vom Vater und  
nur zwei von der Mutter: er wurde also Titurel ge-  
nannt; und die Mutter getröstet, daß er doch eigentlich  
auch vier Buchstaben, die ersten und letzten, von ihr ent-  
hielte. Der junge Held war auf Kampf gestellt; er  
führte die Kerlingen (Karolinger, Franzosen), die  
von Provenz (Provence) und Arle und die Lothrin-  
ger unter ihrem Herzog Karl. Mit seinem Vater  
überwand und bekehrte er viele Heiden in Averno (Au-  
vergne) und Navarre. Da verkündigten ihm Engel  
die Ankunft des heiligen Grales, und leiteten ihn durch  
Gesänge mitten in einen 60 Meilen tiefen wüsten Wald  
zu dem Berge San Salvador in Salvaterra\*) in  
Gallizien. Dieser Berg wurde Montsalvaz, der  
behaltene Berg (Berg des Heiles) genannt, und  
war Jedem Ungeweihten unzugänglich: Ritter wohnten  
darauf in Zelten. Der h. Gral, welcher von unsichtba-  
ren Engeln getragen in einem Häuschen darüber schwebte,  
gewährte ihnen alles Nöthige, besonders zum Baue.  
Den Tempel des Grales, welchen Titurel hier vor al-

\*) Noch sind zwei Städte Salvaterra in Arrago-  
nen und Gallizien.

len bauen wollte, fand er eines Morgens auf dem dazu bestimmten Raume, einer großen Dnyrscheibe, von göttlicher Hand entworfen, und darnach wurde derselbe aufs prächtigste und bedeutsamste ausgeführt: es ist ein weiter und hoher Dom, wie eine Rotunde, achteckig, mit 3 Thüren, auf Pfeilern und Säulen, mit Bögen und Kreuzgewölben; darin 72 Chöre, mit 36 Glockenthürmen, in deren Mitte ein hoher Thurm aufsteigt, alle mit Kristallkreuzen, worauf goldene Adler schweben; in den Fenstern Edelstein-Gemälde, der durchsichtige Dnyr des Fußbodens mit Meerthieren belebt, und überall heilige Standbilder, Bildwerke aller Art aus dem alten und neuen Testamente, sammt den Kämpfen der Grales-Ritter; überall reiche und bedeutungsvolle Zieraten; alles von Stein und Erz, bis auf das hölzerne Gestühle: das Ganze wunderbar erbauet durch die Allmacht des ewigen Wortes, welches sich in der Kirche sichtbar darstellt, so wie diese sich wieder darin auflöst. Der Bischof Penitente, welcher von Parille's Brüdern stammte, weihte den Dom und die Altäre ein: das Ganze ist der Dreieinigkeitsgewidmet, der Hauptchor gegen Morgen dem heiligen Geiste (welcher als Taube gebildet herniederschwebte), die beiden Chöre daneben der H. Jungfrau und dem Täufer Johannes. Für den Gral selber erhob sich mitten in der Kirche wieder ein vollkommenes kleines Abbild derselben. Beide waren nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem erbauet, und so ein Abganz aus dem himmlischen Jerusalem. Gegen Mittag fügte sich an diesen neuen Tempel der Pallast und das Schlafhaus der Ritter. Und so war hier der Sitz des frommen und geselligen Ritterordens der Templeise oder Tempeler (Templiers).

Durch die Kraft des Grales blieb Titurel 400 Jahre so jung, wie ein Vierzigjähriger. Noch lebte kein Mensch auf Erden so rein, den Gral zu berühren; aber ein Engel führte diesen in die für ihn bestimmte Sattelfei. Eine am Grale erscheinende Schrift erlaubte nun Titurellen die Ehe, und zeigte ihm die schöne Richarde, Frimutels Tochter, in Spanien, welche ihm 200

7  
Jungherren und 80 Jungfrauen zuführte. Bis dahin kannte Titurel nur die himmlische und geistige Minne. Er wurde vom Bischofe, mit 200 Schildgefahrten zum Schwerte, und dann zur Ehe eingesegnet, und hielt einen ritterlichen Ruhd (Turnier) am See Drubanie.

Nach 20 Jahren starb Richaude, von Titurel schmerzlich betrauert. Zwölf ihrer Kinder waren auch gestorben, und nur zwei übrig. Ihre Tochter Richaude wurde mit Kaillet, Sohn des Königs Leo von Kastelrotte, vermählt, und erhielt Spanien mit fünf Königen. Titurel fuhr fort die Heiden zu bekehren; er zwang den König von Granat (Granada), und vermählte seinen Sohn Frimutel, mit dessen Tochter Klarisse. Diese beiden erzeugten zwei Söhne, Amfortas und Trefrezent, und drei Töchter Eschovysiane, Herzelaude, und Urepansa de Eschove.

Der alte Titurel belehrte seine Enkel über den Gral und dessen Tempel, welcher durchaus in allen seinen Theilen eine geistige Bedeutung hat: die drei Kirchthüren sind Glaube, Hoffnung und Minne, und die beiden Thüren des Chors, Unschuld und Reue. Ebenso bedeutungsvoll und heilsam sind alle Stoffe, aus denen das Ganze gebauet ist. Den Gral selber schauen nur die heilig Lebenden, und sein Anblick bewahrt vor dem Tode von einer Woche zur andern. Jeden Karfreitag bringt eine weiße leuchtende Taube vom Himmel eine Oblate und legt sie auf den Gral, welcher dadurch all solche Kraft empfängt. — Die Namen aller, welche zum Dienste des Grales berufen und auserwählt sind, von den Höchsten bis zu den Geringsten, erscheinen an dem Steine und verschwinden dann wieder: niemand weigert und entzieht sich dem. Alle Tage kämpfen die Ritter, außer am Tage der Geburt, des Todes und der Auferstehung Christi und der Ausgießung des H. Geistes. Wöchentlich wird die Ordnung des Grales vorgelesen. So sind die Tempel edelsten und heiligsten Ritter, auf Montsalvaz der künftigen Seligkeit gewis, und ihr ritterlicher Kampf ist zugleich der Kampf der Seele gegen das Fleisch und die Sünde. — Jehu ertheilte eine Inschrift Frimutellen die

Krone des Grales; und an dem Tage da er gekrönt wurde, durften Schenken jungfräuliche Hände den Gral den Händen der Engel entnehmen, und vor den König auf den Tisch setzen. Tituel belehrt seinen Sohn noch, daß er als König von Gottes Hand zugleich Priester, welcher durch seine Wirkung im Himmelreiche höher als der König, und die Tonsur seine Krone sei; der König des Grales dürfe ein Weib nehmen, doch nicht die übrigen Ritter. Der Anblick des Grales schütz denselben Tag vor Wunden, gibt aber Wunden, wenn Sinn auf eheliche Minne dabei ist; und Gelust nach verbotener Minne bestrafte er mit tödtlichen Wunden im Kampfe. Das letzte bewährte sich an Grimutel, dem nun sein Sohn Amfortas als König des Grales folgte. Auch dieser wurde wegen unehelicher Minnewerbung um Orgeluse'n (vgl. 4.) von einem Nebenbuhler Gramoflanz verwundet, und die Wunde blieb unheilbar, obwohl ihm der Anblick des Grales das Leben erhielt. Endlich verkündigte der Gral ihm Genesung, wenn ein junger Ritter, welcher dahin kommen würde, in der ersten Nacht über die Ceremonien am Grale Frage thäte: derselbe sollte dann auch König des Grales sein.

Dieser Ritter war sein Neffe Percival, der Sohn Herzelauden und Gamurets. Die schöne Herzelaude war zuerst mit Kasis vermählt, dem Könige von Wales und Kingrivals, welcher am Hochzeitstage starb, und sie zugleich als Jungfrau und Witwe und Erbin seines Reiches hinterließ. Ihre Schwester Eschoufiane vermählte sich mit König Kyot von Katalanien (Katalonien); sie starb indem sie einer Tochter Sigure das Leben gab. Kyot gab nun Land und Ritterchaft auf, mit ihm sein Bruder Mansilot, Herzog von Arbusie, und ihr Bruder Sampuntier, König zu Petrapiere in Brubarz, verließ das Land Sigure'n, und zog diese mit seiner gleich jungen Tochter Kondwiramur auf, deren Bruder Kardief nach ihm König ward. Im fünften Jahre nahm Herzelaude Siguren zu sich und erzog sie.

Samuret war aus dem Stamme Königs Artus (1): nämlich Mazadan, von der Fey Terre de la scope nach Morgane entführt, erzeugte mit ihr zwei Söhne Lazaließ und Bricus; des letzten Söhne waren Aurelius und Uterpendragon; und dieser zeugte den Artus, mit Arnive (Yguerne. vgl. 1, 4.), deren Gemahl Arloys (Gorlois, vgl. 1), Herzog von Kornwal, der ältere Bruder von Marke (Bristans Oheim vgl. 2), war. Lazaließ hatte einen Sohn Uddanz, welcher in Ritterschaft starb, wie sein Onkel Gaudin von Antschouwe (Anjou). Gaudin erzeugte mit Scoette, Elunats (9) Schwester, den Galoes und Samuret. Dieser, als der jüngere Sohn ohne Landerbe, obwohl es Galoes mit ihm theilen wollte, nahm von seiner Geliebten, der Französischen Königin Anfolise, den Anker zum Wappen, und zog auf Abenteuer zu Uckerin, dem Baruch (Kassf, d. h. der gesegnete) nach Baldach (Bagdad), und half ihm gegen die Brüder Pompejus und Ipomidon, Soldane von Babylon, welche von Nabuchodonosor und Ninus stammten und Alexandrien und Ninive erstritten, besiegte den Ipomidon im Zweikampfe vor Alexandrien, und machte sich durch Heldenthaten berühmt, in Marokko (des Baruchs Land) und Persien, zu Damask und Halap (Aleppo), und in Arabien. Von hier schiffte er nach dem Königreiche Bazamant, dessen Hauptstadt Patelamunt von Friedebrand, König von Schottland und Irland, zu Wasser und Lande belagert ward, weil seines Oheims Tanchanis Sohn Fsenhart, König von Azagouch, im Minnedienst der Königin Belakane von Protissilas, einem ihrer Fürsten, erstochen war. Friedebrand selber war eben heimgezogen mit Morholden (vgl. 2), um sein eigen Land gegen die Verwandten des Königs Hernand von Kailcz zu vertheidigen, welchen er wegen Herlingen erschlagen hatte. Belakane und all ihr Volk waren Moren und schwarz, wie auch Fsenhart. Samuret verliebte sich in sie, stand ihr bei, und besiegte und fing im Zweikampfe die Fürsten Gashier von Normandie, Hütteger von Schottenland, den Franzosen Killiria-

fach, Kaylets Schwesterohn, und Kasalik von Azagouch. Er vermählte sich mit Belakenen, machte Frieden mit König Kaillet von Toledo, mit dem er Geschwisterkind war, und der auf seines Vatters Schiltung Gebot, dessen Tochter Friedebrands Gemahlinn, hergezogen war. Er belehnte die Mannen dort, und war so König von den reichen Landen Zagamant und Azagouch.

Nach zwölf Wochen sehnte er sich aber heim und nach Ritterchaft, schiffte seine Habe, darunter auch Isenharts prächtiges Gezelt, heimlich ein, und entdeckte Belakenen in einem Französischen Briefe seine Abkunft. Sie war sehr betrübt, und gebar von ihm einen Sohn, welcher weiß und schwarz gefleckt war, wie eine Elster, und nannte ihn Feirefis. Gamuret begegnete unterwegs noch dem Schiffe, welches Friedebrands Friedensboten und Isenharts Halsberg (Panzerhemde), Panzerhosen, Schwert und Helm von Adamas, brachte. Damit schiffte er nach Sibille (Sevilla), ritt weiter nach Toledo zu seinem Vetter Kaillet, welcher zum Turniere nach Kanvoleis in Wales gezogen war, und folgte ihm dorthin, wo Herzelaude und ihr Erbe der Preis des Siegers war. Er schlug sein prächtiges Gezelt auf, fand alle seine Freunde, von Patelamunt her, wieder, und große Ritterchaft: Uterpendragon, dessen Sohn Artus schon drei Jahr seiner von Klinfor (vgl. 5) entführten Mutter nachzog; Lot, sein Sohn Gawan (4), die Könige von Patrigalt (Portugall), und Askalon, Scaffillor von Arragon; die Provenzalen, Sidegast von Logroys, Brandelidelin König von Punturtoys; Lehelin, Kivalin von Lohneis (vgl. 2), Morhold von Irland; die Alemannen, der Herzog Sambekin von Brabant, Tochtermann des Königs Hardys von Gaskon; Scholarz von Poitou, Gurnemanz le Graharz. Die Königin Anfolise von Frankreich, deren Gemahl gestorben war, mahnte Gamureten durch eine Gesandtschaft an ihre Minne, und daß sie schöner und reicher wäre, als Herzelaude. Gamuret nannte sich hier auch ihren Ritter. Alle Ritter theilten sich in ein äußeres und inneres Heer. Gamuret gesellte sich zu den Inneren, und bei

einer Vesperie (Vor-Turnier), abwechselnd schaar- und paarweise, stach er, in Nienharts Rüstung, die meisten ab; den von Poitou, die Könige von Gascon, Punturteis und Arragon, welcher den Uterpendragon niedergerannt hatte, und sing sie. Kaillet wurde von den Aeußeren gefangen, am Abend aber ausgewechselt. Herzelaude besuchte Samureten in seinem Gezelte, verkündigte ihm den Preis, und überbot Anfolfsen in der Minne zu ihm. Samureten hatte seines Bruders Galoes Wappen-Schild umgekehrt, die Spitze nach oben tragen, gesehen, und vernahm von Kaillet, daß er um die Königin Fole von Auerre (Auergerne) im Kampfe vor Munt-hore durch Drilus (8) gefallen, und daß seine Mutter vor Leid gestorben wäre: er betrauerte sie herzlich, und übernahm sein Erbe und das väterliche Wappen, den Panther. Die Vesperie war so heftig gewesen, daß das eigentliche Turnier nicht mehr folgen konnte, und Samureten ward von den Kampfrichtern der Preis und die Königin zugesprochen. Er nahm die schöne Jungfrau-Witwe gern an, verschmähte Anfolfsen, und hielt eine herrliche Hochzeit. So war er nun Herr über Antschouwe, und Waleis, und Morgals, mit den Hauptstädten Kamvoleis und Ringrivats. Er hatte sich aber monatlich ein Turnier ausbedungen, und trug darin über dem Harnische das seidene Hemde seiner Frauen, welches sie dann, so zerhauen es war, wieder anlegte. Solches war achtzehnmal geschehen, als ihn der Baruch wieder gegen die Brüder von Babylon zu Hülfе rief.

Wie Herzelaude Sigunen, so erzog Samureten den jungen Eschinotulander. Dessen Großvater Gurnemanz Talsin (Delphin, Dauphin) von Grahars, oder Graswaldan (Graiffvaudan, im Delphinat, Dauphinee) hatte vier Kinder: eine Tochter Viasse, und drei Söhne, welche alle erschlagen wurden: Gentesflurs, bei Vertheidigung der Kondwiramur, von Klamide und Ringrun; Coelasscoyt, von Isterfilnoyt, eines Sperbers wegen; und Surzegrin, im Scoy de la Kurte, zu Brandigan von Mahenagrin. Surzegrins Gemahlin Mahede, Ekunats

(9) Schwester, starb vor Leid, und ihr Sohn Eschinotulander wurde von Anfolise'n erzogen und Samureten, seinem Mutterchwester-Sohn, übergeben, dessen Minne mit Anfolise'n er als Bote diente, und ihn ins Morgenland begleitete. Samuret brachte ihn mit nach Kamvolesis, und hier entspann sich eine zarte Minne zwischen den beiden Kindern, die sich lieblich entdeckte, und der junge Talfin gelobte, Sigune'n ritterlich zu verdienen. Samuret empfing beim Abschiede von Herzelaude'n noch ein Hemde, daß er fortan immer trug; nahm seinen Anker wieder zum Wappen, und kam nach Baldach.

Atkerin war zwar zugleich Baruch (Kalf) und Atmerat (Emiential Mumm, Herrscher der Gläubigen) also gleichsam Kaiser und Papst aller Heiden, welche in Aegypten ein Meerwunder, in Griechenland (Uffen) Menschen und Thiere, in Babylon oder Chaldäa die Sonne anbeteten; aber alle lebten stäts in Streit unter einander, und der König von Babylon und den wilden Griechen, strebte stäts nach göttlicher Verehrung, und Babylon war je das Widerspiel Jerusalems. Demetrius von Mesapur in Ninive, welchen die beiden Soldane eingesezt hatten, war vom Baruch verjagt worden, und diese hatten sich mit ihren 72 Königen, darunter auch die von Chaldäa und Sizilien, binnen drei Jahren auf dem Felde zu Rackau gesammelt, und zogen gegen Baldach, wo sie Baruch und Atmerat sein wollten. Hier erhob sich eine große Schlacht, und währte, mit Ruhetagen, vier Wochen. Samuret that das beste, erschlug den König Scharlot aus Efraim und viel andere. So stritt er bis zum fünften Tage: er hatte aber, der Hitze wegen, das Härsenier (Kappe unter dem Helm) abgelegt, und vertraute seinem Helme von Adamas. Ein alter weiser Heide erkannte diesen (als Hensbarts), nahm ein langes Glas voll Bocksblutes, drang mit erlesener Schaar hinan, und schlug es ihm gegen die Augen. Samuret spaltete ihm den Helm und die verrätherische Zunge: sein Helm war aber erweicht, und Promidon, seinen Fall bei Alexandrien rächend, stieß ihm die Lanze ins Haupt, daß der Schaft abbrach; er wurde zwar auch noch von Samuret abgestochen, dieser wich jedoch mit

der Todeswunde zurück, und empfahl Eschinotulandern Frau und Kind, Land und Leute, hieß ihn um Sigu-  
ne'n werben, bat um christlich Begräbniß und um  
milde fromme Stiftungen für seine Seele, und gab sie  
betend auf. Eschinotulander und Akerin beklagten ihn  
herzlich; die Admiratinn tröstete jenen lieblich; und Ake-  
rin ließ Samureten prächtig bestatten: gebalsamt wurde  
er, in köstlichem Gewande, von sechs Königen, vor sei-  
nem Kapellan, in den für den Baruch selber gemachten  
Rubin-Sarg gelegt, dieser unter ein Gewölbe mit vier  
goldenen Säulen gestellt, und von einer Marmoreinfas-  
sung, darin schöne Bäume und Blumen standen, umgeben.  
Seine dreifache Krone ragte aus dem Sarge, und zu  
Haupten stand ein Smaragd-Kreuz über seinem Helm,  
und daran die Grabchrift. Der Kapellan mit  
den dazu gelehrten Knaben las die Seelmesse und weihte  
den Leichnam, zur großen Erbauung der Heiden, die  
reiches Opfer darbrachten. Der Baruch besiegte vollends  
die Feinde, die mit Schaben und Schanden abzogen.  
Nun rieth einer von Samurets Knappen, der alte  
Tamponis, zur Heimkehr, hort der erblosen Länder zu  
pflegen; und Eschinotulander schied mit großer Trauer  
vom Samurets Grabe, und vom Baruch, der ihn  
reich beschenkte und bis ans Meer geleiten ließ. Er kam  
über Sibille nach Dolet zu Raillet und Richaude, über-  
all Trauer und Klage um Samuret verbreitend; und  
dann nach Kanvoleis. Hier freute sich im May, als  
das halbe Jahr um war, da Samuret Wiederkehr ge-  
lobt hatte, Herzelaude mit Sigunen, ward aber eines  
Morgens aus ängstlichen Träumen mit der Trauer-  
mähere durch Tamponis und Eschinotulander geweckt und  
ihr das von Samuret gesandte Hemde sammt dem  
Todespeer überbrcht. Sie fiel in Unmacht, und klagte  
ohne Ende; sie wollte das blutige Hemde anlegen, aber  
Eschinotulander, sie tröstend, ließ es mit dem Speere  
begraben. Sie versammelte die Landesfürsten zu Kan-  
voleis, befahl mit ihnen Eschinotulandern das Reich, und  
gebir am achten Tage ein Kind, das nach sechs Wochen Parci-  
val getauft und ihm das Westrhemde angelegt ward.  
Mit ihm allein begab sie sich, gegen Aller Bitten, in di-

Einöde, ihr Lebelang zu trauern, und empfahl Sigune'n an Tschinotulander. Diese beide lebten nun minniglich beisammen. Er beherrschte rühmlich sein und Samurets Land, und, um Sigune'n besonders, nach Ritterschaft ringend, hielt er im May eine große Hochzeit (Fest) zu Kanvoleis, mit Artus, Kaillet, Etumat, Surneman, Genteflur, und viel andern Fürsten, und empfing hier erst mit 100 Genossen das Ritterchwert, worauf Wuhurd und Tanz 14 Tage lang währte, ihm von Artus und Kaillet fürstliche und ritterliche Lehren gegeben, und Alle Dürftigen von ihm reich beschenkt wurden.

Er besuchte dann mit Sigune'n Herzelauben und den jungen Parcival, und bei der Heimkehr stieg er im Walde Etunats (9) lautjagenden rothen Bracken (Jagdhund) *Cardias*, mit dem köstlichen Brackenseite, woran die Abenteuer geschrieben war. Der Bracke entsprang aber wider, bevor Sigune zu Ende gelesen hatte, und untröstlich darüber forderte sie ihn bei ihrer Minne von Tschinotulander, der unterdes geangelt, und ihn vergeblich verfolgt hatte. Sie rüstete ihn dazu prächtig aus, mit grünem Wappentleide, einem Helmschmucke von drei gestickten Goldkränzen, und einem gestickten Tuche am Speere, mit Inschriften ihres Magdthums, und daß sie den Frauenschleier von ihm tragen wollte; dann ließ sie sich in nackter Schönheit von ihm schauen, und gewährte ihm einen Abschiedskuß. Er nahm seinen trefflichen, vom Baruch an Samuret geschenkt, zu Affigazjunde aus Indischem Gold=Stahle geschmiedeten Ringpanzer, die zu Trois (Troies?) gemachte Lanze *Duranze*, sein Schwert *Falzone*, bestieg sein Hispanisches Ross *Drakone*, gleich dem starken Rosse von Prahange (?), und ritt im Walde dem Bracken nach. Ein Weidmann, welcher einen Leopard und Panther am Seile hatte, wies ihn zu dem Landesherrn *Teanglis* von *Tamilone*, welcher schon von *Drilus* (8.) des Bracken wegen besetzt war; Tschinotulander stach ihn auch vom Rosse, und hieß ihn die Ritterschaft seines Oberherrn *Artus* (1) ausfordern, dem 15 Könige dienten, und der im May, wie alljährig auf *Florischanze* zu Felde lag, zu einem Turnier, dessen Preis

der Kuß von 80 Jungfrauen war; darunter 30 Königl. die dem Sieger auf ihren Knien einen Kranz aufsetzten. Das aeshah, und Tschinotulander rannte nach einander ab, Hblet, Teanglifen Bruderkind und Geiichter von Ludulle'n; Arbidol von Resaridie, des Drilus Neffe, von Anstote'n gewappnet, zum Tode; und so vierzig Ritter der Tafelrunde zu Karidol. Da hörte er einen Bracken, und folgte ihm nach; es war aber ein anderer, und er lehrte wieder um. Artus hielt den grünen für den rothen Ritter Iter (7), und bot hohen Gold gegen ihn. Noch wurden Key (12), der sieben Fuß lange Sagremors, Herzog Aspinel, und Bigamuz abgestochen. Den Garwein, (4) der noch zu jung war, mußte Artus mit Gewalt zurückhalten. Da erhob sich Drilus, den Nessen zu rächen, ward aber auch besiegt und ihm der rechte Arm gebrochen; dergleichen der fünf Mann starke Morhold von Irland (2) u. a. Als auch sein Oheim Gtunat sich gegen ihn erhob, gab er sich zu erkennen, und versöhnte sich mit Artus und den Tafelrunden, bis auf Drilus, welcher zornig mit dem Bracken wegritt. Artus ging deshalb zu Rathe: Drilus wurde durch 24 Könige wieder zurück geholt, und beschloffen, daß er den Bracken und Seil behalten sollte, wenn nicht ein ebenbürtiger Fürst ihm beides absiegt, wozu ein Kampf über 18 Wochen zu Rantes angelegt wurde, bis Drilus geheilt wäre. Drilus und Gtunat sollten Tschinotulander den Kampfspreis so lange zu bewahren geben, Tschute aber behauptete ihn, und die Schrift des Seiles wurde nun gelesen, und durch die Kraft der Schrift, welche durch die Gelfeine wirkte und alles Leid und Weh besänftigte, wurde Drilus mit Tschinotulander versöhnt, und versprach zum nahen Feste wieder nach Florisdanz zu kommen, daß alle das Brackensell hörten. Tschinotulander wurde vom König Lot von Norwegen und dessen Sohn, dem jungen Garwein, freundlich beherbergt, und wollte dort weilen, da erschienen Boten vom Paruch, und mahnten ihn zur verheißenen Rache Samurets.

Diese kamen über Toledo, Kaillet geleitete sie, und ließ sie vorauszieh'n, durch Kornwal, wo Errede-

brand vor König Mark, am Orte zum lichten Sterne  
genannt, sich von der Beschuldigung des Mordes an  
Hernand reinigte, im Zweikampfe gegen den Benschur-  
ne, welchem Kailets Knappen zuschauten, während die  
Boten weiter führen, und von Samureis Mannen, zur  
Nacht, angerannt und zwei erschlagen wurden. Kailet  
sicherte sie, befreite unterwegs noch eine der 80 Jung-  
frauen des Artus, welche ein Rebbruder des Urians  
von Punturtois entführte, und kam zu Artus. Si-  
gune ward auch eingeladen. Der Baruch sandte eine  
prächtige Rüstung, aus Tiger-Golde in Tigerblut gehär-  
tet, und der die Namen ihrer früheren eblen Herrn ein-  
gegraben waren, nebst Rüstung und Rossen für 12 andre  
Ritter. Zum Turnier machte Artus viele Ritter, deren  
Schwert der Erzbischof einsegnete, belieh 30 Mannen  
durch Baniere mit Landen, und stiftete Vermählungen.  
Tschinotulander gewann den Preis, dann Gawein, der  
mit seinem Bruder Beacurs hier erst Ritter gewor-  
den, dann Bergulacht. Lot, Mark und der alte Uter-  
pendragon waren auch dabei, und buhurderten nach  
einander, und so 30 Könige in 30 Tagen. Tschinotulan-  
der hieß der höchste, nächst Amfortas, welcher auch  
dort war, aber ohne Gefolge der Bruderschaft des Gra-  
les, welche heimbleiben mußte. Amfortas entdeckte Ar-  
tusens seine Liebe zu Orgeuse'n, welche schon Sida-  
gassen vermählt war: doch wollte er nicht absteigen.  
So dehnte sich das Fest über Pfingsten bis zur Son-  
nenwende, und wurde noch vor der bösen Luft des  
August geendet, und die Hochzeit der 30 Fürsinnen voll-  
zogen, darunter Orgeuse, Klauditte mit Skinat,  
Laudulie mit Askalon von Precilie (der den Kalo-  
fritant (11) bei dem Brunnen abstach) und Margatine  
von Patrigalt mit Hüttiiger. Tschinotulander schenkte  
Artusen die 12 Ritterkleider vom Baruch, welche Uter-  
pendragon den Frauen für ziemlich erkannte: und sie  
erhielten 20, Ginover (1), Sigune, Hepanse, Klau-  
ditte, Kondwiramur, Feschute, Orgeuse, Savie (Si-  
ve) Artus Schwester (Lots Frau), und ihre 2 Töchter,  
Laudine (11), Florione von Lamilone, Margatine,  
Liaße, Antikonie (4), Isolbe von Irland (2),

Amelie, Iblis, Enite, Kunne vare (II). Artus saß mit allen an der Tafelrunde, an welche 22 neue Ritter aufgenommen wurden, zuvorderst Amfortas um ihre Ritterschaft dadurch zu heiligen, und Eschinotulander, dann Ekumat, Cibegast, Teanglis 2c. Sie saßen so an der runden Tafel, daß je zwei Frauen und zwei Männer beisammen waren. Am Abend wurden die Bräute mit Fiedlern heim begleitet, Orgeluse von Artus, Klauditte von Eschinotulander, Margatine von Kaillet, Laubine von Lot, Florione von Lehelin. Den Morgen drauf giengen alle zu Messe und Einsegnung; dann folgte ein Tanz, und ein Buhurd zu vier Schaaren, welchem die Frauen auf Bühnen von allen vier Seiten zusahen, vier Tage lang. Eschinotulander behielt den Preis. Anstatt der drei verheirateten wurden Itonie, Kundrie und Sigune zu Jungfrauen der Tafelrunde erwählt. Sigune weigerte, wegen ihres mancherlei Leibes, gewährte aber, wenn das Brackenseil gelesen würde. In den vier Nebetagen las sie selber es dreimal. Rey wunderte sich über die Schrift, erklärte es für Logica, und verwünschte die Kunst, wodurch man Recht und Unrecht verkehrte. Ein gelehrter Schreiber mußte sie nun von Ring (Kreis) zu Ringe der Frauen und Männer lesen, und Stillschweigen war geboten bei Verlust jahrlanges Frauengruses. Dieß war die größte aller Freuden dort auf Eschoflanze. Täglich ritten dabei die Ritter unerkannt auf Abenteuer: Eschinotulander that auch hier das beste, und zwang 11 Könige und 9 Herzoge zur Mitfahrt nach Balbad, darunter Lehelin und sein Schwesterjohn. Drilus, sie davon zu entleiben, wollte Sigune'n das Brackenseil lassen, und vom Kampfe darum mit Ekumat absehen, welcher dann aber, auf Klauditen Verlangen, Eschinotulandern darum bekämpfen wollte. So blieben jene verpflichtet. Sigune wollte nun Eschinotulander ihre Minne gewähren, er aber gelobte, ihr zuvor noch das Brackenseil zu erringen. Darauf begann der Turnen, und je zweien der dreißig Schaaren, die zuvor buhurdierten, stellten sich nun gegen einander: Artus selber, mit dem halben Adler-Wappen, gegen Amfortas; ebenso: Kaillet und Klamide; Mart und Morkold;

Eschinotulander und der König Eschute von Lys; Lot und Kingrisin, König von Askalon; Ister und Seanglis; König Askalon von Precille und Karnant und Gref; die Könige Licandus von Frankreich und Partigal; Friedebrand und Gkunat; der alte König von Navarra und Leshelin; der König von Sirie und Lirivone; Frot von Roc-Sabinie (vgl. 4) und Kardis von Petrapiere; die Könige von Burgonden und Dänemark; Aspinel und Sidegast; die Fürsten von Brubanie und Saronie. Sie rannten mit Lanzen (Lioffe), daran Krönlein, keine Spitzen, waren; dennoch wurden manche getödtet. In Artus Schaar töstierten unter andern auch Ellimor von Nisseland (Liedland), Ramung von Schweden, Iwein (6) und Iosreit; bei Klamide Kingrun; bei Mark Tristau von Parmenie, noch sehr jung, zerstach vier Speere gegen Morholden; Kingrimursel und der feige Liddamus bei Kingrisin, Meliaganz bei Eschute, Wigamur bei Gref, Gättiger bei Licandus, Schiltung bei seinem Schwieger Friedebrand, Gentefur bei Kardis, Marbisin Herzog von Graland beim König von Lirivone, Swellius Bischof von Coverzin und Florant Turkoje bei Sidegast, Ritter aus Thüringen, Hessen und Lauffig der Mark beim Sachsen-König, Turkelials und Arfidanz Burggraf von Ramvoleis bei Eschinotulander; dieser führte hier nicht seine unzerbrechliche Duranze, sondern zerbrach einen Wald von Lanzen, und fällte damit die Fürsten Poydekuniunz, Meliaganz und Maranglies, vier Grafen und viele Ritter, und mit kleineren Speeren kämpfte er in Gesellschaft seiner Mannen. Zuletzt gieng das anfangs einzele Lanzenrennen wild durch einander, zugleich mit dem Schwerte. Amfortas ward dabei von Ravelin König von Torfleise gefangen, und so Viele hin und her, die sich mit Gelde auslösen oder Sicherheit zum Pfande geben mußte. Alle theilten sich zuletzt in zwo Schaaren, und es ward ein völliges Kriegsspiel, nur mit stumpfen Schwertern, Artus auf der einen und Morhold auf der andern Seite. Morhold wollte Eschinotulandern wegführen, rang mit ihm zu Rosse und hob ihn schon eine Spanne hoch vom Sattel, da warf ihn aber dieser gar zur Erde, was ihm noch nie geschehen war, und gewann damit alle dessen vorher errungene Pfänder. Da-

zu sieng er noch den Kingrissin und Karforas. Am Ende erhielt er einstimmig den Preis des köstlichen Kleides und den Kuß der 80 Jungfrauen, voran Sigune'n.

So endete die Hochzeit, und Alle wollten heim: da erschien aber eines Morgens jenseit der Sibra, welche Florischanze durchfloß, ein herrliches Lustlager, mit Tänzen und Buhrdieren. Key (vgl. 12) und alle die hinüber ritten, sahen dort aber nichts, obwohl für die diesseitigen die Erscheinung fortdauerte. Am andern Morgen, noch prächtiger, beharrte sie auch für die hinüberkommenden, und Artus sandte den Jofreit hin, welcher vernahm, es wäre der König Clarissidun von Marokko mit den 12000 Männern und deren Frauen von seiner Burg, gekommen, um Artus berühmte Hofhaltung zu schauen. Eine zierliche Brücke erhob sich über den Fluß, und der fremde König zog mit seinem prächtigen Gefolge herüber, und wurde von Artus gastlich empfangen und bewirthe't. Zum andern Tage war er eingeladen, eine Schrift an der Brücke verkündigte aber, daß nur die tabellosen hinüber dürften, und viele wurden von ihr sammt dem Kopfe ins Wasser geworfen, zuerst und am tiefsten Key, dann Tidones, Segremors, Jofreit, Greet, der König von Friene, Kalokriant (11), und Kegelin; ungefährdet ritten dagegen hinüber Artus, Amfortas, Lot und seine Söhne (Gawein), Kaillet, vor allen Eschinotulander, Kardis, Gurnemanz, Etanat, und der von Logrois. Den Frauen allen schalteten die Pferde auf der Brücke, manchen, daß sie gar vorn abstürzten: nur Sigune, Repanse de Eschone und Kondwiramur ritten ohne Anstoß hinüber. Dort war die reichste Bewirthung mit den mannigfaltigsten Lustbarkeiten, Tänzen, Spielen, Buhrdieren &c. Am sechsten Morgen aber war der fremde König und all sein Gefinde verschwunden, und mit ihm Lots Frau und Artus Schwester Sanguide (Siv.) und ihre Töchter Itonie und Rundre; und noch 300 der schönsten und edelsten Jungfrauen und Frauen. Die Kinder des Grales waren aber bis zur fünften Sippe frei vor allem Zauber, und also vier auch Sigune und mit ihr Kondwiramur. Die beverraubten Ritter wollten nachziehen, Key aber rieth ab,

bei solcher Gaukelei, und Artus und Ginover trösteten alle, und sie zogen heim. Die Beraubten aber hieß Artus bleiben, und sandte deshalb an den König von Marokko; welcher zurückschrieb, daß der Zauberer Klinfor (5) ihm auch 12000 Frauen entführt hätte. Da erkundete Artus noch, von Uterpendragons Schwester Alfedille, welche weiser als Thetis und Sybille war, daß auch Uterpendragons Frau, Artus Mutter, Arnive entführt wäre, sie aber Klinfor gezwungen, ihm nicht noch mehr und fürder zu schaden; der Ort der Entführung und die Befreiung durch einen Ritter wäre noch unbekannt. Sie rieth Artus künftig mehr Maas in Milde und Ritterschaft. Deshalb kam auch Melianz, Ginovers Bruder, der außerhalb Landes aufgewachsen und unbekannt war, an den Hof, ließ sich von Artus, nach dessen Gewohnheit, eine Bitte gewähren, und bat nun um zehn seiner fünfzehn Königreiche, sammt Ginover; Artus weigerte, und von Melianz bescholten, bot er die übrigen fünf Königreiche für sein Weib. Melianz bestund aber auf diese, und bot ihm dagegen seine Schwester mit zehn Königreichen; Artus wollte diese nun an Kardis geben; da entdeckte sich Melianz, und Artus merkte sich die Lehre.

Uthinotulander kehrte mit Siguren heim nach Norgals, empfahl sie und die Länder an Turketals und andre Fürsten, und rüstete sich mit Etunat und den übrigen Genossen zur Fahrt. Schmerzlich war die Trennung von Siguren, welche sich ihm nun in ihrer ganzen nackten Schönheit zeigte, bis auf einen kleinen Schleier, und beim Scheiden unter Kuß und Umarmung unmächtig hinsank. Zur Meerfahrt von Sibilie war es zu spät, und er schiffte sich zu Marsilie (Marseille) ein, mit seinem Rosse Dracone und seiner Lanze Duranze; zum Wappen nahm er aber Samurets Anker. Ein fürchterlicher Sturm verschlug die Schiffe nach Bazamant; sie landeten bei Patelamunt, wo sich Massalik, ein Verwandter Hensharts, aus Liebe zu dessen Liebe, des verwaisteten Sohnes der Belakane und Samurets (Heirefis) angenommen und für ihn Azaguch vertheidigte gegen Kallikrates, König von Centron. Die von Patelamunt kamen feindlich heraus, ihre

Königin Belakane an Samuret zu rächen, dessen Anker sie erkannten, und ein harter Kampf begann, worin beide Heere Antschouwel zum Feldgeschrei hatten. Tschinotulander hatte von seinen Gefährten zwölf auserwählt, Izer, Kaillet, Morhold, Skunat, die Könige von Navarre, Frankreich und Schottland, Hüttiger, Hardis und Ringrimursel: mit denen richtete er eine große Niederlage unter den Mores an, daß sie sich mit Stadt und Land übergaben, welche er aber für Feirefis bewahren hieß, und nach vier Tagen weiter schiffte. Die Schiffe geriethen nun in die Nähe des Salamanders, der zehn Meile vom Lande furchtbaren Feuersturm erregte: dennoch ließ sich Tschinotulander allein mit dem Schilde (worauf auch ein Salamander war) bedeckt, dicht hinan fahren; ein Windstoß aus Osten warf das Schiff weit weg, es verlор die nach dem Tremontane (Polstern) zeigende Mädel, und das Schiffvolk empörte sich gegen den Helden: doch brachte er alle 40 mit dem Schwerte wieder zum Gehorsam. Nach drei Tagen legte sich der Sturm, und sie kamen ans Land Maledic der wilden Gailotten (Seeräuber), das durch hohe Berge umschlossen ist. Tschinotulander nahm den Harnisch und das Schwert Friedebrands, dems das Schiff gehörte, und der Heranden um dies Schwert und sein Weib, erschlagen hatte: Tausende der Räuber bekämpften ihn mit allerlei Waffen, zuletzt mit langen Stangen, einem großen Wagen, und 100 gewappneten Rossen, die sie gegen ihn trieben: er aber überwand alles, schwang sich auf ein Ross, schlug 1300 Mann und die übrigen in die Flucht, so daß sich alle ergaben. Er befahl ihnen, dem Baruch zu hulldigen, und sandte Friedebrands Gefinde mit einem schnellen Schiffe der Gailotten voraus zu den Gefährten, daß sie sein zu Persedin, einem Hafen des Baruchs, warteten. Er wurde durch den Schaum eines Meerwunders (gestalt wie eine Chimäre, wechselfarbig, weiß und schwarz, und die Fische durch den Obem an sich ziehend) geheilt, und kam dann zweien Tage nach seinen Gefährten auch zu Persedin an. Diese waren nach Sibille verschlagen, aber durch den Wind wieder von der Barbarte her getrieben. Weise Meister belehrten den Tschinotulander von der Einwirkung

der sieben Planeten und der vier Elemente auf den Menschen und den bloß in und von diesen Elementen lebenden Thieren, Gamanio, Hering, Maulwurf und Salamander. Der Baruch und Atmerat Ackerin vernahm durch die sich unterwerfenden Gallotten und beimkehrenden Boten Schinotulanbers Thaten und Ankunft, sandte ihm Boten und ritt ihm drei Tagereisen entgegen mit 100 Königen, und seine Frau die Atmerinn Clarissilie mit 100 Königinnen, und prächtigem Gefolge, darunter 100 edle Jungfrauen mit zierlichen Weickünsten und Saitenspielen; so wie die Christen mit Ritterspielen nahten. Ein freudiger Gruß geschah, die Atmerinn und die andern Königinnen küßten Schinotulanbern dreimal, die übrigen einmal. Dann ritten alle nach Baldach. Schinotulanber lehnte den Preis des Baruchs ab, und sagte, die Fürsten kämen in Kaillets Gefolge, der auch Samurets Sippe; Kaillet erzählte aber alles. Der Baruch stammte von Thasverus und hatte dessen 120 Länder; sein Vater und Großvater hießen Karfidun und Lardenz; sein, späterhin noch mächtigerer Sohn ist Pardigrisun der Weise, sein Enkel Färmidol, und Urenkel Baligan und Kanabeus, dessen Sohn Terramer auf Alifshanz gegen die Christen focht, dritthalb hundert Jahre später, nach Karls des Großen Zeit (gegen Ludwig den Frommen und Wilhelm von Oranse). Der Baruch hielt eine große Hochzeit und beschenkte Alle reichlich. Dann wurde dem Pompejus und Pomidon zu Babylon, die Fehde angesagt, und beide Theile rüsteten sich gewaltig. Jene gaben all ihren Streitern das goldene Bild der Sonne auf die Brust und das silberne des Mondes auf den Rücken in runden Schilde; und der Baruch nahm seine Götter Machet und Apollo mit, und seine Leute trugen hinten und vorn das Bild des langen Glases, das Samurets Tod war.

Auf dem Felde Plenanze, durch welches der Bison (Pison) aus dem Paradiese her floß, trafen sie zusammen. Da kam auch Sekureiß, nach seinen Aeltern Pardigreiß und Sekundille so genannt, fernher aus Labrunit und Freunde, im Minnedienst der sächsen Arabadille, mit prächtigem Heerzuge, auf Seiten

der Babylonier, und bot zuvor Ritterspiele, besonders den  
Christen. Ein dreitägiger Friede wurde ausgerufen, und  
Tschinotulander, hier nur der junge Samuret genannt,  
den Anker auf dem Helm und den Salamander im Schilde, brach  
mit ihm auf dem Rosse Massifred, sechs Lanzen; der  
Baruch befreundete beide, und Sekureiß gab ihm allein  
Frieden für den künftigen Kampf: wer sonst noch mit ihm  
spielte, wurde abgestochen. Am dritten Tage kamen auch  
Pompejus und Spomidon und andre Ritter von beiden  
Seiten dazu, und der Friede wurde, zum Ritterspiele für  
die Fürsten, verlängert. Pompejus forderte den Baruch,  
und beide brachen fünf Lanzen; Spomidon, der Sonne,  
Mond und Sterne, all seine Götter, im Schilde führte und  
dazu selber ein Gott sein wollte, wurde von Tschinotulander  
in die Blumen geworfen; doch erklärte er dieß für  
Absicht, damit die Feinde nicht flohen. Sekureiß stach eini-  
gige von den 12 Christen ab. Nun scharte der Baruch  
sein Heer in zehn Schaaren und Sturmfahnen unter 9 Kö-  
nigen, je mit 10 Königen unter ihnen; er selber führte  
die zehnte mit 30 Königen; er las ihre Ordnung vor, und  
die 9 Heerführer waren: 1) Gloriamatis von Persia,  
Glorians Sohn, mit einem der vier Karotschen (Götter-  
Wägen), des Machmet, Apollo, Tervigand  
und Kahun, den letzten auf goldenem Greifen (15) in der  
Zahne darauf führend; unter ihm Parludieß von Za-  
miata (Damiette), Primas von Kordubine und  
Nubia. 2) Alexander von Assim (Assur), wo das  
erste Reich war, das dann nach Babylon kam, bis es Cy-  
rus zerstörte, worauf es weiter nach Antiochien, Konstan-  
tinopel und Rom kam; unter ihm, Frat von Kalfun-  
de, Karisul von Turkanie. 3) Arbessules von  
Kolon, unter ihm Salatin von Sekeleise, Po-  
diusar von Paferne. 4) Kassoborat von Dro-  
stegente. 5) Essemurel von Meffa, unter ihm des  
Baruchs Sohn Pardigrison und Elisiband von der  
wilden Monte, dem Rebellande, dessen Leute auch  
nebelifarbig und die schnellsten Läufer sind. 6) Samela-  
rot von Nasse, unter ihm Satarel von Antioche,  
Paresidab von Kananie, und der von Ahagnuc.  
7) Glorarabus von Amatist, unter ihm Frigu-  
reis von Lanfufe, dessen Schwester Ekuba, d. h.

Tugend, so viel von Artus Tugenden hörte, wie Sekun-  
dille von Amfortas, daß sie mit ihr über beider Vorzug  
tritt, und zu Artus reiste. 8. Arisuleis von Jesse,  
Valente, Gorze, Haleb und Orient, dessen bet-  
te Marken Grebe und Multiger in Sarrafore bei  
Aza gouch liegen; unter ihm Marbisibun von  
Scandinavia, und Nygillubar und Nybuleis  
von Markilin und Arabie. 9. Ardebileis von  
Rubrand und Arbelis von Lananarke, des Ba-  
ruchs Schwesteröhne; unter ihnen Arbibun; von Ce-  
sarie und Utereis von Grunland. Die Brüder von  
Babylon ließen dem Baruch noch entbieten, ob der gan-  
ze Streit auf einmal, oder erst mit halbem oder drittel  
Heere geschehen sollte, und boten ihm Kinbe zu Lehen,  
wenn er ihnen das Baruchs- und Atmerats- Amt auf-  
gäbe. Der Baruch war bereit zur Schlacht; es blieb  
noch 2 Tage Friede; und die Babylonier machten auch  
10 Schaaren, deren Führer: Darieis von Orlendune,  
der einen Elefanten besteigen sollte, wenn ihn sein Ross  
Fassarune nicht tragen könnte; er führte auch Ele-  
fanten-Thürme. 2. Nimal von Baktibor, mit La-  
damus von Agrippe und Ypodes von Agremon-  
tin. 3. Kallikrates aus Centrum, dem Aza-  
gouch und Bazamank versprochen wird. 4. Ledinu-  
danz von Gredimonte. 5. Bissias von Damas-  
cene. 6. Karob von Dafforien, mit Lipperdis-  
sol von Perlubesse, am Ende der Erde, wo der  
Wurmgestank so groß ist, daß Fremde ihn nicht drei Tage  
lang aushalten. 7. Neptagint von Aegypten, dem  
ein Viertel der Erde gehört, wie die drei andern Vier-  
theile zu Babylon, Balbat und Rom, welche beiden  
letzten Pomidon und Pompejus erobern wollen. Werden  
Samuret, der sich durch Zauber wieder belebt, gefangen  
bringt, dem werden zwei Königreiche verheißen. 8. Sa-  
bell von Sabadale, mit Kastibier von Aribale  
und Akrisun von Tharsis. 9. Sekureis, mit 30  
Königen, darunter Radolz von Kania, der einen  
Wurm erschlug und zuvor das Kraut, welches derselbe fraaß,  
ausspürte, und es mit seinem Weibe und Kindern aaf, da-  
von alle eine grüne Hornhaut bekamen. Pomidon tief

\*\*\*

noch den 8 Gefährten Tschinotulanders, die Sekureiß ritterlich erprobt hatte, jedem so viel Land bieten, daß sie fünf Könige belehnen könnten, wenn sie zu ihm überträten: sie aber wiesen es ab. Die Schaaren lagerten abgesondert. In der zehnten, der beiden Goldane selber, mit 60 Königen, stand ihr prächtiges Gezelt, der Stadt Babylon ähnlich, mit Zinnen und Thürmen, und in der Mitte ein Tempel der Götter und beiden Goldane. Sie rühmten sich 202 Könige Herren, 130 erblicher und 72 bezwungener. Doch war des Sekureiß Gezelt La sme, mit Jupiters Bilde, noch prächtiger und reicher, aus dem Goldlande der Greifen (vergl. 15), und wurde von jenen beneidet. Ihre vier Karrotschen der Götter, mit hochgewölbten Thronhimmeln, beschützte Seruk von Firmidise in der Nacht mit 6 Fürsten, von Chalbdäa, den wilden Griechen, Semiaar, Mesapor, Saminar und Sabristene. Tschinotulander wollte den Streit anheben, aber der Baruch bewog ihn, bei seiner Schaar zu bleiben. Am Morgen begannen die beiden ersten Schaaren die Schlacht, denen die zweiten und dritten zu Hülfe kamen; des Baruchs Leute wurden bedrängt, und Tschinotulander schlich sich in Friedebrands Zelt, wo er sich selbst wölft wappnete und in braunen Sammt verkleidete, wie der Gott Kahun, (so daß der Baruch sie für dessen Gesandte hielt), und in die Feinde brach: Friedebrand erschlug Nimalen, Ither den Mamazar, Efunat den Serbimans, und Lehelin den aus Lakridare; Morhold hieß dem Possitrius durch das Härsenier das Haupt ab. Karbieß und der König von Navarra wurden dagegen von Daries erschlagen und Kallet von Killikrates verwundet. Tschinotulander haltete aber diesen, daß die Stücke zu beiden Seiten vom Lofse fielen, und erschlug viele andere mit seinem Schwert Falzone: — dieses, in Affigazjunde (von Meister Drehet) geschmiedet, trug einst der alte Glorifeneis, und gab es seinem Bruder Floreis, bereute es aber, als ihm seine Frau Klaressare noch spät einen Sohn Samelarot gebar; Floreis von Lurgande starb im Kriege gegen Glorqidus von Amatister als Gefangener, und von diesem erhielt es sein Schwiegersohn Akerin, der es Samureten vor Alexandrien gab. — Akerin und Sekureiß drungen nun auch zu dem Streite. Auf Tshi-

notulanbers Schilde ward aber der verhüllte Anker durch Liebe entblößt, und der Streit geschieden. Des Sekureiß Frieden mit ihm erklärte Ipmidon für gelöst, weil Tschinotulanber zu Rahun abgefallen, worüber dieser ihn aber beruhigte. Als Kennzeichen trug jeder einen Rubin an goldener Kette auf der Brust. So währte die Schlacht drei Tage. Am vierten zog Uckerin selber aus mit seiner Schaar, den 8 Königen, welchen oblag ihm seinen Harnisch zu bieten, und den drei von Meerrindern gezogenen Karrottschen, welche 6 Könige beschirmt, darauf die drei Fahnen, und eine vierte mit dem prächtigen Bildnisse Samurets bemalt, welche ein ebenso gekleideter Fürst auf dem Wagen in der Hand führte. Abermals währte der Streit vier Tage, den Sekureiß jeden Abend friedete, so wie er Tschinotulanbern durch das Kennzeichen mied. Dieser mit seiner Schaar socht jeden Tag unter anderer Bekleidung und Wappen, grün, blau und schwarz; er stieß den Daries tobt vom Rosse; Kaillet erschlug den Archeis von Nemichare und Morhold den Jonatris von Sarmiele und Darius von Matrisane, aus des von Damascone Schaar. Am künftigen Tage verlor Sekureiß durch einen Lanzenstoß Friedebrands, den er zwar abstach, sein Kennzeichen; und als er am Abend nicht das gewöhnliche Friedenszeichen gab, so daß der Streit bis tief in die Nacht währte, verkündigte endlich ein Ritter seinen Tod, und verlor dafür das Haupt. Man fand den Leichnam ohne Wunden, in seinem durch Maythau auf das Kraut Parhodibisel gehärteten Goldpanzer; und alle beklagten ihn. Dasselbe that Tschinotulanber, der im Kampfe auch sein Kennzeichen verloren, und so mit Sekureiß gestritten und ihn getödtet hatte, und selber ganz erstarrt war. Die Soldane forderten, daß er als ein Ereuloser weg gewiesen würde; aber alle entschuldigten ihn. Schon waren beide Heere über halb gefallen, und das Feld lag so voller Leichen, daß sie drei Tagereisen südlich in die zwo Tagereisen lange Ebene Floristelle zogen, und am vierten Tage der Kampf erneuten, mit aller Macht; die Soldane führten ihre Wappen, den rothen Drachen und Kreskobil, gegen Samurets Anker (den Ringrimursel trug), den Setus Uckerins und das Thier Eydemon; Lebibodanz, König von Grebimonte, führte den durch den Blick tödtenden

Basilisk, ihm aber Akuleis König von Meffa den Spiegel entgegen; Kassor von Karbasse führte den Amor mit Blei- und Gold-Pfeilen, und Sabelles von Sabaabas Einhorn. Zumeist ward Tschinotulander bebrängt, welcher anstatt der beiden Gefallenen den König Karforas von Portuga und Impries von Ttolak zu seinen 11 Gesellen aufgenommen hatte; er gedachte der nackten und verhäßten Schönheit seiner Sigure, und focht vor allen. Der Schaar des Kanias wurde ihre Hornhaut weich und durchhauen, und die Nebelfarben fälleten viel Babylonier. Ipmidon, sie zu rächen, focht mit Kekerin, und verwundete ihn mit dem Schwerte. Tschinotulander drang zu Hülf, und hieb Ipmidon durch den Helm zu Tode. Die Babylonier, im Wahne, daß er als Gott auch wieder auferstehn würde, wie Samuret, hielten Stand, und von Tschinotulanders Schaar wurden auch Grolas von Drefelun, Lehelins und Drilus (8) Schwestersohn, und Abores von Grunde, nebst 1000 Mittern, erschlagen. Dagegen erschlug Kaillet den Leofer, Ither den Bar Gund von Fermalte, Lehelin den König von Serpande, Tschinotulander den Posaunbläser Alimon, Morhold den Frabilital, Friedebrand und Hützigern erlegten 4 Könige. Sirelon von Samlidack und der König von Ttolak fälleten Viele. Tschinotulander drang zu der Fahne vor, zerhieb die Stange und erschlug den Träger Kabellitor von Akraton, und drauf dessen Bruder Seruk mit seinen 20 Söhnen. Elnat erlegte den Pompejus, und alle Babylonier wurden bis Abend erschlagen, ihr Lager erobert und reiche Beute gemacht. Der Baruch bemächtigte sich des Chaldäer-Reichs, obwohl die Fehde dort noch (damals) fortdauert, und erbot Tschinotulandern und allen seinen Gefährten Königreiche, in christlicher Beherrschung, und das köstliche Belt Tasme, welches allein angenommen wurde. Dann zog das Heer, nicht ein Drittel so stark, als es ausgezogen war, heim nach Balbak, wo sie schön empfangen, und die Geliebten beklagt wurden. Die Heiden glaubten fortan mehr an Samuret, als an ihre Götter. Die Christen, vor allen Tschinotulander, Kaillet und Elnat, klagten an seinem Sarge. Kaillet wollte ihn mit heimführen; der Baruch aber wei-

gerte, weil das Meer keine Todten trüge: und er ließ die vier gefallenen Christen-Könige neben ihm prächtig besargen; Bischöfe und Priester hielten über sie Messen und Wägillen, und der Baruch gelobte, ihnen stäten Gottesdienst zu stiften, wenn ihm Mönche und Pfaffen gesandt würden. Die Christen blieben den Winter über dort, des stürmischen Meeres wegen.

Im May zogen sie, ungern entlassen, wieder nach dem Hafen Persibun. Eschinotulandar empfahl dem Baruch Samureten und dessen Sohn Zeirefis, und schiffte dann über nach Sibille. Der Schild mit dem Salamander wurde, die vorige Fährlichkeit zu vermeiden, auf einem besondern Schiffelein geführt, und unvorsichtig von den Schaffnern dabei der Harnasch aus diamanthartem Tigrie-Golde gelegt, welcher, wenn er nicht sorgsam bewahrt ward, binnen drei Jahren entschwand; was darauf geschrieben stand, aber der Baruch, der ihn Eschinotulanderu gab, ihm zu sagen vergaß. Das Schiffelein kam nie wieder zum Vorschein. Die heimkehrenden Sieger wurden überall herrlich empfangen, mit Prozeßion, Gesang und Glockenklang, zunächst zu Dolet, wo Richaude, froh der Wiederkehr ihres Gemahls Kallet, sie schön begrüßte und bewirthete. Die Könige sandten Boten heim, und batennum Eschinotulandern um Urlaub; dieser gewährte, obwohl er an Artus versprochen, zuvor mit ihnen nach Weidenhusen (Jagdhaus Carminat) zu ihm zu kommen: da wollten auch Alle nicht eher heimkehren. Dieß wurde dem Artus kund gethan, und der ließ sogleich alle ihre Frauen durch Briefe einladen, und stellte im wonnigen May eine glänzende Hochzeit an, wie die Fee Morgan ihm gebot. Sie kamen, vor allen auch Sigune und Klauditte, und nach drei Jahren geschah, dort ein minnigliches Wiedersehen. Sigune besuchte dabei Herzelauden in der Ginde, wo sie noch immer trauerte, und Parcival nun so erwachsen war, daß er sich schon Bogen und Bolzen machte, die Vögel im Walde zu schießen, und dessen schneller und riesenhafter Wuchs ihr neue Sorge machte. Sigune erzählte ihr alles, vom Brackenfeil und Samurets Rache. Herzelaude wollte aber Eschinotulandern nicht bei ihr sehen, da-

mit Parcival, der schon stets auf der Vogelweibe (Sag) wäre, nicht noch weiter gereizt würde. Eschinotulander brachte Allen köstliche Geschenke mit. Das prächtige Gezelt Lasme ward aufgeschlagen, und Artus hielt seinen Hof darin: vierzehn Tage währte die Hochzeit mit großen Freuden; nur die im Morgenlande gefallenen Helden und die von Klinfor geraubten Frauen erregten noch Trauer. Drilus beklagte den Tod seiner beiden Schwester söhne, und sein Arm war nun geheilt, daß er den auf Florischanz besprochenen Zweikampf mit Ekmot wegen des Brackenseils bestehen wollte. Aber weil er bei Eschinotulanders Abwesen in Ringival eingefallen und zween Fürsten, Turketals und Hardisol, getödtet, und sich des Landes bemächtigt hätte, wäre Artus nicht zu Hülfe gekommen, wurde er des Rechts zum Kampfe für verlustig erkannt. Eschinotulander und Artus boten heimlich Jeschute'n das Belt Lasme für das Brackenseil, und Sigune wollte jenes zwischen Jeschute'n und Klaubitte'n dafür theilen: beide versagten aber. Sigune trauerte, und Eschinotulander gelobte, das Land ritterlich zu gewinnen, und zugleich des Galoes, Gamurets Bruders, Tod zu rächen. Rache sinnend verließ auch Drilus und Lehelin die Hochzeit, wohin sie bloß um sich Freunde zu werben gekommen, und bald kam Botschaft, daß sie mit Heeresmacht vor Kamvolets lägen. Artus forderte alle Gäste zu Hülfe, selbst Morhold, Drilus Verwandter, erbot sich dazu: und am dritten Morgen zogen Alle vom Feste zum Streite. Die Frauen blieben bei Ginover. Dem Drilus halfen: Geolarz von Navarre, dessen Bruder im Morgenlande gefallen war; Brandelidelin mit den Punterteisen; Ereck, Eholanz, Despinel, Loret, die Fürsten von Arragon, Askalon, Askon, Ledibron, Portigal, Kalamide von Isferterre, Harlot von Reibabarke (Drilus und Lehelins Mutterbruder). Keyrannte zuvorderst tapfer gegen einen Ritter, und beide schieden mit Helmwunden; er nannte dem Artus alle Fürsten, Schaaren und Wappen. Die Feinde, mit dem Bracken und Seile, die Drilus auf dem Helme führte, hatten das Felbgeschrei: Hüte der Fahrt! Artus Schaar, mit dem Adler, schrie Nantis! Gamurets Anker: Antschou.

welch' Kaisers Strauß: Lotebo! Ein Buhurb mit vollen  
Schaaren begann, wozu Key rieth, obwohl der Feinde 5  
gegen einen waren. Sagremors stößte zuvorderst  
gegen Kingrun, und sein Vetter Diones zuckte die-  
sen aus dem Sattel. Dann rannten Alle zusammen, und  
Kosse und Reiter wurden da gewonnen und verloren; Geo-  
larz stürzte zu Tode. Die Bürger fielen zugleich aus Kam-  
voleis und schlugen tapfer in die Feinde. Eschinotulander  
besiegte den Grek und Gholanz. Alle wurden in die  
Flucht geschlagen, und Key spottete hinter sie drein.

Da kam neue Fehdebotschaft des Römischen Kaisers  
Lucius, weil Artus im Ehebruch zu Vintajoel erzeugt  
wäre, sein rechtmäßiger Bruder Aurelius schon todt,  
und sein Reich an Rom gehörte, von wo seit Marcellus  
Empörung gegen Konstantin Viele nach Britannien  
gezogen, welches dann Kaiser Octavian bezwungen hatte.  
Uterpendragon liebte zwar Arnive'n, welche Ur-  
lois von Kornwal ihm vorweg zur Frau gewann, und als  
bei einem Feste Uterpendragons seine Eifersucht erregt  
wurde, einen Krieg gegen ihn begann, worin er fiel, wo-  
rauf Uterpendragon sich mit Arnive'n vermählte, und Ar-  
tusen zeugte. (vgl. 1.) Jetzt da sie von Klinfor entführt  
war, hieß es, sie wäre mit einem Pfaffen entlaufen. Korn-  
wal war sonst ein (lehnbares) Herzogthum, bis Mark  
(vgl. 2), Urlois jüngerer Bruder, es zum Königreich er-  
hob, welcher sich dann auch mit Uterpendragon versöhnte.  
Artus berief alsbald eine Heerverammlung binnen 3 Mon-  
den auf Plenanze. Eschinotulander bot sich auch sogleich  
dar, und obwohl ih' Artus mit Klunat und Kallet zum  
Schutze des Landes zurückbleiben hieß, wollte er jedoch  
der Lehnspflicht und dem Minnedienste genughun. Lot  
kam auch mit seinen beiden Söhnen (Garwein. 3). Alle zo-  
gen von Florischanz gen Arle. Lucius zog heran mit 8  
Schaaren derer von Lampardie, Derlalune (Luna?),  
Luscanie, Galabrone (Calabrien), Cecilien und  
den Heiden von Nutschiere (Nocera de' Pagani). Wi-  
gamur brach die erste Lanze gegen sie, und Key ward  
verspottet, daß er's verschlafen hätte. Die erste Schaar  
mit dem Feldruf Nutschiere! bestand Friedebrand und bez

von England; die zweite von Messine unter ihren Fürsten Fortimar von Berole bestanden die Franzosen, die dritte die Britonen. Eschinotulander focht wieder vor allen, und Artus, mit dem halben Noler, ritt selber gegen den ganzen schwarzen Reichsadler im goldenen Schilde, und erschlug den Lucius im Zweikampfe. Fortimar machte hierauf Frieden, und nahm die Leiche mit nach Palerne (Palermo), wo alle jenseit der Mont Lamberne (bei Bern, Verona, ?) sterbende Kaiser bestattet werden, so wie die diesseits zu Speier, obwohl Karl zu Nachen liegt.

Unterdes wollte Iter (7), unzufrieden über sein Barstard-Erbe, sich Krone und Reichs von Rumberland bemächtigen, und empörte sich gegen Artus; und die Brüder von Lalander hatten die Vesten von Parzivals Erblanden eingenommen. Eschinotulander gelobte, diesen Kampf allein zu bestehen, nahm seine grüne Rüstung wieder, ohne den Anker, und schied zu Karibol schmerzlich von Sigune'n. Der Baruch schrieb, er würde ihm, zum Ersatz des verlorenen Goldpanzers, noch das Uebrige von demselben Goldsenden, mit Achatsteinen, welches beides, aber nur vereint, dieselbe Schutzkraft hätte. Eschinotulander ließ einen Dank dafür schreiben, und ritt in einen Wald. Da rannten zween riesenhafte Riesen, wie Eckweiss gerüstet, ihn an. Er hielt sie anfangs für dessen Brüder, und bei dem Feldgeschrei Paradies! gar für Moses und Elias, welche daher kämen, ihm die Minne aus dem Gratz-Geschlechte zu verwehren. Duranze war abermals zu Toledo gehärtet, und der Heib, der unverhüllten Schönheit seiner Sigune gedenkend, überwand beide mit Speer und Schwert. Glunat kam durch den Schall dazu, und jene erzählten, wie sie, Griechen, von Philippus und Alexander stammend und ebenso genannte Brüder, Herrn von Indien, und auch von Niedergriechen und Kappadocien, das der Markgraf Georg aus Palästina mit seinem Bruder zuerst Christlich bekehrte, auf gezähmten Greifen (vgl. 15) daher kämen welche ihnen auch den Reichthum aus den Gold- und Edelstein-Ländern Tabrunit, Tassme und Freunde brächten, wodurch ihz

heiltes Indien ein Paradies wäre. Sterndeuter hatten ihnen Unglück im Auslande geweissagt, so wie die Ankunft des Priesters Johann vom Gral (Parcivals), doch zwang sie die Minne zu Sekundillen, daß sie zur Rache ihres Vaters Secureiß auszogen. Seine Wittwe Arabadille, welche dem, der ihr seines Mörders Haupt brächte, die Tochter verhiess, sandte ihnen heimlich, auch auf Greifen, den König von Kaukas nach, welcher, durch einen Stein unsichtbar, den Kampf anschaute, und nun vortretend Eschinotulanders That an Secureiß entschuldigete und Frieden stiftete. Ekinat wollte die Greifen mit zu Artus führen, sie waren aber zu ungeheuer. Indem erscholl eine Jagd durch den Wald, und der Jägermeister Andold verkündete Artus Nähe. Er kam zu den Fremden, die dort bei ihm weilten. Rey spottete, daß sich nun alles verkehrte, und wer Gottes Huld auf Erden verloren, nun auf den Greifen gen Himmel fahren könnte. Als dann die Besiegten nach Tribalbot heim kamen mit der Wäbr, warf Arabadille die Steine, welche ihr das Leben gesichert von sich, und starb in Leibesleide. Sie wurde prächtig bestattet, in smaragdenem Sarge und ganz ähnlichem Grabmale wie Gamuret, neben Secureiß, dessen Vater, Cirkues, und neben Akiusier, der das Grabmal hatte bauen lassen, und dessen Sohn Esular, in Särgen von Chrysolith und Rubin, deren Deckel sämmtlich leicht zu verschieben waren um die gebalsamten Leichen zu sehen. Sekundille behielt die heilkräftigen Steine, sollte nun aber, zur Sicherheit des Landes, einen Gemahl nehmen. Die Sterndeuter bezeichneten ihr als die besten, den König des Grals und einen Ritter (Amfortas und Eschinotulander), und zween, noch unter 15 Jahren, desselben Geschlechts, einer auch zum Grals-König bestimmt (Parcival) und einer Halbschwester (Feireiß), welche beide einst das Christenthum in Niereiche gewaltig ausbreiten würden. Sie erwählte den Amfortas, und sandte den König von Kaukas mit einem reichen Kram durch die Greifen an ihn. Amfortas gab freundliche Antwort, liebte aber damals Eibegais Frau (Drigeluse), bis er bei einem Lanzenrennen eine Wunde erhielt, die nicht wieder heilen wollte. Darauf warb Feireiß um Sekundillen.

Eschinotulanber ritt fürder, traf und besiegte den Drilus, der ihn anfangs nicht kannte, und Sigune erhielt das Brackenfeil zu Karibol, das sie abermals mit Freuden vorlaß; Drilus und Jeschute aber gewannen die Kleinode, welche der Baruch an Eschinotulanber sandte, ohne Kauf und Bitte, wie allein sie wirken: was alles ausführlich in Drilus Geschichte (8) erzählt ist. Eschinotulanber erkannte den todten Boten, fragte aber nicht nach dem Golde, allein auf Gott vertrauend. Er ritt wieder in den Wald: Löwen und wilde Thiere liefen ihn an, er aber winkte sie weg, weil sie unbewaffnet wären. Am dritten Tage fand er eine Felsburg, wurde gastlich aufgenommen und ritt den vierten Tag weiter gen Morgals, und fand Kaillet und Elnat, die mit der Britonen Hilfe Kamboleis belagerten, wo Lehelin und Drilus, der allein ihn kannte, einen Ausfall thaten, aber vornämlich durch ihn zurückgeschlagen wurden, und Lehelin durch den Helm verwundet. Daß Drilus auch dort war, wußte er nicht. Er wollte heimlich wieder wegreiten, aber Elnat hatte das Schwert Falzone am Klange erkannt, und er und Kaillet beredeten ihn mit Mühe, Hilfe anzunehmen, nachdem Artus und ein Bischof ihn des Gelübdes entbunden. Eschinotulanber ritt mit ihnen an den Hof, hörte mit Lust Sigune'n das Brackenfeil lesen, und verlebte mit ihr schöne Tage in Liebe und Leid. Sie wollte ihn auf der Fahrt begleiten, als Widertspiel von Enite'n, welche ihrem Grect lange als Schildknecht folgen mußte, weil sie an seiner Tapferkeit gezweifelt hatte. Er wollte es nicht zulassen, und sie bat ihn nun, sie während der Heerfahrt zum Grale zu bringen. Auf Elnats Bitten überließ ihr Klauditte das Brackenfeil, das ihr aber jetzt mehr Sorge als Freude machte. Beide schieden traurig vom Hofe, und er übergab das Gezelt Kasme der Königin Ginover. Sie ritten allein in den Wald Precilie mit der Klause (Engpaß) Pitiment, verirrten und übernachteten darin. Am Morgen ritt Drilus trefflich gerüstet daher, welcher um das Brackenfeil, auf die Kleinode vom Baruch vertrauend, mit Eschinotulanber auf Tod und Leben zu kämpfen, mit Jeschuten wieder zu Felde lag, die im Zelte stets seiner Abenteuer

warten mußte. Eschinotulander hatte seine Duranze zurück gelassen und nur eine Lanze vom Grafen Bol von Ardebieden, der es dem Kalokreiant (11) so gastlich erbot. Beide Helden erkannten sich, banden die Helme auf, rannten zusammen, die Lanzen zerstoßen, und Eschinotulander lag tödtlich verwundet in den Blumen. Sigune war beim Zusammentlaufe ohnmächtig vom Rosse gefallen, Drilus trat zu ihr, löste ihr die Zähne mit einer Goldspange und benetzte sie mit Thau; aufstehend erkannte sie ihren Jammer, und klagte so, daß Drilus dem Bestegten beide eroberte Länder verhieß, wenn er noch lebte. Eschinotulander lag stumm, und der Sieger ließ Sigune'n mit ihm allein. Sie fiel für todt auf den Todten, nahm sein Haupt in den Schooß, und erweckte ihn mit ihrer Wehklage. Seine Rede benahm ihr aber alle Hoffnung, er bat sie um Vergebung, that seine reuige Beichte, empfahl sich Gott, dem Erlöser und der heiligen Jungfrau, und verschied. Sie fiel abermals auf ihn, klagte sich seines Todes an, weil sie ritterlich von ihm erworben sein wollen, und bereute, daß er nicht ihr ihm erbotenes Magdthum genommen, was seine einzige Schuld gegen sie wäre. Sie weinte und wehklagte und wüthete so gegen sich selbst, daß sie auch gestorben wäre, hätte die Kraft eben ihres Magdthums sie nicht erhalten. Eine Stunde später wäre dies Unglück abgewendet: da kam der junge Parcival, im Sackkleide, zu Jeschuten Gezelt und nahm ihr die schützenden Kleinode des Baruchs (vgl. 8); dann gieng er der lauten Klage nach, und fand Sigune'n, deren Leid er sogleich an Artus Hofe berichtete und kurz darauf auch ITERS Leiche dahin förderte (vgl. 7), nach dessen Bestattung Artus mit seinem Hofe Sigune'n im Walde aufsuchte, und sie am fünften Morgen in ihrem Jammer ganz unkenntlich fand. Alle klagten mit ihr. Der Leichnam wurde gebalsamt durch die Gewürze, die er lebend aus dem Morgenlande für Artus mitgebracht; so herzte auch Ginover den Todten. Er sollte in sein Land geführt werden; Sigune aber wollte sich auch im Tode nicht von ihm trennen, und bat um Geleit nach der wilden Laborie zu Salvaterre. So zog sie dahin, bis ein Tempelritter ihr Geleit übernahm, welcher, sei-

nem Orden gemäß, allein alle Nahenden angegriffen hätte, wäre Sigune nicht dabei gewesen. Sie blieb vor der Burg, ließ Rumbrie la surciere (die Zauberin, und ungeheuerliche Botin des Grals) holen, und bat, sie auf eine Linde zu setzen mit der Leiche, deren Wappenkleid wie von Lindenlaub war. Das geschah, und so lag der Todte im Lindenschatten, und Sigune saß bei ihm, wie die verzinkelte Turteltaube einen dürrn Zweig sucht, und ergoß sich in unerschöpflicher Liebesklage bis an ihr Ende.

---

Parcival war von seiner Mutter in der Wildniß von aller Ritterschaft fern gehalten. Wenn er die Vögel mit seinen Bolzen schoß, weinte er jedoch um ihren Tod, weil ihr Gesang ihn die Brust schwellte. Er klagte es der Mutter, und die wollte alle Vögel fangen und tödten lassen, er aber bat für sie, und sie gedachte, daß es auch Gottes Geschöpfe wären. Er fragte sie nun nach Gott, und sie beschrieb ihn lichter als der Tag, und ihn sollte er ansehen, dagegen den schwarzen Höllenwirth meiden. Er übte sich dann mit dem Wurfspeer, und erlegte manchen Hirsch und andres Gewild, und trug auch das schwerste allein heim. Einst gieng er, das Wild durch ein Blatt vor dem Munde zu locken, da sprengten Ritter daher, glänzend gerüset; er hielt sie für Götter, und fiel betend nieder. Jene ritten spottend weiter. Da jagte ein anderer Ritter, mit Gefolge, jenen dreien nach, noch herrlicher angethan. Parcival fiel abermals nieder; dieser aber erklärte ihm, was ein Ritter sei, zeigte ihm die Waffen, und wies ihn zu Artus. Es war der Fürst Karnachlarnanz, welcher darauf dem Meltaganz die ihm geraubte Jungfrau Imane von Beafontane wieder abjagte. Parcival kam mit dieser Mähre heim, und wollte nun durchaus ein Ritter werden. Die Mutter hatte groß Herzeleid darob, und damit er wieder heim geschlagen würde, gab sie ihm Harrenkleider, Hock und Hosen aus Einem Stücke Saetuch, und daran eine Gugel (Kapuze) von frischem Kälberfell, zwei Stiefeln von Fellen, und ein schlechtes kleines Pferd. Sie lehrte

ihn, die gebahnte Straße zu halten, alle zu grüßen, Lehre von Alten anzunehmen, und nach Fingerlein (Ring) und Rufs guter Frauen zu streben; noch erzählte sie ihm den Verlust seines Erbes. Er gelobte, es zu rächen, und ritt am Morgen hinweg. Herzelaude lief ihm noch weit nach, und als sie ihn nicht mehr sah, sank sie nieder und starb vor Leide.

Parcival ritt an einem Bache hin, gen den Wald Prizilian (Prezille), und am nächsten Morgen hinterer zu dem prächtigen Gezelte des Drilus, wo er der schlafenden Jeschute Fingerlein und Fürspange (Halsband) raubte (vgl. 3), sich satt aas und trank, und dann weite ritt, Sigune'n Klagestimme nach. Er wollte sogleich ihr Leid mit seinem Wurfspee rächen. Sie fragte ihn nach dem Namen; er wußte nur, daß seine Mutter ihn „liebes Kind“ genannt hätte; daran erkannte ihn Sigune und sagte ihm seinen Namen Parcival und seine ganze Abstammung und Erbe, und ihre beider Verwandtschaft und Geschichte. Parcival gelobte ihr Rache, sie aber wies ihn, aus Furcht um sein Leben, unrecht, die breite gebahnte Straße zu den Bertoneisen (Bretagne). Am Abend kam er zu einem Fischer, der ihn nicht beherbergen wollte, bis er ihm die geraubte Fürspange bot; wofür der Fischer ihn gut bewirthete und am Morgen zu Artus führte, aber vor der Stadt Nantes umkehrte, weil die Tafelrunde seinesgleichen dort nicht litten. Parcival ritt mit dem Auftrage des ihm begegnenden rothen Ritters Iter (vgl. 7) an den Hof, wo er von dem Knappen Zwanet die Ritterschaft forderte, welcher ihn zu der Tafelrunde führte. Alle ergezte sein Aufzug und seine Schönheit. Artus verdrösete ihn wegen der Ritterschaft und geforderten Rüstung des rothen Ritters am morgen. Auf Key's Rath erhielt er beides sogleich, und Zwanet geleitete ihn. Kunneware, die seit ihres Bruders Drilus Verwundung durch Eschinotulander, nicht eher lachen wollte, als bis sie den Ritter des höchsten Preises sähe, lachte jetzt, und der schweigsame Athanor, der nicht eher reden wollte, als bis sie lachte, verkündigte jeco Keyen, der deßhalb seinen Stock auf ihr zerschlug,

Züchtigung dafür von dem jungen Ritter, und ward von  
Key mit Fäusten geohrfeigt. Parcival unterließ heider  
Rache nur wegen Nähe der Königin, und ritt allein zu-  
rück zum rothen Ritter, forderte seine Rüstung, und als  
dieser ihm einen Lanzenstoß gab, daß er in die Stumen  
fiel, stach er ihn mit seinem Spieße durch Helm und Haupt  
zu Tode. Drauf wollte er ihn entrüsten, konnte es aber  
nicht, bis Iwanet, auf das Geschrei der heidern ledigen  
Pferde, dazu kam, die Rüstung abzog, und dem Parcival  
über sein Narrenkleid, das er nicht ablegen wollte, anzog  
und ihm die goldenen Rittersporen umspannte, und ihn  
Schwert, Schild und Lanze führen lehrte. Ohne Steg-  
reif sprang Parcival auf Iters Ross, hieß Iwaneten,  
den von Iter der Tafelrunde geraubten Goldbecher zu-  
rückbringen, mit seinem Gruß und Leidbezeigen über die  
Mißhandlung der Jungfrau feinetwegen. Iwanet machte  
aus Parcivals Spieß ein Kreuz bei Iters Leiche, die  
darauf königlich bestattet ward. Parcival ritt auf Iters  
Rosse, das von keiner Reife schwigte und zwei Tage lang  
gieng, ohne enger gegürtet zu werden. Am Abend kam  
er zu der vielthürmigen Burg Graharz, vor welcher  
der alte Gurnemanz auf grünem Ager unter der  
Linde saß. Parcival, ungeschickt in der Rüstung, for-  
berte von ihm, nach seiner Mutter Lehre, weisen Rath.  
Der Alte ließ einen Sperber mit goldener Schelle von  
der Hand in die Burg fliegen, worauf sogleich Jungher-  
ren kamen und den Gast hinein führten. Mit Mühe  
ließ Parcival sich vom Rosse bringen, weil Artus ihn  
gehessenen Ritter sein, und dann sich entwaffnen, wobei  
seine Narrentracht und Schönheit Alle verwunderte. Gur-  
nemanz selber wusch und verband ihm väterlich die Wunde  
und ließ ihn essen und schlafen. Am Morgen war ihm  
ein Bad bereit, mit Rosen bestreut; schöne Jungfrauen  
sahen nach seiner Wunde und wuschen ihn; er wollte das  
Badelachen vor ihnen nicht umnehmen, sie giengen hinaus,  
und er stieg aus dem Bade und legte herrliche Kleider  
an. Der Wirth gieng mit ihm zur Messe, die er ihn  
lehrte, und bei Tische erzählte ihm Parcival, seine Aus-  
fahrt und Abenteuer. Gurnemanz nannte ihn nun den  
rothen Ritter, und lehrte ihn nach Tische: von der

Mutter schweigen, Dreistigkeit, Milde, Güte, Demuth, Erbarmen, Mäßigung, nicht viel fragen, bedacht antworten, Waffenübung, edle Minne, da Mann und Weib all eins wären, wie Sonne und Tag. Dann übte er ihn in Ritterschaft mit Schild und Speer, und Parcival sach sogleich den ersten starken Ritter hinters Ross, und so ihrer fünf, stets nach den vier Nägeln (der Schildbuckel) zielend. Alle wünschten, daß Gurnemanz ihm seine schöne Tochter Lisaße vermählte. Gurnemanz ließ sie ihn grüßen und küssen: doch dürfte er ihr kein Fingerlein nehmen. Parcival saß zwischen ihr und ihrem Vater zu Tische, und sie legte vor. So blieb er vierzehn Tage dort, gedachte aber vor der Minne noch an stärkere Ritterschaft, und bat um Urlaub. Gurnemanz begleitete ihn vor die Stadt, und entließ ihn so ungern, als wenn er der vierte seiner Söhne wäre, deren Tod er ihm erzählte.

Parcival kam, unbekümmert um den Weg, am Abend in das Königreich Brobarz, an einem schnellen Gebirgsstrom hinab, bis zum Ausflusse ins Meer, wo jenseits die Stadt Pelrapiere stand, welche von König Lampuntier, nachdem sein Sohn Karbieß in Minne dienst gefallen, seiner Tochter Kondwiramur vererbt, und jetzt belagert war. Sechzig Ritter riefen ihm zu, und er zog sein Ross über die schwankte Brücke, worauf jene in die Burg flohen. Er klopfte vergeblich mit dem Pfortenring, bis eine Jungfrau seine friedliche Ankunft erforschte und die Königin gebot ihn einzulassen. In den Straßen sah er abgekehrtes und abgerissenes Volk, und ebenso in der wohlbefestigten Burg, wohin ihn der Marschall führte. Unter einer Linde wurde ein Teppich gebreitet und Parcival entwaffnet, gewaschen, herrlich gekleidet und die Stiege hinauf in den Pallast zur Königin geführt, welche mit ihren beiden greisen und in den geistlichen Stand getretenen Oheimen Kyot und Mansilot ihm entgegen gieng, ihn küßte und zum Sitze führte. Kondwiramur allein erschien hier blühend; wie ihre Schönheit die der Ischute, Enite, Kunneware und beider Falten (1) überstralte. Die beiden Jungen sahen sich lange

an; Parcival, nach Gurnemanz Lehre, scheute sich zu fragen, und Rondwiramur that es endlich, als Wirthin; worauf er seine Herkunft von Graharz erzählte. Rondwiramur verwundete sich, weil es zwei Tagereisen wären, und bat ihn vorlieb zu nehmen. Kyot und Mansilot versprachen einige Lebensmittel, ritten weg, und sandten sie aus ihren Waidehäusern und wilden Alpenkläusen, wo sie in Frieden wohnten. Die Königin und Parcival vertheilten alles so, daß ihnen beiden nur wenig übrig blieb. Dann giengen sie schlafen. Rondwiramur aber, von der Noth bebrängt, schlief nicht, warf einen Sammtmantel über ihr Seidenhemde, und gieng heimlich zu Parcival, der bei hellem Kerzenscheine schlief; sie kniete auf den Teppich vor seinem Bette, und erweckte ihn mit ihren auf ihn stießenden Thränen und lautem Weinen. Er richtete sich auf, und bat sie, sich zu ihm zu setzen oder sein Lager zu theilen; sie ließ sich Frieden von ihm versichern, legte sich zu ihm, und klagte nun, wie Klamide, König von Brandigan, mit seinem Genschalk Kingrun, ihr verwaistes Land verheerete, und schon über die Hälfte ihres Volkes erschlagen hätte, sie aber lieber sterben wollte, als sein Weib werden, weil er ihrer Freundinn Liase Bruder Genteskur erschlagen. Parcival gelobte ihr Rache und Befreiung, und gegen Morgen verließ sie ihn eben so heimlich. Bald erklangen die Glocken, und Alle giengen zu Kirche und Münster, und Parcival hörte Messe beim Kapellan der Königin. Dann waffnete er sich, und ritt hinaus, Klamide's Heer entgegen, und rannte mit Kingrun zusammen, daß den Rossen die Gurte brachen; worauf beide sich mit den Schwertern anliefen, und Kingrun mit schweren Wunden, in Arm, Brust und Helm niedersank, und sich an Parcival, der ihm ein Knie auf die Brust setzte, ergab, sich von der Gefestung bei Gurnemanz oder der Königin, als seinen erbitterten Feinden, lösbat, aber an Artus Hofe der um Parcival gemißhandelten Jungfrau sich übergeben, ihr seine Rache und dem ganzen Hofe seine Dienste verkünden sollte. Dieser Sieg ermuthigte die Belagerten, und die Feinde wichen. Der Sieger ward zur Königin geführt, welche ihn herzlich umarmte, und gelobte, keines andern

Weib zu werden, und die Bürger huldigten ihm schon als ihrem Herrn. Zugleich wurden zwei Schiffe mit Lebensmitteln in den Hafen der Stadt verschlagen, welche alsbald gekauft, und von Parcial selber Allen reichlich vertheilt wurden. Dann ward sein Weiblager mit der Königin vollzogen; er lag lieblich kofend bei ihr, und ließ sie Magd, obwohl sie sich sein Weib wählte, und am Morgen weiblich Gebärde aufsetzte. So lagen sie zwei Nächte; in der dritten gedachte er aber der Lehren seiner Mutter und des alten Gurnemanz, umfieng minniglich sein Weib und ward mit ihr Ein Leib.

Klamide vernahm seines Geneschalts Besiegung durch Iher den rothen Ritter, dennoch beharrte er, die Königin und ihr Land zu erobern, und mit Galograndes, Herzog von Gippones, und dem Grafen Nerant aus Akerland, bestürmte er die Stadt heftig. Die Bürger aber zerförten mit Balken und heidnischem, von den Schiffen mitgebrachtem, Feuer das Belagerungszeug.

Kingrun begab sich unterdeß zu Artus im Zaehhause Karminal in Prizlian, und richtete seinen Auftrag aus: Key erschrak, bat aber den Genelchalt, dem daheim die Kessel unterthan wären, wie ihm hier, ihm Kunnewaren Huld durch breite Krapsen (Pfannkuchen) zu erwerben.

Klamide bestürmte noch immer Pelrapiere, Parcial aber ließ die Thore offen, ritt oft hinaus und schlug viele Ritter nieder, welche von den Bürgern durch die Schliche der Panzerhemden erstochen wurden, bis er's verbot, worauf sie zwanzig lebendig fiengen. Parcial erschlug auch den Galograndes an Klamide's Seite. Am dritten Tage ließ er die wohlgepflegten Gefangenen frei, welche draussen die gewählte Hungersnoth der Stadt widerlegten und die Vermählung der Königin verkündeten. Klamide forderte ihren Mann zum Zweikampfe, den Parcial mit Freuden annahm. Klamide saß auf dem Hesse Gwesor's, welches sein Nefse Grigors, König von Spontente, ihm von Norden her über die Aker-See gesandt, durch den kühnen Nerant mit 500 Rittern und

\*\*\*

2000 Knechten. Die beiden noch unbärtigen Rämven rannten so heftig zusammen, daß die Rösse dampften und stürzten; dann schlugen sie sich mit dem Schwerte, daß Klamide den Frieden gebrochen und Wurffleine auf sich geschossen wählte; ein gewaltiger Schlag streckte ihn nieder, und Blut sprang ihm aus Ohren und Nase. Parcial riß ihm den Helm ab, und wollte ihn tödten. Klamide aber erbat sein Leben, und daß er sich nicht Gurnemanz übergeben müßte, dessen Sohn Genteslur mit 900 Rittern und 1200 Knappen in diesem Kampfe für Kondwiramur geblieben, und wurde nun eben so wie Kingrun zu Artus gesandt. Er fand diesen zu Pfingsten im Lustgarten auf der Rue von Dianaßdrun bei Fische, und stellte sich, zu Key's abermaligem Schreke, Kunnewaren als ihren Gefangenen dar, welche fröhlich ihm den Helm öffnen ließ, daß ihn alle erkannten, und Kingrun mit ihm trauerte. Klamide wollte Judas und Pilatus Wein nicht achten, wenn nur Kondwiramur sein Weib wäre. Artus verzieh ihm andere Verschuldungen gegen ihn selber, und Kunneware befahl ihn, auf sein Bitten, in G a r e i n s Gesellschaft.

Parcial dagegen lebte nun frei und fröhlich zu Pelzapiere, wo er die Schätze seines Schwähers Lapuntier freigebig vertheilte, glänzende Ritterschaft hatte, oft turnierte und tapfer seine Marken beschirmte. So liebten ihn Alle, und Kondwiramur liebte ihn über alles. Drum versagte sie auch nicht, als er um Urlaub zu seiner lieben Mutter und auch auf Abenteuer, ihr zu Dienste, bat. Er ritt allein hinweg, in tiefen Gedanken an Kondwiramur, so jach, daß ein Vogel an einem Tage kaum so weit geflogen wäre. Abends kam er an einen See, zu Waidmännern in einem Schiffe am Ufer, und fragte nach Herberge. Ein reichgekleideter Fischer unter ihnen sagte ihm, daß 30 Meilen umher keine Wohnung wäre, außer einer Burg in der Nähe, wo er ihn selber finden würde. Parcial ritt hin zu der vielthürmigen Burg, und ein Knappe, des Fischers Gebot achtend, ließ die Zugbrücke nieder. Der grasbewachsene Hof zeugte von seltenen Ritterspielen. Jungherrlein nahmen sein Ross,

führten ihn zu Gemache, und entwaffneten ihn. Die Königin Urepansa de Tschoye sandte ihm ihren schönen Mantel, und ein Mann rief ihn ungefüge, wie im Horne, zum König; Parcival ergrimmete und ballte die Faust, daß ihm das Blut aus den Nägeln sprang, ward aber beruhigt, weil es ein Mann wäre, der durch seinen Scherz alle ihre Traurigkeit erheiterte. Dann gieng er in den Pallast, wo hundert Kronleuchter und viele Kerzen an der Wand brannten und 100 Betten umberstanden, je vier Gefellen waren bei einander. Auf drei Feuerbeeden von Marmor brannte Moeholz. An dem mittleren Feuer saß der Wirth (eben der Fischer und König Amfortas) ganz in Bobel-Pelz gehüllt, krank und freudenslos, und ließ Parcivalen bei sich sitzen. Ein Knappe trat herein, mit einer Lanze, von deren Schneide Blut am Schaft bis zur Hand niederließ, trug sie so umher, und Alle drinnen wehklagten und weinten bei dem Anblick (es bedeutete die unheilbare Verwundung des Amfortas). Hierauf traten aus einer Stahlthüre zwei schöne Jungfrauen in braunem Scharlach, mit Blumenkränzen im langen blonden Haare, und goldenen Leuchtern in der Hand; die eine war die Gräfinn von Lenabroch. Dann brachten zwei Herzoginnen, eben so gekleidet, zween Eisenbelen-Stollen, setzten sie vor den König, und vier Frauen, von vier anderen mit Kerzen begleitet, legten eine Tafel von Granat-Sachant darauf; alle acht mit Blumenkränzen und in grünem Sammt von Azagouch. Zwei Edchter des Grafen Swan von Nanel und Fernis von Nil trugen auf Silberschalen zwei silberne Messer; bei ihnen vier Jungfrauen mit Lichtern. Endlich kamen noch sechs Frauen, wie die vorigen sechs, in getheilten Röcken, halb Pliak, halb Seide von Ninive, und mit ihnen die schöne jungfräuliche Königin Urepansa de Tschoye, in Arabischer Seide, und trug auf grünem Tuche den Gral, voran sechs Lichter von brennendem Balsam in langen Gläsern. Sie setzte den Gral vor den König, trat dann zurück und stand, mit der Krone, in der Mitte der 24 Frauen. Dem König und Parcival bot ein Grafensohn knieend das Handwasser. Kämmerer brachten es den Rittern in Goldbecken; hundert Tafeln wurden

herein getragen, je eine für vier Ritter, und gedeckt. Knappen knieten bei jeder und schnitten vor, zweien andere trugen Speise und Trank zu. Vier Wägen mit goldenen Trinkgefäßen führen umher, vier Ritter nahmen sie ab, und vier Schreiber setzten sie darnach wieder auf. Hundert Knappen nahmen vor dem Grale in weißen Tüchern Brot und theilten es aus: und so hatte jeder durch die Kraft des Grales, welcherlei Speise er begehrte, und trank aus dem Becher, was ihm beliebte. Parcival bemerkte all dies Wunderbare wohl, aber eingedenk der Lehre Surnemanz, fragte er nicht. Ein Knappe brachte ein köstliches Schwert herein, der Wirth rühmte es als bewährt, und schenkte es Parcival, der es ohne Frage nahm. Hierauf ward alles Geräthe wieder hinaus gebracht. Die Königin verneigte sich und trug mit ihren Jungfrauen den Gral und das Uebrige zurück. Parcival blickte nach, und sah auf einem Ruhebette den schönsten alten schneeweißen Mann (Liturel). Parcival wurde vom Wirth zum Schlafe entlassen, in ein kerzenbelles Gemach geführt und entkleidet. Da traten vier Jungfrauen mit Kerzen herein, er sprang unter's Decklachen, und drei boten ihm Wein, Moras und Lautertrank (Obst- und Gewürz-Wein), und die vierte Obst von Paradieses Art. Er aß und trank etwas davon, dann giengen sie wieder hinaus, und er entschlief. Kengstliche Träume von schweren Kämpfen weckten ihn; es ward schon Tag, aber niemand brachte ihm sein Gewand, und er entschlief wieder, und erwachte bei hellem Morgen. Sein Harnisch und zwei Schwerter lagen bei ihm; er waffnete sich, zum etwanigen Beistande des Wirthes, gürtete beide Schwerter um, gieng hinaus und fand sein Ross mit Schild und Speer vor der Stiege angebunden; er rief und gieng umher, aber Niemand war dort, nur Spuren im Grase und Thau; das Thor stand offen, und unmutzig ritt er hinaus; alsbald zog ein Knappe die Brücke auf, schalt ihn eine Gans, daß er den Wirth nicht gefragt und dadurch hohen Preis erworben hätte, und schlug das Thor zu.

Parcival ritt der Spur nach, und kam unter die Linde, auf welcher Sigune den gebalsamten Gellesten in den Aus-

men hielt und fragte. Er erkannte sie nicht, weil sie ihre braunen Locken verloren und ganz entstellt war, doch bot er ihr seinen Dienst; sie dagegen erkannte ihn an der Stimme, und gab sich ihm zu erkennen, und bedeutete ihm, daß er zu Mont-Salvaz gewesen, wohin man nur unwissend, nicht vorsätzlich, gelangen könnte, freute sich, daß Amfortas durch ihn genesen wäre, und sagte ihm von dessen Schwerte, daß es, von Trebuchet geschmiedet, beim zweiten Schlage zerspränge, aber durch den Brunnen bei Karnant des Königs Lack (vgl. 8), bevor ihn unterm Felsen Lack die Sonne beschiene, wieder ganz und noch fester würde. Als sie aber hörte, daß er nicht gefragt hatte, schalt sie ihn heftig, und ließ sich nicht begütigen. —

Wald darauf kam auch Rundrie la Surziere, die ungeheuerliche Botinn des Grats zu Sigunen, der sie täglich Speise und Trank brachte; so wie der Grat ihr alles Nöthige, und Schutz gegen Unwetter und andres Ungemach, gewährte; denn in ganz Salvaterre duldete derselbe kein Ungeziefer. Sigune lebte aber mehr von ihrem Klagen und Weinen, und auch ohne Messe und Kirche in stättem Gebet und Gottesdienst über ihrem Geliebten. Rundrie klagte, daß sie alle Arznei bei Amfortas Wunde vergeblich versucht, und nun auch die verheißene Hoffnung durch die Frage eines jungen Ritters, verschwunden wäre. Sigune nannte ihr diesen, und schalt und klagte mit ihr. Rundrie spürte ihm durch ihre Sternkunde nach. —

Traurig ritt Parcival weiter; er band in der Hitze des Tages den Helm ab, und traf so Beschütten, der er die durch ihn verlorene Huld des Drilus (vgl. 8) wieder verschaffte, indem er ihn besiegte, und auch Rundriewaren zusandte. Artus war mit seinem Hofe von Karidol dem rothen Ritter nachgezogen, um ihn zur Tafelrunde zu laden, deren Ritter jedes Abenteuer bis dahin zu meiden gelobten, und am achten Tage lagerten sie nur eine Tagereise weit an beiden Ufern des Plimizol, wo auch Drilus, ohne Gefolge, hin zog und seine Schwester

(Kunneware) fand; weshalb ihm Key dort auswich. Parcival nahm das Speer von Troyes, welches der wilde Laurian, Dobbies Bruder, bei der Einsteckel der Treuregent (wo Parcival seine Unschuld wegen Leichure'n beschwur) vergessen hatte, und ritt eben dorthin. Es war im May oder um Pfingsten, jedoch fiel in der Nacht ein frischer Schnee, und ein Falke, der am Abend Artus Falknern auf der Weize entflohen war und die Nacht im Walde neben Parcival saß, stieß am Morgen auf eine Flucht wilder Gänse und verwundete eine so, daß drei Blutropfen auf den Schnee fielen. Parcival gedachte dabei plötzlich an seine Kondwiramur, ihren schönen Leib, wie Blut und Schnee, sah drei Zähren an ihren Wangen und Kinn, und stand in tiefes Sinnen versunken. So fand ihn ein Knappe der Kunneware, meldete es, und berief es als Schimpf der Tafelrunde. Der ungestüme junge Sagremors weckte sogleich Artus und Ginover, seine Nistel, aus dem Schlafe, um Erlaubnis zum Kampfe. Artus weigerte, weil dann mehre folgten, und die Nähe der Ritterschaft von Montsalvaz, welche den Wald wehrte, Vorsicht geböte. Doch bat auch Ginover, und Sagremors wappnete sich und sprengte hinaus, und hieß Parcivalen weichen oder den Schnee messen. Parcival antwortete nicht, doch drehte sich mit Sagremors Rosse auch das seine zum Anlauf um, und im Zusammentreffen stach er ihn aus dem Sattel, und ritt dann wieder zu den Blutropfen. Schweigend lehrte Sagremors zurück ins Lager. Von dort sah man Parcivalen, und Key, zornig darob, erbat sich von Artus Erlaubnis zur Rüchtigung. Er ritt hin, rieth Parcival sich selber ein Brackenseil anzulegen und vor den König ziehen zu lassen; und als er keine Antwort bekam, schlug er ihn auf den Helm, und sprengte ihn an, worauf Parcival sich besann, ihn sammt dem Rosse nieder rannte, daß dieses todt blieb, und Key von dem Falle den rechten Arm und das linke Bein brach, und damit zugleich die Schläge auf Kunnewaren und Parcivalen selber büßte. So wurde er in Artus Zelt getragen, wo er Gaweinen, der ihn beklagte, durch Spott zur Rache reizte. Gawein sprang ohne Schwert und Sporn aufs Ross, ritt hin und grüßte

Parcivalen, der abermals sinnend auf die Blutropfen schaute, und nichts hörte noch antwortete. Gawein kannte die Macht der Minne, welche ihm einst ein Messer durch die Hand stach, bemerkte das starre Hinschauen, und warf ein Tuch über die Blutropfen. Da wollte Parcival den Raub seines Weibes rächen, vermischte aber sein Speer, und bedauerte, daß Gawein ungerüstet wäre. Gawein begütigte ihn, erzählte ihm alles, was er unwissend gethan, und Kunnewaren gerochen, und nannte sich selber. Parcival freute sich herzlich, und ritt gesellig mit ihm zu seinem Zelte und entwappnete sich. Bald kam Kunneware, küßte ihn und dankte ihm, und ließ ihm ein prächtiges, für Klamide gemachtes, Kleid aus Seide von Rintve bringen, zog in den Mantel die noch fehlende Schnur ein, befestete ihm einen Smaragd vor die Brust und gab ihm einen reichgesteinten Gürtel mit einer Rinke von Rubin. Dann kam Artus mit allen Rittern, auch der von Key geschlagene Athanor, begrüßte ihn freundlich, dankte für die hohe Ehre, wie sie noch nie der Tafelrunde zu Theil geworden, und lud ihn zu ihrer ritterlichen Gesellschaft. Gern willigte Parcival ein, und obwohl die Tafelrunde zu Nantes geblieben war, — an welcher Artus nicht eher saß, als bis ein Abenteuer sich darbot, — so wurde sie hier auf dem Blumenselde durch ein rundes Tuch dargestellt, um welches alle Sitze gleich waren und die Frauen mit den Rittern aßen. Artus mit Kunnewaren führte Parcivalen zu Ginover, und ließ ihn sein „altes Weib“ küssen, wofür er sich Vergeltung ausbat, wenn er nach Petrapiere käme. Ginover verfohnte sich zugleich mit Parcival über ihres Blutsfreundes ITERS Tod. Bei Tische saß Parcival zwischen Gawein und Klamide, und Iofreit Idols Sohn, und Alle erkannten ihn den Preis.

So saßen sie in Freuden am Ufer des Olimizol, da erschien die ungeheuerliche Botinn des Graals Kundrie La Surziere, auf einem fahlen, dürrn Maulthiere, ähnlich einem Ungerischen Pferde. Sie trug einen weiten Rock aus lafurblauem Zeuge von Gent; ein Pfauenhut von Bunders (Eyden) hing ihr an einer Schnur auf

dem Rücken und drüber ein langer Bopf von schwarzem Schweinsborsten-Haar; hündisch war ihre Nase und zweien spannenlange Schweinhauer standen ihr aus dem Munde; ihre borstigen Augenbrauen starrten bis zu dem Haarband empor; sie hatte Bären-Ohren; ihr Gesicht war rauch; in der Hand, affenähnlich mit Nägeln wie Löwenklauen, trug sie eine Geißel mit seidnen Schwengeln an einem Rubin-Stiele. Sie konnte alle Sprachen und die sieben freien Künste. So ritt sie an die Tafelrunde zu Artus, bei dem Kunneware saß, wie bei Sinover die Königin Gluba von Lanfusa in Morgenland; sie verkündigte ihm, daß die Tafelrunde durch Parcival geschänbet wäre, und schalt und fluchte diesem, daß er bei den Wundern des Grales auf Montsalva; keine Frage gethan, pries dagegen seinen Halbbruder Feirefis von Bazamank und Azagouch, der so ritterlich die Königin von Tabronit (Sekundille'n) erworben, und beklagte selber weinend seine Entartung. Dann entdeckte sie den Aufenthalt der von Klinfor geraubten Königinnen und Frauen in Castel-Marveil, forderte die Ritter zu dem Abenteuer auf, und ritt eben dorthin, wo sie noch am Abend sein wollte. Parcival, dessen Name nun allgemein bekannt wurde, war tief beschämt und betrübt, und Alle mit ihm. Gleich darauf ritt Kingrimursel, daher, beschuldigte Gaweinen Kingrifsins Mordes und forderte ihn über 40 Tage zum Zweikampfe (vgl. 4) in der Stadt Schanpazun. Gaweins Bruder Beacors bat fußfällig, ihm den Kampf zu überlassen; Gawein aber gewährte nicht. So war die Freude in Trauer verwandelt. Alle trösteten die beiden bescholttenen Helden. Klamibe bat Parcivalen um Entlassung und Vermählung mit Kunnewaren, die auch sogleich gestiftet wurde. Gluba erzählte ihm noch von der Herrlichkeit seines schwarzgeleckten Halbbruders Feirefis, dessen Mutter-Muhmen Tochter sie wäre, der jedoch ihre Fahrt nicht verhindern können, auf welcher sie nun den höchsten Preis an Parcival ersehen hätte. Parcival dankte, sagte aber allen Freuden ab, bevor er den Gral nicht wieder sähe, und wehklagte sehr. Er verzweifelte an Gottes Gewalt und sagte sich los von seinem Dienste. So schied

er von Gawcin, und befahl ihn in dem Besitze seiner Minne. Kunneware führte ihn in ihr Zelt, und wappnete ihn. Er küßte sie, und ritt traurig hinweg. —

Nun erzählte Ekuba noch dem König und der Königin, Französisch, wie es Sinover aufschreiben ließ, von Feireffis und Sekundille'n: diese wurde, nach dem Tode ihres Vaters Sekureiß und ihrer Mutter Arababille, von ihren Männern gedrängt, einen Gemahl und Herrn zu wählen. Unglücklich hatte sie ihre Minne auf Anfortas gerichtet, die Sternseher ihr aber einen andern würdigen Mann verkündigt. Fünf und zwanzig Fürsten thaten ihretwegen große Dinge, bekämpften Riesen und dergl. und warben durch Briefe um sie, nämlich Pappres von Trogdiente, Emerald Beafuns (Graf) von Salabiden, Fürst Foriastes von Afrika, König Laudamus von Agrippe, Trabas von Tinotente ein Mor, Aspramatinse von Cippeland, Lippidus von Agremontine, Melion von Modientesine, Graf Arabinse von Assigarziunde, Cratapins von Nitigas, — welcher von einer Meermännin geboren auch im Wasser leben konnte, — die Emerale Filison von Iberportikone, und Lisander von Ippontikone, der junge Killikrates von Centrum, Herzog Kiride von Elioudione, König Scheorise von Draestegentesine, Herzog Klamise von Satarchionte, König Amikare von Larifotikone, der Herzog von Tuskanie, der König von Arabien, Markalin von Selonie, Edissone von Padirbadine. Der König von Kaukasus rieth Sekundillen, Alle über ein Jahr zu einem Turney nach Tasme einzuladen, und sich selber dem Sieger als Preis zu bestimmen. Alle rüsteten sich dazu, und opferten und flehten ihren Göttern. Das vernahm auch Feireffis, der sich schon hohen Ruhm erworben, und auch drei Geliebten hatte, nämlich die Königin Alberose, d. h. Lilien-Rose; Warbidelle, d. h. noch lieber denn die Seele; und Klau-ditte, d. h. im Herzen beschloßen. Dennoch zog er hin nach Tasme, besiegte alle 25 Mitwerber in ihren mannigfaltigen Kampfweisen, und machte sie Sekundille'n

lehnspflichtig, welche ihm sie, sammt ihr selber und ihrem Reiche, übergab. —

Hierauf schiffte die Heidenkönigin Ekuba heim. Auch die Uebrigen schieden. Viele Tafeltrunder zogen gen Chastelmarveil, wo schon der Grieche Elias von dem Turkoyle (Florant) abgestochen war und von ihm die Namen der Königinnen erfahren hatte. Artus fuhr nach Karibol. Klamide feierte dort noch seine Vermählung mit Kunnewaren, bis zum dritten Tage; dann zog er mit Drilus und Jeschute'n heim nach Brandigan, wo erst die eigentliche Hochzeit und Krönung folgte.

Gawein aber rüstete sich, erwarb drei alte starke Schilde von Kaufleuten, sieben Kampfstroße und zwölf Speere von Angram; und Artus beschenkte ihn reich mit Gold und Geld. Auf dem zum Grale gehörigen Rosse Gringuliet mit den rothen Ohren, ritt er hin, und diente zuvörderst der schönen Dbye zu Beaurouche. Im Turniere bei ihrer Vermählung mit dem König Meliaganz von Lys, erschien Parcival wieder als der rothe Ritter auf der rechten Seite, und that das Beste, wie Gawein auf der linken Seite. Er sieng dabei den König von Lavendron und Schirmel von Livron, von denen er vergeblich Ausforschung des Grales forberte, und sie seiner Rundwiramur zusandte mit der Botschaft seines Leides um ihre Minne und den Gral. Von den gewonnenen Rossen nahm er nur eins, weil das seine sehr wund war: nämlich Ingliart mit den kurzen Ohren, welches Gawein versor, als er Meliaganzen sieng. Darauf ritt Parcival weiter, und in dem Walde Pähthamris begegnete er dem König Bergulacht von Astalun, Kingrisins Sohn, dessen Rosse von der Fee Morgan sandte. Parcival stach ihn flugs nieder, und ließ sich von ihm geloben, den Gral aufzusuchen, und wenn er ihn in Jahresfrist nicht fände, sich zu Rundwiramur zu begeben. Bei der darauf zwischen Bergulacht und Gawein gestifteten Sühne verpflichtete sich dieser mit zur Auffuchung des Grales. Er sandte seine sechs Knappen, darunter Layz, ein Sohn des Linas von Korn-

wal, und Gandaluz Gurgri's Sohn (also Esch-  
notulanders Bruder) über Beauröche und Diana-  
brun heim zu Artus, und ritt allein weg. Er fand  
aber nicht den Gral, nur andere ritterliche Abenteuer,  
zunächst eine Geliebte, die schöne und streitbare Uzeluse,  
welche Amfortas auch liebte, und ihr den ungeheuerlichen  
Knappen Malcreature gesandt hatte. Dieser war  
ganz wie seine Schwester Kundrie gestaltet, nur sein Haar  
kürzer, igelartig, und beide stammten aus dem durch  
die Wurzeln, welche Adam seinen schwangeren Töchtern  
vergeblich verbot, entstellten Geschlechte, in Tribali-  
bot am Wasser Ganiäs, woher sie die Königin Ge-  
lundille, nebst andern Kostbarkeiten, dem Könige des  
Grales gesandt hatte. Gawein warf den Knappen, der  
ihn seiner Herrinn wegen mit Schlägen drohte, unter  
sein elendes Pferd, zerschritt sich aber die Hand in sein  
Igelhaar. Darauf bestand er die Abenteuer des Cha-  
stel-marveil und des Klincks-Waldes (vgl. 4).

Parcival durchstrich unterdeß viele Länder zu Ross  
und zu Schiffe, und bestand manchen Kampf.

Kundrie hatte auch Sigune'n Leid ihrem Vater und  
Oheim Khot und Manfilot verkündigt, Kundwiramur  
aber, bei welcher sie waren, als Parcival heimkam, die-  
sem nichts davon gesagt. Jene beiden sagten es an Gur-  
nemanz, und dessen Tochter Liase drang auf einen Bes-  
such bei Sigune'n. Kundrie geleitete sie durch den Wald  
der Tempel, und nannte sie Sigune'n, welcher die Klage  
das Gesicht benommen hatte. Nur ihrem Vater zu Liebe  
kam Sigune herab von der Linde, und Alle klagten herz-  
lich mit ihr. Vergeblich flehten sie Sigune'n, sich von  
dem Todten zu trennen; sie gewährte nur, ihr eine Wohn-  
nung bauen zu lassen. Sie giengen dann auch mit ihr  
auf die Linde und beklagten und priesen den Todten. So  
blieben sie drei Tage beisammen, und Kundrie schaffte  
das Nöthige herbei, und geleitete dann die traurig Schei-  
denden wieder aus dem Walde, bis Graharz. Amfortas  
und Urepanse de Eschoye besuchten Sigune'n auch oft, und  
bemögen sie, den Todten von ihrem Schooße in einen  
Sarg legen zu lassen. Amfortas hoffte zugleich, daß Par-

cival wieder dahin kommen und die erwünschte Frage thun würde. Die Gegend um die Linde hieß die wilde Laborie, weil dort die meisten Steine zum Tempel (des Grales) gehauen wurden. Sigune klagte fort und fort über den Geliebten, herzte und küßte ihn auch im Sarge, und gab allein ihrer Minne Schuld, daß er nicht vom Grale zu den 400 Rittern erwählt worden.

So hatte sie schon fünf volle Jahre auf der Linde ver- lebt, da kam Percival zu ihr, auch in tiefe Trauer versun- ken, wie dort bei den Bluttröpfen, so daß beide sich nicht erkannten, bis Sigune sich erinnerte und sich kund gab. Er bot ihr seine Dienste; sie gab ihr reiches Erbe auf und wünschte dafür nur in dieser Wildniß ein reiches Kloster, zur Buße ihrer Sünden. Sie hieß ihn, den Gral nicht fürder suchen, weil er nur als freie Gnabe gewährt, und Rundrie es ihm verkünden würde, und gab ihm ein Brieflein, welches sie bei ihrem Geliebten ge- funden, und worin der Baruch diesem das Geschenk und die Kraft des Ringes und Halsbandes ankündete, welche Percival Jeschute'n genommen und dem Fischer gegeben hatte. Dann lehrte sie ihn den Segen, womit das ihm von Anfortas geschenkte Schwert, wenn es zerbräche, durch das Wasser der Quelle zu Karnant wieder ganz würde, und entließ ihn freundlich; und er ritt weg, den Fischer aufzusuchen. Sigune ließ sich endlich, wie Amfor- tas sie oft gebeten, eine Klause bauen, an einem Felsen über einer Quelle, daher Font: Salva, genannt. Der Bischof Bonifacius weihte sie gegen alle böse Geister, und Sigune wählte sie weiter von Montsalva, damit das Gesinde des Grales sie weniger störte, und Rundrie brachte ihr nur alle Samstage das Nöthige für die ganze Woche dahin. Drinnen stand, nach ihrem Willen, das Kreuz, und waren die Wände schön bemalt, die Ver- fündigung und Geburt Christi, die Anbetung der Hirten und Könige, und die sieben Tagedeiten, Christi Geißelung, Dornenkrönung und Kreuzigung. Tschinotulanders Leiche wurde in einen bessern Sarg gelegt. Sigune aber trug nur einen Goldring der Treue mit einem Granat, — nicht De- mant, weil sie seinen Tod verschuldet hätte, — und an

Leibe ein härenes Hemde und grauen Rock. So wohnte sie dort in Trauer und Klage, und obwohl sie keine Messe hörte, so las sie doch den Psalter, und war ihr Leben ein stäter Gottesdienst. —

Parcival ritt unterdeß auch traurig dahin, und gerieth an eine Burg, von welcher der König Serabel von Surzegare, den rothen Ritter für Iter haltend, der seinen Bruder erschlagen, ihn anrannte. Parcival stach ihn vom Rosse, und ritt fürder gen Salimone und Parludarie, wo der König Semeligorz von Segernunz die Hauptstadt Leserat belagerte. Er half, nach Gurnemanz Lehre, der schwächeren Seite, ritt in die Stadt zu Teanglis, besiegte den Semeligorz, und sandte ihn nebst vier Königen zu Kondwiramur. Scheidend begehrte er nur, daß man die Frauen für ihn um Glück zum Grate bäte, denen er mehr vertraute, als Gott. So sprach er bloß in seiner Einfalt, ohne Arg, weil er noch nicht recht von Gott belehrt war. Damit ritt er vergeblich durch manchen Wald und Gessilde, und kam ans Meer, wo Schiffe vor Anker lagen. Ein Kaufmann erzählte ihm, wie Gloris, der mächtige König der Inseln vor Alterre vor 5 Jahren von Agors König von Bilgarunze durch Klingsors Zauberkunst seiner schönen Gattinn Pardiscale beraubt worden, sie aber standhaft treu geblieben; worauf Agors zur Entscheidung ihren Gemahl, aber nur selbstvierte, zum Kampfe gefordert, alle zugleich beslegt, und nun übermüthig die Ausforderung gegen sechs, ohne Zauberkünfte, wiederholt hätte, und eben der Kampf geschehen sollte. Parcival, der überall vernommen, daß im ritterlichen Kampfe zween stäts Eines Meister sind, schiffte neugierig mit hinüber, und ward in Sturm und Ungewitter, bei dieser ersten Seefahrt, weaen seiner Unerschrockenheit bewundert. Endlich erreichten sie Bilgarunze, wohin der Kaufmann seinem Herrn Wein und Speise zuführte, und der Kampf bezann zu Rosse. Agors schwur einem Bischof, daß es ohne Zauberei zugienge, und empfienz dann zugleich die Spere der sechs Ritter, ohne zu wanken, stach dagegen den Gloris nieder, und so

nach einander alle sechs. Er bot ihnen noch eben so den Schwertkampf, und weil sie jedoch Zauberei dabei wählten, entkleidete er sich in einem Gezelte völlig vor ihnen, und tauschte mit Gloris die Rüstung: dennoch besiegte er alle auch mit dem Schwerte, tödtete aber keinen. Traurig senkte Parbiscale die Augen. Agors forderte nochmals sechs geruhete Ritter auf. Beim dritten Hornrufe trat Parcival vor, und bot ihm Zweikampf, welchen Agors stolz und mitleidig verschmähte, und nur gewährte, wenn er, nach seiner Besiegung, mit dem Tode den Kampf der fünf Uebrigen verbürgte. Er trug die prächtige Rüstung, welche Klinfor ihm gegeben, damit er die Abenteuer des *Castel-Marveil* nicht bestünde, — Helm und Schild aus Gold von *Assigarziunde*, mit kräftigen Steinen geschmückt, einen fleckigen Leopard auf dem Helme und als Wappen, einen Wappenrock von *Sekunbille'n*, aus *Tasme-Beuge*. Frauen und Männer beklagten den fremden jungen Helden. Beide rannten furchtbar zusammen, zerbrachen die Speere, aber saßen fest; und so wurden 36 Speere, darunter 12 aus *Tschiegier e*, zerstoßen, und dabei die Rosse gewechselt. Auf dem vierten Rosse und mit einem starken Speere, welche Parcival von seinem Wirth empfing, rannte er endlich den Agors nieder, daß ihm unterm Rosse der Schenkel zweimal zerbrach. Agors beschuldigte ihn der Zauberei. Parcival aber bewährte, daß er weder durch Kraft der Steine besiegt, noch durch *Klinsors* Zauberei seine Frau gewonnen. Der Fürst *Runiunz* erzählte nun dem Könige von *Pore* Parcivals Geschichte, wie sie *Ringrimursel* vom *Plimizol* mitgebracht, und erinnerte Parcivalen, wie er ihnen bei *Beauroche* geholfen und 15 Fürsten gefangen und nach *Petrapiere* gesandt hätte. Alle boten ihm nun große Ehre. Agors aber reizte noch sechs seiner Fürsten, *Laudunal* von *Plenunde*, *Trenolas* von *Pilakone*, *Serans* von *Norapfise* und *Plinas* von *Zambrone*, durch die Verheißung der Unabhängigkeit gegen Parcival. Dieser besiegte sie aber ebenfalls mit dem Speer und dem Schwerte. Dann ließ er sie mit Agors schwören, nie mehr Frauen durch Zauberei zu gewinnen, und gab *Parbiscalen* ihrem Gemahle wieder.

Beide wollten fußfällig danken und boten ihm ihr Reich; er hat aber nur um einen Lohn für seinen Wirth Gerbold, welcher den Hafen zu Granabirse erhielt.

Dann fuhr er mit ihm weiter auf Ritterschaft. Leute von Iberne erzählten von solcher, die der König von Agresore zu Alburette halten wollte; und er fuhr mit ihnen gen Griechenland und Bulgarien, umschiffte die ganze Christenheit, und bestand manchen Sturm, worin ihm der Anker, sein väterliches Wappen, ein guter Trost war. Endlich erreichte er Patriboye, die Hauptstadt in Alburette, besiegte dort im Turney viel Christen und Heiden, und schiffte weiter durch die wilde Gracia zur wüsten Romanie und von Kappadocien gen Saders (Sara; oder Suders, Tyrus?) an Affen hin, nach Parlit (Barletta?). In Provanze ließ er sich ans Land setzen, und schied zu Parlit von seinem treuen Führer Gerbold. Parcival kam nun nach dem Lande Floridibale zum König Floridprinze, welcher mit seiner Gattinn Albasflore eine Tochter Floramie hatte, deren Schönheit er über Isalden, Irepanse de Schoize, Drgeluse und Kondwiramur erhob, und sie aus Stolz auch nicht auf Florischanze sehen ließ. Wer um sie warb, mußte eine Lanze mit ihm brechen, und so war Frimutel, der sie liebte, ihrentwegen getödtet, im Tempel besargt, und Amfortas sein Nachfolger. Parcival wußte nicht diesen Fall seines Oheims, wollte aber seiner Kondwiramur den Preis behaupten, stocherte mit Floridprinzen und streckte ihn in die Blumen. Im drauf folgenden Schwertkampfe zückte Parcival das bisher wegen Sigune'n Weissagung, nie gebrauchte Gral-Schwert, und dieß zersprang beim ersten Schlage; er erschrak, zog aber sogleich sein anderes Schwert, welches er von Iker gewann, besiegte damit Floridprinzen, und forderte, daß er mit seiner Tochter nach Peltapiere zöge und der Kondwiramur hulbigete, erließ es jedoch dem demüthig bittenden. Er sammelte die Schwertstücke in einem Röcher, und ein Fürst geleitete ihn nach Karnant, wo durch die Quelle und die Segensworte das Schwert wieder ganz wurde. Darauf begegnete er Gkunaten, und beide wollten schon sich

anrennen, als Cunat an dem Anker ihn für Tschinotulandern hielt; weil er, mit Kaiet auf einer Heerfahrt fern von Aerre, nichts von dessen Tode wußte. Beide erkannten und erzählten sich, und Parcival gab dem klagenden Cunat, der sein Schwert nach einem Eber verzehauen hatte, das Gral-Schwert gegen Drilus, welchem er selber, unwissend über Tschinotulanders Tod, Frieden zugesichert hatte; ließ sich aber zuvor über den Zweifel, ob er auch so nicht den Frieden bräche, dadurch beruhigen, daß es hier Ritterspflicht wäre, ein Schwert ohne Gefährde abzugeben. Daß Parcival so das bessere Schwert hingab, rettete nachmals seinen Bruder Feirefis im Zweikampf mit ihm; so wie es, die Kraft des Goldes und der Edelsteine vom Baruch besiegend, in Cunats Hand zugleich Tschinotulandern und Sigune'n, Galors und Parcivalen durch Drilus Tod rächte (vgl. 8. 9). —

Hierauf kam Parcival zu der Walb-Klaufe, wo Sigune in stätem Gebete über ihrem todtten Geliebten lebte. Er ritt ans Fenster, und fraate, ob jemand drinnen wäre; und als er eine Frauenstimme hörte, stieg er ab, band das Ross an einen Baum, legte Schild und Schwert ab, und rief sie ans Fenster. Sigune stand auf vom Gebete, bleich, in grauem Kleide, darunter ein bären Hemde, den Psalter in der Hand, und hiß ihn außen auf der Bank sitzen. Sie wäunte durch den Anker, ihr Geliebter wäre erstanden und erschraf freudig. Parcival wunderte sich über ihr abgeschiedenes Leben, und über den Ring mit dem Granat an ihrem Finger, weil einer Klausnerinn Minne nicht ziemete. Sie erklärte es ihm, zog den Deckel von dem Sarge, und beide erkannten sich nun, und Parcival erzählte seine Tetsale. Sie schalt ihn nicht mehr, sondern rieth ihm, Kundrien, welche ihr alle Samstag Nacht Speise brächte und ihr Maulthier an dem Felsen beim Ursprunge der Quelle sieben ließe, nachzureiten, ob ihre Spur ihn vielleicht nach Mont-Salvaz führete. Parcival beurlaubte sich, und ritt einer frischen Spur nach, verlor sie aber wieder, und ihm begegnete ein reich gerüsteter Tempel-Mitter, der ihm verbot, näher an Mont-Salvaz zu reiten, aber in Trost von Parcival



suchte die Geschichte von den Erwählten des Grals in Lateinischen Büchern, und fand sie in den Landestroniken zu Britannien, Irland, Frankreich und Anjou von Mazadans und Liturels Geschlechte. Parcival erkannte den Ort, wo er seine und Beschutes Unschuld beschworen, und traf in der Klause den Einsiedler, welcher ihm den Vorwurf des grauen Ritters wiederholte und ihn hinein lud zum Feuer. Parcival stieg ab, und erzählte von dem Ritter, der ihn hergewiesen. Der Klausener nannte ihn Gabenis, Fürsten von Punturteis, des Königs von Chareis Schwager, der alle Jahre so zu ihm käme, und führte Parcivals Ross unter einen Felsen, wo ein Brunnen floss, und ihn selber in seine Höhle zum Feuer, wo sich der Held entwaffnete und auf das Moos lagerte. Der Klausener legte ihm einen Rock an, und zeigte ihm eine innere Höhle, in welcher sein Buch, der Altarstein und der Schrein war, auf welchem Parcival damals schwur, und den Speer dabei nahm. Parcival erzählte seine Ritterthaten, und erkfuhr nun, daß es Laurians Speer war und fünfhalb Jahr und drei Tage verlaufen, wie im Psalter zu lesen war. Er klagte, daß er Gott verhaßt worden, und der fromme Einsiedler tröstete, warnte und belehrte ihn, wie Gott, die ewige Treue und Wahrheit, die Engel rein geschaffen, aber Lucifer mit Astaroth, Belcimor, Belet, Kadamannt und andern durch Hochmuth sich empört und zur Hölle gefallen; darauf der Mensch Adam aus der Erde und aus seiner Rippe Eva von Gott geschaffen, aber ungehorsam das Paradies verloren, Kinder gezeugt, und Kain seiner Großmutter das Magdthum genommen, d. h. seines Bruders Abels Blut auf die als Adams Mutter dennoch jungfräuliche Erde vergossen, wodurch seitdem die Bosheit angehoben: doch blieb eine keusche Magd das reinste auf der Welt, und Gott selber nahm den Menschen-Leib von der reinsten Magd an, und ward von ihr geboren, wie der (nach seinem Wilde geschaffene) Mensch aus der jungfräulichen Erde (und wie dann Eva ohne Zeugung aus Adam), und nahm damit der Menschen Sünden zur Versöhnung auf sich: wie schon Plato und die Sibylle geweissagt haben. Parcival klagte nun seine

Sorgen um den Gral und um sein Weib; diese hilligte der Einsiedler, aber den Gral könne nur der vom Himmel dazu benannte erlangen. Er belehrte ihn nun über den Gral: die Engel, welche im Kampfe Lucifers gegen Trinitas auf keiner Seite stritten, mußten auf die Erde nieder mit dem Steine des Grales, Lapis Trillii genannt, durch welchen der Phönix sich verbrennt und verjüngt, dem aber eine Oblate, welche eine weiße Taube alle Karfreitage vom Himmel bringt, die Kraft des Grales gibt, und nach Entfernung der Engel, durch die an ihm erscheinende und verschwindende Schrift seine Pfleger und Diener unter den Menschen, alle schon als Kinder, erennt. Sonst darf ihm niemand nahen: nur einer ward dennoch eingedrungen, Lohelin, welcher am See Brubanie den Libbeals von Prientanscors in Tost erschach und das Grales-Roß mit der Tureltaube, Titurels altem Wappen, am Sattel, entführte. Für diesen hielt der Einsiedler seinen Gast, weil dessen Roß dasselbe Zeichen hatte. Percival bekannte sich nun aber für Samurets Sohn, der zwar auch einen Ritter, Stern, erschlagen und seine Rüstung genommen. Trevizent freute sich des Schwestersohns, beklagte aber, daß er in Tter einen Blutsfreund, so wie durch sein Scheiden seine Mutter getödtet; und so der Drache gewesen, von welchem sie vor seiner Geburt geträumt, daß er an ihren Brüsten gesogen und dann hinweg geflogen. Er erzählte nun alles von ihren beider Verwandten, Sigune, Schoissane, Urepanse, Titurel, Frimutels Tod, als Amfortas noch Kind war, dann des letzten üppige Ritterschaft im Minnendienste, wobei ein Heide aus Ethnise, wo der Tigris aus dem Paradiese fließt, und der auf Gewinn des Grales weit umhergezogen war, zwar von Amfortas erschlagen ward, aber mit seinem vergifteten Speere, auf welchem sein Name geschrieben stand, ihn in das Gemächte verwundete; worauf Trevizent alle Ritterschaft, und Fleisch, Wein und Brot verschwur, wenn Gott seinem Bruder nicht hülfte. Aerzte zogen die Lanzenspiße aus der Wunde, aber alle Mittel gegen das Schlangen-Gift von Nepis Gydamon, Chkuntius, Lysis, Jecis und Meatrix, waren vergebens, als: die Wasser der Paradiesflüsse Geon,

Rison, Eufrates und Tigris; das Reis, wodurch Sibylle den Aeneas gegen die Hölle, Phlegeton zc. schützte; das Blut des Pelikans; der Karfunkel unter dem Horne des Monicirus (Einhornes); die Wurzel Trachonte, welche aus dem Drachenblute erwächst. Nach langem Flehen, verkündete die Schrift am Gral den Ritter mit der Frage; und durch die Salbe Nardas und Rauch von Moeholz sänftigte man die Wunde: der Ritter kam, aber fragte leider nicht. — Hierauf suchte der Einsiedler mit seinem Gaste Laub und Gras für das Ross, und grub für sie selber Wurzeln und Kräuter, aas aber nicht vor der Non. Zeit. Nun gestund Parcival, daß er der Ritter ohne Frage sei. Sein Oheim klagte mit ihm, und erzählte noch, daß damals, wie gewöhnlich beim Wendwechsel und Einflusse des Saturns, welcher den Schnee des nächsten Morgens verkündigte, die Wunde besonders schmerzte und das Fleisch vor Kälte ganz weiß ward, so daß das Auflegen des Speereisens, welches sonst die Kälte auszog, nicht half, sondern in die Wunde gesteckt werden mußte; worauf sich Eis um dasselbe setzte, welches nicht anders davon gelöst werden konnte, als durch zwei silberne Messer, welche der weise Trebuchet schmiedete, nach dem Segen auf dem Schwerte des Königs; und dieses Eis entzündete sogar das sonst unbrennbare Aspindenholz. So leidet Amfortes noch, kann weder liegen noch stehen, und lehnt sich nur ohne zu sitzen; auf dem See Brubanie ergeht er sich oft in der sanften Luft und fischt, und heißt daher gemeinlich der Fischer. Parcival erzählte, daß er ihn so gefunden, und was er beim Gral gesehen. Trevrizent belehrte ihn noch, daß der Gral aus seiner Schaar den herrenlosen Ländern Fürsten heimlich gibt, die Jungfrauen aber öffentlich vermählt; und erzählte, wie er selber in der Jugend, dem Gral entragend, im Minnedienste abenteuerte, stritt und turnierte, in Europa, Asien und Afrika, als, vor Gaurtun, vor den Bergen der Fee Morgan und zu Agremontin, woraus feurige Männer kamen, und vor dem Rohas, woraus edle Windische Männer kamen. Zu Sibille traf er Gamureten, auf der Fahrt nach Balback, empfieng von ihm den köstlichen grünen Stein, aus welchem der Schrein

der Heilthümer gemacht worden, und seinen Neffen Stern als Knappen. Von Sibille fuhr Trevizent eben vor den Rohas, nämlich über Meer gen Lillie, durch Friul (Friaul) nach Aglei (Aquila), — in die weite Gandise, wonach Parcivals Großvater Gandin heißt, wo die Greian in die Tra goldführend fließt, und Izer geminnet wurde von einer Base Lam mire, welche Gandin die Herrschaft dieses Landes Styre (Steier) gegeben hatte. — Nach diesen Gesprächen, legten sich Wirth und Gast auf die Streu zum Schlafe. So blieb Parcival funfzehn Tage dort, im busfertigen Leben, vernahm noch, daß er auch den alten Titurel, zwar vom Poyrat (Podagra?) gelähmt, noch beim Grale gesehen; und beim Abschiede mahnt ihn der Einsiedler, Frauen und Priester über alles auf Erden zu ehren, und sprach ihn frei von seinen Sünden.

Während Gawein, auch den Gral suchend, andere Abenteuer in Klinfors Zauberthum und mit der schönen und stolzen Drgeluse, Amfortas Geliebten, fand und ihr nachritt, kam auch Parcival zu den Kämpfen vor Klinfors Schlosse, welche Drgeluse zur Rache an Gramosflanz anstellte, der ihren Gemahl Eidgast erschlagen, stach fünf Könige und Herzoge ab, und gab ihre Rosse dem Fährmanne zum Lohne, verschmähte aber die ihm nachreitende Drgeluse, weil seine Kondwiramur schöner wäre. Wie dann Parcival, nachdem er einen Kranz des Klinfors-Waldes errungen, zu Eschoflanze vor der gesammten Tafelrunde unwissend mit Gawein kämpft, bis sie sich erkennen, dann heimlich für ihn den Gramosflanz besiegt, ist im Zusammenhange bei Gawein (4) erzählt. Im ersten Kampfe hielt Gawein Parcivalen für Gramosflanz, beide rannten sich sammt den Rossen nieder, und Parcival verwünschte sein Unheil, daß er den Waffenbruder bekämpfte. Parcival wurde ehrenvoll und mit Freuden von allen empfangen, und, obwohl er sich noch schämte, sein beim Plim izoel verunglimpfter Preis herrlicher hergestellt. Gawein führte ihn in sein Gezelt, wo sie sich entwaffneten und gleiche schöne Kleider anlegten. Die vier Königinnen küßten zum Grusse Parcivalen, und Drgeluse saß bei ihm zu Tische, obwohl sie noch etwas auf

ihn zürnte. Darnach kamen Artus und Sinover mit all  
ihrem Gefolge und empfingen ihn mit Gruß und Kuß.  
Sie sahen alle draußen vor Gawains Gezelt auf dem Felde,  
Parcival bei Artus, und Schenken giengen umher. Den  
andern heimlichen Kampf Parcivals gegen Gramoflanz,  
der ihn für Gawein hielt, schied Gawein mit Artus,  
Brandelidelin von Punturteis, Bernout von  
Riviers und Affinamus von Clitiers. Bei der  
darauf folgenden Hochzeit, gedachte Parcival an die Minne  
seiner Kondwiramur, wappnete sich heimlich, und ritt früh-  
morgens hinweg, in einen großen Wald. Dort begegnete  
ihm ein heidnischer Ritter, höflich angethan: sein blanker  
Wappenrock von den Salamandern im Berge zu Aze-  
montin gewirkt, und sein Wappen auf Helm und Schild  
ein Ecidemon, welches Thierleins Geruch die giftigen  
Wärme tödtet. Er war mit 25 Heerschaaren von ver-  
schiedenen Sprachen über Meer gekommen, die bei dem  
Walde vor Anker lagen, worin er zur Ergezung ritt.  
Beide rannten sich an, und saßen fest, während die Speere  
zerstoben, was gegen Parcival noch niemand vermochte.  
Dann schlugen sie sich mit den Schwertern, und sprungen  
von den müden Rossen; der Heide rief *Vasme!* und  
*Tabrunt!* ermuthigte sich durch seine Sekundille,  
die ihm den Schild gab, und schlug Parcivalen auf ein  
Knie nieder. Dieser, auf Gott vertrauend und seiner  
Kondwiramur gedenkend, rief *Yelrapiere!* und schlug  
den Heiden, daß er nieder stürzte, ITERS Schwert aber  
auf dem Helme zerbrach. Mit dem Gral-Schwerte hätte  
Parcival ihn erschlagen. Gott verhütete so den Bruders-  
mord. Denn der Heide, welcher sein Schwert wegwarf,  
worauf beide zu ruhen im Grase saßen, war *Feirefis*:  
er sprach Französisch, und bekundete sich durch seine, wie  
ein beschriebenes Pergament oder eine Elster, fleckige Haut,  
dankte seinen Göttern Jupiter und Juno, und bat  
Parcivalen, ihn nicht mehr zu ihrzen, weil sie Brüder  
wären. Parcival wollte ihn aber nicht duzen, weil er  
gegen ihn zu jung und arm wäre. Sie erzählten sich  
von ihren Aeltern und Verwandten, und Parcival wollte  
ihn zu diesen an Artus Hofhaltung führen, und holte ihm  
sein Schwert wieder.

Dort hatte man Parcivals Abreise beklagt, und Artus wollte bis zum achten Tage ihn erwarten. Da kam ein Mann von Chastel, Marveil und erzählte von dem furchtbaren Zweikampfe, den man da in der Säule erblickt hatte. Artus rieth sogleich auf Parcival. Indem kam dieser auch mit Keirefis zu Gaweins Gezelle geritten, wo beide freudig empfangen, entwaffnet und gleich gekleidet wurden. Alle verwunderte der Reichtum und die bunte Farbe des Heiden; Parcival machte ihn bekannt, und die Königinnen und Frauen küßten ihn. Bald gieng zu Tische: im großen Vierecke saßen, Gawein zur Rechten sein und seiner Frauen Ritter, links Klinsors Ritter, gegenüber die Frauen, aber umgeleher, bei Gawein sein Geselle Jofreit, und die Neuvermählten einander gegenüber, und Keirefis mitten zwischen den Frauen, dieser in hohen Freuden. Artus hatte durch Jofreit die Ankunft des von Etuba am Plimizol so berühmten Heiden vernommen, aas auch bald, und ritt mit seinem ganzen Gefolge unter Posaunen und Panken-Schall heran. Die Tischtücher wurden abgenommen, Gawein stand auf, und seine Frau gieng mit den drei Königinnen, Arnive, Sangive und Itonie, hin zu Keirefis, (alle übrigen mußten sitzen bleiben) und führte ihn bei der Hand entgegen. Artus mit den Seinen stieg ab, und Sinover ließ erst Itonien, des Gramoslanz Neuvermählte, ihren Neffen Keirefis küßen, darauf grüßte sie und Artus und Gramoslanz und die übrigen Mage ihn ebenso. Alle saßen dann fröhlich beisammen, Keirefis bei Artus, dessen Ruhm er bewährt erkannte, von seinen Geliebten und Fahrten erzählte, und die 30 Fürsten nannte, welche seine Ritterschaft herführten. Eben so zählte Parcival die Ritter auf, welche er, seit der Fahrt vom Grale, nur im Turniere, besiegte: die Könige Scirmel von Lirivonn, seinen Bruder Mirabel von Abendroyn, Serabil von Rozocarz, Pibkesun von Lorneparz, Semilgorz von Cirneganz, Strangeborz von Billegaranz, Grafen Rogedal von Mirnetalle, Laudunal von Plesgedunze, Könige Dnipriz von Stolak, Zyrolan von Semblidak, Herzog Serneganz von Zeropliz, Grafen Plinescanz von Sambron, Longefiez von

Tuteleuz, Herzoge Marangliez von Nivegarz,  
 Strenolas von Pictacon, Grafen Parfoyas von  
 Lampegrun, König Bergulaht von Acalun, Gra-  
 fen Bogudaht von Pramzile, Posteser von Lau-  
 dundrehte, Herzog Leibebron von Redunzehre,  
 Colleval von Peterbe, Jovedast von Arel einen  
 Provenzalen, und den Grafen Karfobyas von Trip-  
 parun. Feirefis freute seines Bruders Preis, und Alle  
 bewunderten die prächtige Rüstung des Heiden, die Ga-  
 wein herbei bringen ließ. Artus stellte zu seiner Aufnah-  
 me an der Tafelrunde eine Hochzeit an, wie damals am  
 Plinizol. Am Morgen wurde ein rundgeschchnittener Tep-  
 pich von Saran = Tasmie, als Bild der Tafelrunde,  
 ohne so benutzt zu werden, auf das Feld gebreitet und  
 ringsumher, wol einen Rosslauf weit, ein Kreis von  
 Eichen. Nach der Messe begehrt auch Gramoflanz  
 der Herzog von Gowerzin und Florant Aufnahme  
 an der Tafelrunde; die Artus sogleich gewährte. Feirefis  
 war aber der herrlichste unter ihnen. Ein Duhurd hub  
 an, und gieng auf dem weiten Felde neben dem Ringe  
 hin und her. Dann saßen alle fröhlich um die Tafel-  
 runde im Grafe, und aßen und tranken, manche Ritter  
 mit Blumentränzen im Haare, jeder mit seiner Frauen  
 oder Geliebten; Alle ohne solche Minne, mußten in ihren  
 Herbergen bleiben.

Indem kam auf stattlichem Rosse eine Jungfrau über  
 Feld daher, reich gekleidet, auf Französische Art, im  
 schwarzen Sammtrock mit goldenen Purpeltauben, das  
 Antlig verhüllt. Sie ritt um den Ring zu Artus, grüßte  
 ihn Französisch, ritt dann zu Parcival, sprang nieder und  
 bat fußfällig ihn um Verzeihung; er gewährte, auf Ar-  
 tus und Feirefis Fürbitte, und sie enthüllte sich als Kun-  
 drie, die Botinn des Grales, in ihrer Ungestalt. Sie  
 grüßte Feirefis, ihrer Herrinn Sekundille gedenkend, und  
 verkündigte nun Parcival, daß ihn die Inschrift des Gra-  
 les zum König desselben ernannt, mit seiner Gattinn Kon-  
 dwiramur und seinem Sohn Loherangrin, welchen sie  
 nach seiner Abreise geboren\*), zugleich mit Kardieß,

\*) Sie nennt dabei die heidnischen Namen der sieben einwir-  
 kenden Planeten: der äußerste Zwal, Amuret, Al-  
 murec, Samst, Alligafir, Alfirec, Altamer.

dem sein Vatererbe bestimmt wäre. Percival weinte vor Freuden und dankte Gott. Alle freuten sich mit ihm. Zween Ritter huben Kundrien wieder aufs Ross und führten sie zu Arnive'n. Percival saß bei seinem Bruder und bat ihn um Begleitung nach Mont = Salvaz, wohin er nur Einen Mann mitbringen sollte. Feirefis wollte zuvor noch Alle, besonders arme Ritter und fahrendes Volk, beschenken, und sandte einen Brief an seine Leute. Percival wiederholte nun laut Trevizents Spruch, daß niemand den Gral erringen könnte, als der von Gott dazu erwählt wäre: worauf Viele von dem Streben darnach abstunden, so daß er noch verborgen ist. Am dritten Tage kamen Feirefis Boten zurück, und er theilte reiche Geschenke aus. Dann nahm Percival mit ihm von Allen Abschied, und folgte Kundrien nach Mont = Salvaz.

Dort hatte Amfortas seine Mannen oft um den Lob durch Entfernung vom Grale gebeten; diese erwarteten jedoch die Erfüllung der Schrift daran, die Wiederkehr des Ritters mit der Frage, und trugen ihn je binnen vier Tagen zum Grale, wo die Krankheit ihn zwang die Augen aufzuschlagen und so sich zu fristen. Der wiederkehrende Einfluß des Jupiter oder Mars hatte die Schmerzen so geschärft, daß er laut schrie: allerlei Gewürze lagen stets um ihn gestreut, zum zertreten, und wurden verbrannt; die Stollen seines Spannbettes waren viperhörnen, die Stränge von Salamander, und alle heilkräftige Steine schmückten es.

Endlich erblickten die Wartmänner der Tempel Kundrien Geleite, ritten freudig entgegen, stiegen ab, und empfingen Percivalen als ihren Herrn, und auch seinen Bruder. Gesammt eilten sie nach Mont = Salvaz, wo Alle sie mit Freudenthränen empfingen. In dem großen Saale der Tempel wurden die Brüder entwaffnet, gleich gekleidet, getränkt, und zu Amfortas geführt. Dieser freute sich, und verkündete, daß er nur noch 7 Nächte und 8 Tage den Gral schauen dürfte. Percival weinte, ließ sich zum Grale führen, kniete dreimal nieder, rief die Trinitat an, stand auf, und fragte nun seinen Oheim, was ihm fehlte. Zur Stunde war durch Gottes Kraft

Amfortas gesund und weit schöner, als Parcival, Gasmuret, Bergulacht, Absalon, und wer sonst je schön war. Parcival ward aber nun als König des Grales ausgerufen.

Indem war auch Kondwiramur, auf die freudige Botschaft, von Herzog Kyot geleitet, auf dem Wege nach Mont-Salvaz. Ein Templer verkündigte sie, und Parcival ritt mit einer Schaar des Grales ihr entgegen. Er kam zunächst zu Trevizent; der freute sich der Kunde, begrüßte ihn als seinen Herrn, und bat ihm ab, daß er, um ihn vom Grale abzulenken, gelogen, die vertriebenen Geister wären bei dem Grale gewesen, bis sie beanadigt worden, da Gott und jeder Gute mit ihm, doch immerdar sie bestreite. Parcival bat ihn um seinen stäten Rath, und ritt fürder, die Nacht durch. Der Morgen graute erst, doch erkannte Kyot ihn und die Schaar an dem Grales-Wappen, den Turteltauben, grüßte ihr fröhlich, und führte ihn in das Belt der geliebten Gattin. Es stand im Walde beim Plimizot auf derselben Stelle, wo Parcival die Blutropfen im Schnee sah, und so tief an sie gedachte. Seine beiden Söhne lagen nackt neben ihr, und ihre Frauen umher. Kyot schlug auf die Decke, und sie erwachte zur Freude: im bloßen Hemde liegend, schwang sie das Decklaken um sich, sprang auf, und ein langer Umfang und Kuß geschah. Dann herzte der Vater auch die erwachten Knaben. Kyot aber ließ sie wegtragen und Alle hinausgehen, und das Gezelt wurde geschlossen, in welchem die glücklichen Gatten, nach 5jähriger Trennung, vereint blieben, bis zum vollen Morgen, und Parcival seine frühere Sehnsucht an dieser Stelle nun erfüllt sah.

Nach der Messe empfingen Parcivalen seine alten treuen Mannen, und er gab ihnen seinen Sohn Kardieß zum Könige seiner Erblande. Dieser ward da gekrönt, und zwei kleine Hände belehnten mit Fahnen die Mannen, und eroberten nachmals auch Randoleis (von Lehelin) wieder. Nach dem Imbisse zogen die Mannen heim mit ihrem jungen Könige, von dem die Aeltern ungern schieden. Mit Lohrangrin und den Templern ritten sie gen Mont-Salvaz. Parcival gedachte Sigune'n, in ihrer Walde

Klaufe, und ließ sich hinführen. Spät abends kamen sie an, und fanden sie im Gebete kniend todt, brachen hinein, und beklagten sie, vor allen Konwiramur, ihre Gespielin. Tschinotulander ward im Sarge noch unverweset gefunden, sie zu ihm hinein gelegt, und der Stein wieder drauf gebedt. — Kundrie wußte wohl Staune'n Tod, sie war aber durch die weite Botschaft an Parcival auf Tschoflanz, zu sehr beschäftigt, und beklagte, daß sie sie nicht besorgen konnte. Den also im Tode vereinten Geliebten wuchsen aber aus den Münden zwei schöne Reben, welche sich innig um einander emporsprockten: (wie bei Tristan und Isolde. vgl. 2) Als hierauf Efunat, nachdem er, vom Drilus verwundet, zu Nantes Parcivals Glück vernommen, und mit ihm Klauditte, Kyot, Mansfilot und Gurnemanz, der seine Tochter Liase an Artus übergab, wie Alle ihre Länder, bis ihr nächster Erbe Parcival käme, in das von ihnen gestiftete Kloster Salvatsch de Kapibonte giengen (vgl. 6), ward auch der Sarg der beiden Geliebten dorthin versetzt. Trevizent blieb aber bei der Klaufe Salvatsch de Fonte in seinem strengen Leben. Efunat sandte das Gral-Schwert, womit er Alle an Drilus gerochen hatte, durch Trevizent an Parcival zurück; der sich darob freute, aber beklagte, daß sein Sohn Kardieß so der nöthigen Hülfe seiner Sippschaft beraubt wäre. Artus pflegte aber treulich des jungen Königs, welcher auch das Tasme-Zelt und das Gral-Schwert erbt. —

Parcival kam mit seinem Gefolge in der Nacht nach dem prächtig erleuchteten Mont-Salvaz, und wurde mit Weib und Sohn herrlich empfangen; dieser fürchtete sich seinen halbschwarzen Dheim zu küssen. Die Königin küßte ihn und Amfortas, dann Urepansen, Garsciloye von Grünland, Florie von Lunel, Ampfise, Nils von Ternise Tochter, und Clariscanze von Venabroch. Die Frauen führten sie in ihr Gemach, wo sie sich umkleidete, und dann zu den Rittern in den kerzenhellen Saal gieng. Der Gral ward herein getragen, und alles geschah wieder so, wie bei Parcivals früherem Anwesen, nur alles mit Freuden, ohne die Lanze. Es

waren noch 40 Gefäße mehr, als damals, und auf dem Ehrensitze am Gral neben Parcival, saß Amfortas und Feirefis. Dieser bewunderte die Wirkung des Grales, den er nicht sah, sondern nur das grüne Tuch, worauf er getragen ward. Die Trägerinn Urepanse de Eschoye aber gewann sein Herz so, daß er Sekundillen und aller anderer Minne vergaß, und nicht aß. Amfortas bemerkte sein Erblichen an den weißen Theilen der Haut, und Feirefis warb um sie, die ihn heißer machte, als einst der feurige Ritter vor Acremontin, gegen welchen ihn bloß sein Kurzit (Leibrock) von Salamander und Schild von Aspindenholz schützte. Der alte Titurel erklärte, daß nur die Taufe den Anblick des Grales erwürbe. Feirefis war bereit dazu, wenn er dadurch die Minne gewänne, und Kampf dazu hülfe. Parcival, jeso ihn duzend, weil er durch den Gral ihm gleich worden, erklärte ihm, daß er seinen Göttern entsagen müßte. Am Morgen wurde er in den Grales-Tempel geführt, noch besser belehrt, und in dem Taufnapf von Rubin auf einer runden Jaspis-Staffel, wie ihn Titurel machen ließ, und welchem eine Neigung gegen den Gral das Wasser gewährte, von einem alten Priester im Namen des dreieinigen Gottes getauft, (und dadurch plötzlich seine ganze Haut weiß); dann ward ihm das Westerbemde angelegt, und er mit Urepansen vermählt. Seitdem sah er auch den Gral.

Dieser verbot jeso, durch die Schrift daran, daß, wer aus den Templern zum Herrn über fremde Länder ernannt würde, dort Fragen um ihn verbieten sollte, wegen Amfortas Qual durch Ermangelung der Frage. Amfortas diente fortan nur dem Gral in Turnier und Streit, nie mehr weltlicher Minne. Feirefis aber zog am zwölften Tage mit seiner Gattinn heim; er wollte auch Loherangrin mitnehmen; der war aber zum Gral verordnet. Amfortas geleitete ihn gen Kar Kobra, wo der Burggraf, durch Kundrien entboten, ihn weiter durch den Wald Lâprisin nach Eschoflanze führte, von wo Artus gen Scamilot und Alle heim gezogen waren. Feirefis fand seine Schiffe und Leute, und entließ den Burggrafen und das Geleit mit reichen Geschenken. Unterdeß waren Boten nachgekommen und Kundrie vernahm Sekundille'n Tod,

wodurch Urepanse der Fahrt erst froh ward. Feirefis kam glücklich heim, und verbreitete in Tribalibot, „das wir India heißen,“ überall das Christenthum. Urepanse gebar ihm einen Sohn, Priester Johann genannt, wie seitdem immer die Könige dort hießen. Die frohe Botschaft hievon kam auch nach Mont = Salvaz, wo Parcival in hoher Tugend und Würde als König des Grales lebte. — Den Gral trug, nach Urepansen, die dazu von ihm berufene, keusche Garschiloye, des Königs von India Tochter, bis Kondwiramur eine dazu bestimmte Tochter gebar. —

Als Loherangrin ritterlich erwachsen war, sandte ihn der Gral zu der schönen Erbinn (Else) von Brabant, welche, von ihren Lehnmännern zur Vermählung gedrängt, keinen andern Mann zu nehmen gelobte, als den ihr Gott zuwies. Loherangrin erschien zu Antwerpen auf einem Schiffelein von einem Schwane gezogen, ward von der Herzoginn für den Gottgesandten erkannt, vermählte sich mit ihr, verbot aber die Frage, wer er wäre, und ward Herr des Landes, befehnte die Mannen, richtete gerecht, herrschte würdig, und lebte ritterlich. Er hatte mit seiner Gattinn auch schöne Kinder, und die Leute in Brabant wissen noch (damals) wohl von ihnen. Dennoch unterblieb die Frage nicht, und er mußte, ungern, dannen scheiden, ließ nur ein Schwert, ein Horn und einen Fingerreif (die er mitgebracht) zurück, und der Schwan mit dem Schiffelein führte ihn wieder heim zum Grale. —

Hierauf ward er abermals nach dem Fürstenthume Liasperie entsandt, und erwarb das Land, mit der schönen Belaye, des Königs von Kornwal Tochter. Sie mied die verbotene Frage, versuchte ihn aber sonst, weil sie ihn unstät wählte, wie Samureten, und daß er so auch Brabant verlassen hätte. Ihre Sorge und Eifersucht wuchs so, daß sie ohnmächtig lag, wenn er auf der Jagd oder sonst fern war. Sternseher fanden keine Zauberei an ihr, aber auch kein Heilmittel. Ihre Verwandten zürnten deshalb auf Loherangrin, als den Urheber dieses Uebels. Ein böses Kammerweib rieth der

Königinn, um ihn sich zu sichern, einen Braten von seinem Leibe zu essen, und ihm, wenn er auf der Jagd entschlafen wäre, den rechten Fuß nehmen zu lassen; und als sie mit Abscheu weggewiesen wurde, so rieth sie dasselbe den Verwandten der Fürstinn. Diese waren sogleich bereit dazu, und wollten es auf der Jagd ausführen: aber Loherangrin, der im Schlafe tausend Schwerter über sich blitzen sah, fuhr auf, sah dasselbe wirklich, erschlug über hundert Mann, ward jedoch überwältigt und in den linken Arm verwundet, daß er nimmer genas. Vor Leide starb auch Belaye, wie die Herzoginn von Brabant. Seit dem wurde das Gesetz von der heimlichen Aussendung der Männer und öffentlichen Vergabung der Frauen vom Grale verändert, und die Frage nach der Herkunft jener nicht mehr verboten. So erfuhr man, daß Loherangrin vom Grale kam, und das Land, sonst *Lizabune*, wurde nach ihm *Lutringen* benannt. Auch ward ein Kloster gebauet und er mit Belayen darin besarget. Dort liegt er noch (damals) gebalsamt, und kann man ihn, für ein Pfennig-Licht, auf dem Markte gekauft, sehen. Er starb im Jahr 500 nach Christi Geburt. Auch beim Grale ward er sehr beweint, zumal als Nachfolger: doch gewann Parcial noch mehr Söhne und Töchter zum Troste.

Es ward aber das Volk um *Salvaterre* so böse und sündig, daß es dem Grale zu schmäzlich war; vergeblich beteten seine Diener um Besserung, sie mußten endlich mit ihm wegziehen, so ungerne sie den herrlichen Tempelbau verließen. Demüthig zogen sie hin. Der Gral leitete sie, durch seine Schrift, sicherte ihren Weg zwei Meilen weit zu beiden Seiten, und gewährte ihnen Speise und allen Bedarf, und zugleich Allen, die ihn verehrten, Armen, Spitalern und Klöstern. So zogen sie wieder gen Morgen: wie einst Israel aus Aegypten, aber frömmere und schneller. Im Hafen *Marsilie* (*Marseille*), wo sie, nach Gebote des Grales, nur Schiffer, die zuvor beichteten, nehmen sollten; mehr als sieben Schiffer versagten, doch fanden sich fromme genug, und mit günstigem Winde segelten sie ab. Titarel lebte noch und gab auch hier weisen Rath. Sie kamen an die Stadt *Piti*.

mont, die gleichsam auf dem Wasser schwebte, wohl 500 Meilen rings vom Festlande: die Bürger wurden hier vom Gral nach Wunsche gespeiset und getränkt, und verlangten Parcivalen zum Könige. Das konnte nicht sein, und mit Klage Liebem schieden sie am fünften Morgen. Der Gral aber ließ manchem Gläubigen seine Wirkung, und den Entwurf seines Tempels, wonach die Bürger ihn herrlich, mit 72 Chören, aus grauem Steine mit Amatisten und Gold, bauten, und ihre Stadt fortan Grales nannten. Die Fahrt des Grales gieng sürder über Meer, kürzer als zu Lande durch die Heiden. Sie kamen auch an den Magnet-Berg, wo wohl 1000 Schiffe, meist schon verfaulet, standen, von welchen die Greifen (15) die verhungerten Leute und Rosse in ihre Nester geholt hatten. Noch waren 8 Schiffe mit lebenden Heiden, welche ihr Unglück an den Christen rächen wollten. Als aber diese ungehindert vom Magnete hinschiffen, erkannten jene den Christengott. Der König und die Seinen beteten für ihre Bekehrung, und wurden erhört. Der Bischof Bonifante taufte da die Heiden, und der König ertaubte ihnen, neben dem Horte des Lebens und ewigen Heiles, auch die dort aufgehäuften Reichtümer heimzuführen. Der Magnet hielt sie nicht mehr. Dann kamen sie in das dicke Leber- Meer (vgl. II. 14), das aber vor ihnen zerfloß, wie Eis im Feuer. Gebirge und Wälder stießen dort ans Meer, worin sie Wunder von allerlei Thieren sahen, Löwenkämpfe, Krotobillen, Elephanten von feuer-speienden Schlangen gejagt. Heiße, alles tödtende Winde und Stank der giftigen Würmer vertrieb der Brand von Moeholz. So erfahren sie alle Wunder des Meeres.

Zeirefis hatte unterdessen in seinem Reiche überall das Christenthum verbreitet. Die von Eschinotulander besiegten Philipp und Alexande hatten ihm ihre 22 Länder unterworfen; durch Sekundillen gewann er ihre 20 zu Freunde gehörigen Erbländer, dazu erstirbt er 7 andere, und beherrschte so 55 Königreiche, viele Fürstenthümer und Marken, 72 Christliche Reiche. Als er die Ankunft des Grales vernahm, zog er freubig 30 Tagereisen entgegen, mit Urepansen und ihren 33 Söhnen

und Töchtern und großem Gefolge: alle giengen in Prozeßion, mit Heilthümern, Gebet und Gesang, und herrlich wurden Parcival und Kondwiramur mit ihren ritterlichen Söhnen und Töchtern empfangen. Die älteste der drei Töchter, die schöne Arbidale, trug öffentlich den Gral. Alle verehrten ihn hoch, und freuten sich sein, nur beklagten sie, daß sein hehrer Tempel ihm hier fehlte.

Feireffis erzählte laut von einem noch viel reicheren Könige, dem er selber zwei Theile der Erde und noch 72 Reiche abgetreten: er ist auch Christ, heißt Priester Johann, nach Johannes dem Täufer, und ist zugleich Priester und König. Drei Indien dienen ihm, 70 Königreiche, vom äußersten Morgen bis zum Mittag, jenseit des Meeres all die Wunderländer. Er wohnt in Indien zunächst dem Paradiese, das Adam und Eva verloren durch das Obst des Baumes, an dessen Reis (dem Kreuze) uns der Jungfrau Kind es wieder erwarb. — Gern hörte dies Situel. — Den Berg des Paradieses kann kein Vogel ersiegen, und glatt wie Glas, ist er nicht zu erklimmen; oben leuchtet er wie Feuer. Ein Wasser Ibonus stürzt herab, sich weit im Lande zertheilend, und heilkräftige Steine führend; und ein Kraut Assidiose wächst daran, welches, in der Hand gehalten, die bösen Geister zwingt, alles zu sagen. Auf der andern Seite ist ebenso ein Wasser, dessen Bad alles Siechthum heilet, und daran der Pfeffer wächst, welcher reisend giftig Gewürm anzieht, daher man die Gesilde abbrennt, dann durch Bisam geschützt, ihn zusammenkehrt und ausdriecht, wie Erbsen. Dort liegt der Berg Olympus, eine Tagereise weit vom Paradiese durch eine wilde Heide getrennt, das Land ist wonnevoll durch die Lüfte dorthier. Aus dem Berge fließt gegen Morgen ein Brunnen, welcher, im Mai, vor Sonnenschein, getrunken, dreißigjährig verjüngt und eben so lange vor Siechheit schützt. Die Adler holen daraus die edlen Steine und bestreichen damit den Jungen die Augen gegen die Sonne. Auch in Menschenhand machen diese Steine die Augen klar und vertreiben alle verzehrende Leidenschaften. Dort ist ein wasserloses, unfahrbares Meer, ein Moor mit Nebeln; drei Tagereisen davon sind zwei Berge, höher als der Regenbogen, und nach

zwei Wölfen Gog und Magog benannt, welche die ro-  
then Juden (die 10 aus der Babylonischen Gefangenſchaft  
nicht heimgekommenen Stämme) verſchließen, deren Menge  
ſonſt alle Chriſten und Heiden überwältigen würde! Von den  
Bergen ſtürzt ein Felsſtrom, wie der Rhein, unfahrbar in  
das Sandmeer, und verſperrt die Juden auch von jener Seite.  
Ein andrer Fluß führt Edelſteine unter der Erde hin: wer  
darnach trachtet, dem thut die Erde ſich auf, weil er aber zu  
lange drin, ſo verſchließt ſie ihn. Ein großer Fluß nimmt die-  
ſen Strom auf, und fließt mit ihm durch das Land Melliflor,  
wo die Leute ſchwimmen lernen, und wol 3 Wochen  
unter dem Waſſer leben können, um die Edelſteine zu ſammeln,  
welche ſie dem Marſchalle zur Auswahl bringen. Daneben  
iſt ein kleines Land, Agremontin, mit Feuerbergen,  
worinnen Salamander das Seiden-Zeug wirtten, welches  
durch Feuer wieder neu und rein wird. Man lockt ſie durch  
drei nach einander angezündete Holzſtöße von ihren Bergen  
und fängt ſie mit dem Gewirke, das ſie um und an ſich tra-  
gen; dieſes iſt ſilberweiß und wird vergolbet. Das innere Indien  
iſt aber noch reicher an Gold und Geſtein, und zumal an  
Tugenden. Die frommen Inwohner kennen viele Laſter nicht  
dem Namen nach (ein Lügner wird gebunden); doch ſind ſie  
ſtreitbar, haben die beſten Roſſe und Elephanten. Gehrt  
Priester Johann ſelber zu Felde, was er ſelten nöthig hat,  
ſo ziehen vor ihm 14 prächtige Kreuze, bei jedem 3000 Ritter,  
dann 20000 Mann, außer den Bognern und Schleudern, und  
die Mannſchaft von 22 dienſtpflichtigen Königreichen. Bei  
einer Befahrt dagegen trägt man vor ihm nur ein hölzernes  
Kreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten, daneben ein Gold-  
gefaß mit Erde, zum Zeichen der Sterblichkeit, und auf der  
andern Seite ein (irden) Gefäß mit Golde, zum Zeichen ſei-  
ner höchſten Würde auf Erden, von Gott ſelber verliehen.

Sein Heiber und Feind war der König der Iſmaheliten  
in der Tartarei, benannt nach dem Strome Tarta-  
rea, der von den Schneebergen 40 Tagereifen weit ins  
Meer fließt. Dieſes wilde Volk überfiel das vordere In-  
dien, welches St. Thomas ſchon zum Chriſtenthume  
bekehrt hatte, und erſchlug 3000 Chriſten. Priester Jo-  
hann zog zu Hülfe. Er ließ 5000 eiserne Männer gießen,  
mit offenem Teufelsrachen, aus welchem, wie aus Augen-  
Näſen und Ohren, durch Blaſebälge Flammen fuhren; di-

\*\*\*\*\*

wurden auf Rösse gebunden, ein Knabe hinter jedem lenkte sie und bewegte die Blasebälge. Damit überfiel er in der Nacht die Tartaren bei einem Strome; die Flammen leuchteten in den Schützen und Schwertern der andern Schaaren wieder, und die Feinde wähten, die Hölle mit ihren Nebeln, Flammen und Teufeln, wäre aufgethan, und flohen mit Schrecken; 60000 wurden erschlagen und ertränkt, und 200000 kamen um. Jährlich, zur Jahrzeit (Fest) des Propheten Daniel, zieht Priester Johann gen Babylon, dort die Wärme zu besiegen: wie der daselbst noch liegende Prophet in der Löwengrube siegte.

Vor allem prächtig ist des Priesters Johanns Pallast: geräumig für 3000 Ritter, ist er aus Zedim-Holze, dessen Geruch kräftigt, Getäfel, Säulen und Wände von Ebenholz, dem Wärme und Feuer nicht schaden. An den Schlusssteinen der Decke stehen zweien kopfgroße, stätsleuchtende Karfunkel. Die vier Thüren sind aus Ebenholz, mit Bögen von Sardinicus, der alle Vergiftung abwehrt; daran gesteierte Goldringe. Die Tische von Gold, etliche von Amatisten, die Stühlen der Tafeln und Bänken von Elfenbein; der Estrich ist gewürfelt, von Onichel, der muthig macht; alles Gestülbe von Elfenbein. Der Hof ist mit Kristall gepflastert. Die Kammern des Königs sind überall mit Edelsteinen geschmückt, zumal das Gewölbe; 24 Balsam-Lampen hangen an goldenen Ketten; das Pflaster ist von Gestein und Gold, am Bette ein Saphir, der Keuschheit wegen, welche in diesem Lande der schönsten Frauen so groß ist, daß sie monatlich nur einmal den Männern beizohnen, und bloß um des Himmels Ehre zu mehren. Das Hofgesinde besteht aus 30000. Des Königs Tafel ist ein Smaragd auf vier Amatist-Stellen; sein Becher bewahrt vor Trunkenheit, was man auch daraus trinke; und Weisheit kömmt über den, der an dem Tische sitzt. Vor dem Thor ist ein Hof, wol eines Hoflaufes weit; die Stufen von Kristall mit Golde gefügt. Mitten auf dem Boden steht auf 125 Stufen von Porphyre, Marmor, Jaepis, Sardonix, Amatist und Korallen, eine Säule, auf dieser zwei Säulen, dann eine Basis mit 32 Säulen und einem Umgange, dann 64 Säulen, und wider 32, 2 und eine, und ganz oben der Spiegel, worin sich alsbald zeigt, wenn eine Provinz ungesund wird. Ihn bewachen 3000 Genarnsichte. Zu Tische dienen dem Priester Johann 7 Könige, 40 Herzoge und 100 Gra-

Bei ihm sitzen 24 Erzbischöfe und 12 Patriarchen, Aebte und Kapellane so viel als Tage im Jahre, die täglich in seiner Kapelle dienen. Nur 500 Menschen haben in dieser Platz, und wechseln ab; wenn aber nur über 3 drinnen sind, ist sie erfüllt. Noch prächtiger ist der Pallast (Kirche) zu den Hochzeiten (Festen): dem ersten Könige, der durch St. Thomas bekehrt wurde, verkündigte zweimal im Traume eine Stimme einen Sohn, der über allen Königen sein würde, und gebot den Bau für ihn. Am Morgen wurde dieser auf der Erde abgemessen, und am vierten Tage stand er, durch Gottes Allmacht vollendet da. Die Decke ist gleich dem gestirnten Himmel, wie das Gewölbe des Gral-Tempels, der Estrich von Kristall. Fünfzig Pfeiler, die 4 Mann kaum umspannen, 40 Klafter hoch, tragen oben jeder einen Karfunkel, die Pforte hat 2 Rubinen. Vom Morgen her fließt aus einem Kapf ein Brunnen, mittendurch nach Abend, in edlem Gesteine, das den Trinken den fröhlich macht. Darin geschieht die Taufe, und dem Gläubigen steigt das Wasser von selbst über das Haupt. An den drei Hochzeiten, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, trägt der Priester Johann eine strahlende Krone, so groß und schwer, daß sie an einer Scheibe über ihm schwebend getragen wird.

Diese Erzählung erregte das Grales-Gefinde, und Percival zog mit ihnen hin. Priester Johann empfing den Gral und sein Gefolge ehrerbietig, und sie sahen nun alles bestätigt, und wünschten nur noch den Grales-Tempel dort. Inbrünstig beteten sie darum vor dem Grale zu Gott, der ihn auch nicht bei dem bösen Volke lassen wollte, und eines Morgens im Strahle der aufgehenden Sonne erblickten sie den Wunderbau von Salvoerre sammt der Burg Mont-Salvaz hieher versetzt. Da hub sich große Freude über das ganze Reich, und größere Wallfahrt als gen Rom und Achen. Der Gral ward nun heiliger gehalten, als jener Brunnen, und Titarel belehrte den Priester Johann über ihn: vor alten Zeiten brachte eine Schaar den Stein Sapsis und Silix auf Erden, durch welchen der Phönix sich verjünet, und woraus die Schüssel gemacht war, aus welcher Christus vor seinem Tode seine Jünger und alle Gläubige mit Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben speisete. Daher erbt dem Grale die Kraft. Eine ähnliche Schüssel, prächtiger geschmückt, ist untrüglich und von Konstantinopelern nachgemacht. Joseph

von Arimathia bewahrte die echte, bis der Engel sie, die „in englischem Tone Gral heißt“ dem Tituel brachte. Dieser ist durch ihn schon ein halbes Jahrtausend alt, und weil nun der Gral in die Heimat am Paradiese gekommen, sehnt er sich auch zur ewigen Ruhe und den Leib der Erde wieder zu geben, bis zur Auferstehung mit verklärtem Leibe. Ungern gewährt man ihm die Entziehung des Grales: am oten Tage starb er, wie er verkündigt, und wurde prächtig bestattet. Der Gral speisete aber fortan nicht mehr, da in diesem Lande Alle die Fülle hatten. Er gebot aber durch seine Schrift, jedem Sünder große Wunden durch die Hände zu schlagen, die nur durch Buße heilten, und ihn so wieder der Gemeinschaft würdig machten.

Der Priester Johann wollte nun sein Reich, das nicht getheilt werden dürfte, an Parcival übergeben, zum kräftigern Schirm gegen die Heiden durch Feirefis Hülfe. Parcival weigerte sich, und wollte sich begnügen, Christi Streiter zu sein. Der Gral aber wählte ihn zum Könige, jedoch nur auf zehn Jahre, weil seine Mutter durch ihn gestorben war, und er hieß nun Priester Johann, damit sein alter Taufname der Taufe gemäß würde. Ihm folgte dann seines Bruders Feirefis Sohn, der den Preis über Alles hatte, wie nächst ihm Parcivals Kinder. Und Parcivals Reich und Herrlichkeit wuchs durch die Heiligkeit des Grales immerdar.

Wie diese Dichtung, ist auch unser Bild von Parcival, eins der schönsten und bedeutendsten. In jugendlicher Schöne, wie er auf den Gral auszog und durch ihn erhalten wird, steht er da, ein geistlicher Ritter, in der priesterlichen Weichenfarbe seiner Rüstung mit den goldenen Rissen seines edlen Stammes, die zugleich den goldenen Reich des Grales andeuten, wie hier, nach anderer gleichbedeutender Dichtung, anstatt der Abendmahl-Schüssel (14), der Abendmahl-Reich gewählt ist, als Gegenbild des Bechers, welchen Iter (7) von der Tafelrunde nahm, und Parcival zurücksandte. (Die Blutropfen im Schnee deuten auch dahin.) Die weiße Taube, welche vom blutigen Kreuze niederschwebt, als heiliger Geist, erhält dem Grale seine Kraft. Das Schwert ist das durch Wasser geheilte Grales-Schwert, und die Lanze, die den Amfortas verwundete, deutet zugleich auf die allesheilende heilige Lanze, welche Christi Seite durchbohrte.

le, die  
Die-  
weil  
sehnt  
dieber  
ngern  
Tage  
attet.  
lande  
t, je-  
die  
schaft

nicht  
räftia  
civa l  
er zu  
e auf  
und  
name  
ders  
ihm  
uchs

bal,  
öne,  
steht  
arbe  
mes,  
hier,  
end-  
als  
unde  
hnee  
igen  
rale  
bra-  
pote,  
elche

Handwritten text, possibly a signature or date, appearing as a faint watermark or bleed-through.



♣ Gawain 11

### III. Die Ritter des Grals und der Tafelrunde.

#### 4. Gawein.

Gawein, Sohn König Lots von Norwegen und der Arnive, Artus (1) Schwester. Wird, nach Lots Tode, von Artus erzogen und der vornehmste am Hofe und an der Tafelrunde. Sticht sich um Minne mit einem Messer durch die Hand. Wird von Lâhelin abgestochen und durch die Königin Ingvose von Bachtarlies gerettet. Als Key (12) von Parcivalen (3) geächtigt worden, bringt er diesen friedlich zu Artus. Zudem beide dort am Wlizoel sind, und Parcival von Cundrien zur Auffuchung des Grales ermahnt wird, kommt Kingrimsel, Markgraf von Champanzon in Askalon, beschuldigt Gaweinen, daß er seinen Herrn Kingrimsin im Grufe erschlagen, und fordert ihn über 40 Tage zum Zweikampfe vor den König von Askalon. Gawein reitet hin, auf seinem Rosse Gringuliet mit den rothen Ohren, welches ihm Drilus (8) gegeben, und Lâhelin einem Ritter des Grals abgenommen, dessen Zeichen, die Taube, es am Buge trägt. Er begegnet einem starken Heere, welches der König Meliaganz gegen seinen Erzieher und Lehnsman Lypaot zu Beuroche führt, weil dessen Tochter, die schöne Dbye, seine unzüchtige Minne verschmäht hat. Gawein wird von Dbyen Schwester Dbirot zum Beistand ihres Vaters vermocht, und die kindliche Jungfrau nimmt ihn zu ihrem Ritter und schenkt ihm einen Kermel, welchen er im Kampfe vor der Burg im Schilde führt. Er besiegt und verwundet Meliaganzen, und übergibt ihn mit dem zeretzten Kermel an Dbirot, welche diesen anzieht und den Gefangenen ihrer Schwester gibt. Sühne und Vermählung folgt, und Gawein reitet fürder. Ein rother Ritter (Parcival) hat ihm im Kampfe sein Ros Ingliart mit den kurzen Ohren, entführt. Er kommt durch einen wilden Wald vor die prächtige Burg Askalon, deren König Vergulacht, Kingrimsin Sohn, er bei der Meierbeize trifft, und von ihm voraus zu seiner Schwester gesandt wird. Die schöne Antigonye empfängt ihn so wohl und ist so reizend, daß er

mit ihr das Minnespiel beginnen will, als ein grauer Ritter eintritt, ihm den Mord des Königs und nun die Unzucht an dessen Tochter vorwirft und ihn mit dem Burgvolke angreift. Gawein flüchtet sich mit dem Fräulein in einen festen Thurm, gebraucht den Thorriegel als Waffe, und Antigone bringt ihm vom Thurme ein Schachbrett, das ihm zum Schilde dient, und wirft mit den Schachpuppen manchen Ansturmenden nieder. Bergulacht kommt dazu und mehret den Sturm; Kingrimursel aber, der Gawein zum Zweikampfe herausgefordert hat, springt ihm gegen die Menge bei, und beide wehren sich tapfer. Es wird endlich Frieden-gestiftet; Gawein wird unschuldig erkannt an Kingrimursels Tod, welchen Efunat (9) erschlagen hat, und übernimmt mit Bergulacht die Verpflichtung, den Gral aufzusuchen, welche diesem ein unbekannter Ritter (Parcial) aufgezwungen hat. Jeder reitet allein; Gawein trifft einen verwundeten Ritter mit einer Frau, lehrt sie durch ein Rohr das Blut aus der Brustwunde ziehen, und verfolgt dessen Sieger nach Logroy's. Hier findet er die stolze Drgeluse, deren Schönheit ihn so einnimmt, daß er um ihre Minne wirbt. Sie fordert spöttisch ihr Ross aus dem Garten: er holt es, obwohl Viele drinnen ihn abmahnen; sie schwingt sich streitbar hinauf, und läßt ihn folgen. Ein ungeheuerlicher Knappe, Malcreature, Gundrien Bruder, welchen Amfortas vom Grale an Drgelusen sendet (vgl. 3), macht sich unnütz, und Gawein züchtigt ihn. Er kommt wieder mit einem Heilkraute zu dem verwundeten Ritter, welcher, während Gawein die Frau auf das Ross hebt, sich auf Gringulieten schwingt und sich als *Uria's* Hund gibt, welchen Gawein besiegt und zu Artus gebracht hatte, wo er vier Wochen mit den Hunden essen mußte: er hatte ein edles Fräulein genothzüchtigt, und Artus ihn zum schmähtlich unblutigen Tode durch die Wiebe (Strang) verurtheilt, aber Gawein ihm das Leben gerettet. Gawein legt nun seine Waffen auf das schöne Ross des Knappen, und geht nebenher. Sie kommen an einen Strom, wo jenseit von einer prächtigen Burg wol 400 Frauen aus den Fenstern schauen. Der Ferge (Fährmann) *Wipalinos* setzt Drgelusen allein über; und ihr Vorkämpfe *Liscoy* *Sevellus*, der Sieger des *Uria's*,

rennt Gawein an, welcher ihn abficht und das Ross  
nimmt, worin er seinen Gringuliet erkennt, und es behält,  
obwohl der Ferge es, nach dem dortigen Kampfrechte fordert.  
Dieser nimmt ihn gastlich in sein Haus auf, und gibt ihm  
seine Tochter Bene, zur Bettgenossinn, welche Gawein  
aber nicht berührt. Früh vor Tage sieht er die Frauen  
noch aus der Burg niederschauen, und vernimmt nun, daß  
er in Terre Marveil bei Chastel Marveil und  
Klingsors (5) Zaubereien ist. Vom Fergen unter-  
richtet, reitet er auf die Burg, will am Thor einem Krä-  
mer aus der köstlichen Krambude etwas abkaufen, welcher  
ihm freudig alles erbietet, und ihm sein Ross bewahrt. Er  
tritt in den Saal, auf dessen spiegelglattem Estrich von  
Edelsteinen das Wunderbette auf vier Rollen von Ru-  
bin, vor ihm hin und her fährt: er springt hinein, da  
rollt es mit ihm noch wilder und tosender umher; er deckt  
sich mit dem Schilde, welchen ihm der Ferge gegeben, ge-  
gen 500 Stabschleudern, und darnach gegen 500 Armbrüste,  
welche Steine und Pfeile auf ihn schiefen, und ihn hie und  
da verwunden. Endlich steht das Bette in der Mitte still,  
da tritt ein ungeheurer Wilder mit einer Keule und springt  
wüthend ein Lowe herein; Gawein erschlägt ihn, fällt  
aber ohnmächtig auf ihn nieder. Die alte Königin Ar-  
nive, Artus Mutter, ihre Tochter Sanguive, und be-  
ren Töchter Itonie und Cundrie, heilen ihn. Die  
letzten sind seine Schwestern: und er hat sie sammt allen Ge-  
fangenen befreiet, und die Burg gewonnen, indem er das  
Abenteuer bestanden und die Zauber gelöst. Er gibt sich  
aber nicht zu erkennen, und beschaut die Wunderburg,  
worin, hoch über einem Gewölbe, auf Stufen eine Säule  
mit einem Häuschen steht, welche, von Klingsor aus Ce-  
cundillen Land (vgl. 3) entführt, sechs Meilen weit  
umher leuchtet und alles abspiegelt. Gawein sieht darin  
Orgelusen mit Viseoy reiten, welche den Tag zuvor von  
Parcival, der ihr fünf Ritter abgestochen, verschmäht war.  
Gawein waffnet sich, reitet nach, schießt Viseoy ab, und be-  
gleitet Orgelusen, welche ihn immer noch höhnt, jedoch  
Minnebiens erlaubt, und einen Kranz von einem Baume  
des Klingsor-Waldes fordert. Gawein sprengt über  
den reißenden Strom in den Walb, und bringt das Heis

als Kranz um seinen Helm: da reunt ihn Gramosflanz waffenlos an, verschmäh't ihn jedoch, weil er immer nur gegen zween zugleich kämpfe, und erzählt, er sei Irots Sohn, im Frieden mit Klingsfor, welchem sein Vater diese Gegend zu seinen Zaubereien abgetreten, habe Gidegasten, Drgelusen Gemahl, erschlagen und sie entführt, aber nicht gewinnen können, und minne nun Itonien, Gaweins Schwester, deren Vater jedoch seinen Vater im Grufe erschlagen habe, und nur mit Gawein wolle er allein kämpfen. Er bittet ihn dann, einen Ring an Itonien zu bringen. Gawein nimmt den Ring, gibt sich kund, verteidigt seinen Vater, und beide besprechen den Zweikampf, über 16 Tage, zu Iosflanz, in Artus Gegenwart. Gawein verschmäh't, zur Brücke bei Roche Sabin's mitzureiten, sprengt über den Strom zurück und bringt Drgelusen den Kranz. Diese, endlich überwunden und erweicht, bittet ihm demüthig ab, und freut sich der Rache Gidegasts, um welche sie, mit Klingsfors Erlaubniß, die Kämpfe vor der Burg angestellt, und den Kram, welchen Amfortas ihr geschenkt, und sie Klingsfor um Frieden gegeben, an das Thor gesetzt, damit Gramosflanz zu dem Abenteuer gereizt würde, und umkäme. Sie reiten nach Chastel Marveil zurück, wo sie von Allen prächtig empfangen werden, und Gawein Itonien den Ring gibt. Eine fröhliche Hochzeit (Fest) wird gefeiert, wobei die Ritter und Frauen, jede an einer Seite des Saales, beisammen essen, (was bei Klingsfor nie geschehen) und edle Knappen zum Tanze aufspielen, worauf getrunken wird, und Gawein sein Weisager mit Drgelusen hält. Er sendet Brief und Boten, wegen des Zweikampfes mit Gramosflanz, nach Benis an der Korfa im Lande Voeder, an Artus, dessen Hofrecht, nie vor einem Abenteuer zu Tische zu gehen, so erfüllt wird. Artus, mit Ginover und der ganzen Tafelrunde, macht sich sogleich auf, und zieht an Chastel Marveil vorbei, wo Ritterspiele gehalten werden, aber unerkannt. Gawein zieht mit seinem ganzen Gefolge nach, und zu Iosflanz, am Ausflusse des Sabin's und Ponzactin's ins Meer, erfolgt eine glänzende Zusammenkunft. Gawein gibt sich hier erst Allen zu erkennen. Ueberlei Ritterspiele werden gehalten. Gawein, zum Zweikamp

pfe gerüstet, trifft einen unbekanntem Ritter, welcher einen Kranz von dem Klingens-Baume trägt, und kämpft mit ihm; als er fast besiegt ist, rufen die ängstlichen Frauen seinen Namen, und der Unbekannte läßt ab, und gibt sich als Parciyal zu erkennen. Gramosflanz kommt unterdeß auch prächtig auf den Kampfplatz, und weil Gawein matt ist, bietet sich Parciyal für ihn dar; aber Gawein will den folgenden Tag selber fechten. Als er am Morgen, nach der Messe, hinauskommt, ist Gramosflanz schon mit Parciyal, unerkant, im Kampfe mit Lanze und Schwert. Gramosflanz erkennt sich für besiegt, und der Kampf mit Gawein wird auf den nächsten Tag verschoben. Itonie ist besorgt um den Bruder und Geliebten, mit welchem sie sich noch nicht gesehen, sondern bloß durch Geschenke verbunden hat; und dieser sendet ihr einen Minnebrief. Sie entdeckt sich Artusen, welcher Sühne verspricht, und Gramosflanz frieblich zu kommen bittet. Das geschieht, und Itonien Bruder Deuchors empfängt Gramosflanz, welcher wünscht, daß Itonie diesem gleichen möchte, und sie auch an der Kechnlichkeit mit ihm erkennt und zum Grusse küßt. Orgeluse verzeiht Gramosflanz, und alles wird gütlich beigelegt, Gramosflanz mit Itonien, Viscoys mit Kundrien, und Florant mit Sanguiben, Pots Wittve, vermählt und die Hochzeit prächtig begangen. --

Eines Tages kommt ein Ritter nach Karibol zu Artus Hofhaltung, und bietet seinem Sieger einen kostlichen Gürtel: viele Ritter der Tafelrunde werden von ihm abgestochen, zuletzt auch Gawein, aber nur durch des Gürtels Kraft, welchen der Ritter ihm gibt, und damit 10 Mannesstärke, und ihn in 12 Tagen in ein zauberisches Land führt. Er ist Toram, König des beschlossenen Landes und der Herr des magischen Rades, welches ihm slätes Glück malt: er bringt ihn zu seiner Schweftertochter, der schönen Florie von Syrien, und Gawein vermählt sich mit ihr. Ueber ein halb Jahr befällt ihn aber das Heimweh nach der Tafelrunde, er verspricht Florien, zurückzukommen, und reitet heim, kann aber dann den Weg in das beschlossene Land nicht wiederfinden, weil er den Gürtel dort gelassen hat. Florie gebiert unterdessen den Bisvols, welcher, als er erwachsen, auch zur Tafelrunde

Kömmet, und von Gawein unerkannt dort erzogen wird. Nachmals besucht ihn Gawein in dem von ihm gewonnenen Lande Korentin, hilft ihm gegen Lion, Fürsten von Namur, und erlegt diesen im Kampfe. Florie ist vor Leid um Gemahl und Sohn gestorben; Gawein gibt diesem ritterliche Lehren, und kehrt heim. Er war untadelich, und konnte an den wunderbaren Probestein der Tugend, unter der Linde vor Karibol, welcher Alle unsichtbar zurückstieß, worauf aber Wigoleis (wie Artus) saß, nur mit der Hand reichen, weil er eine Jungfrau (wol Antigonyen) wider ihren Willen umfangen hatte.

Als Merlin (14) von Artus Hofe zu Karibol verschwunden, zieht auch Gawein aus, ihn zu suchen: in tiefen Gedanken reitend, grüßt er ein prächtig vorüberreitendes Fräulein nicht, welches seinen Ruhm, daß er der höflichste Ritter wäre, Lügen straft, und ihm die Gestalt des nächsten Begegnenden anwünscht. Das ist ein häßlicher Zwerg zu Pferde mit einem schönen Fräulein hinter sich, welchen ein eifersüchtiger Zauberer so entstellte hatte: sogleich erhält jener seine Gestalt wieder, und Gawein wird zum Zwerge und alle Waffen sind ihm viel zu weit. Er richtet sich aber ein, so gut es gehet, und besiegt auch als Zwerg manchen Ritter. Er schiffet von England hinüber nach Bretagne, und vernimmt im Walde Broceliande die Stimme des verzauberten Merlin, daß er immer hier bleiben müsse. Auf dem Heimwege begegnet er wieder dem ersten Fräulein, grüßt sie höflich, und wird sogleich entzaubert. So bringt er die Kunde von Merlin nach Karibol.

Noch mancherlei Abenteuer werden von Gawein erzählt: wie er den Zwein (6) besiegt, in einem Schlangenthurm gefangen wird, und mit Lauze Lot (10) kämpft. Er hilft Tristanen zu einer Zusammenkunft mit Isoldein (2); und als Tristan sich dabei in die gelegten Wolfseisen schneidet, verwundet er mit allen Gefährten sich ebenso, und stößt auch Reyen hinein, der sich entziehen will. In Walliſſiſchen Gedichten ist er Goldzunge (Chrysoſtomus) benannt, und überredet den erzürnt von Artus Hofe geschiedenen Tristan, dahin zurückzukehren. — Er ist um Mittag am stärksten, weil er da getauft wor-

den. Er führt siegreich Artus Heer gegen die Römer in Gallien; und zuletzt in der großen Schlacht in England gegen Mordred, in welcher er aber auch fällt: seine Geliebte stirbt über seiner Leiche.

---

Gawein ist der vornehmste, tapferste und gewaltigste von den eigentlichen Ritters der Tafelrunde, und die Hauptstütze am Throne seines Oheims Artus, bei dessen Hofhaltung er meist zu finden, und dessen Feldherr er in allen Kriegen ist, wie Rey (12), der Genschaß des Hofes, neben ihm und zugleich gegen ihn. Nur von Parzival, dem Grales-Ritter, dessen trauester Waffenbruder er ist, wird er überwunden. So kräftig und ritterlich stellt ihn uns das Bild dar; in zierlicher Rüstung, als den höflichsten Ritter, welcher für bedrängte Fräulein so manchen Kampf besteht; noch jugendlich, und kühn vorschreitend, wie er eben die schöne Antigone, deren Reize ihm den Sitz auf dem Keuschheitstein verwehren, mit dem Schachbrette gegen die anstürmende Uebermacht sieghaft vertheidigt, und so das Kampfspiel zum Ernste gebraucht, wie ihm der Kampf ein Spiel ist.

---

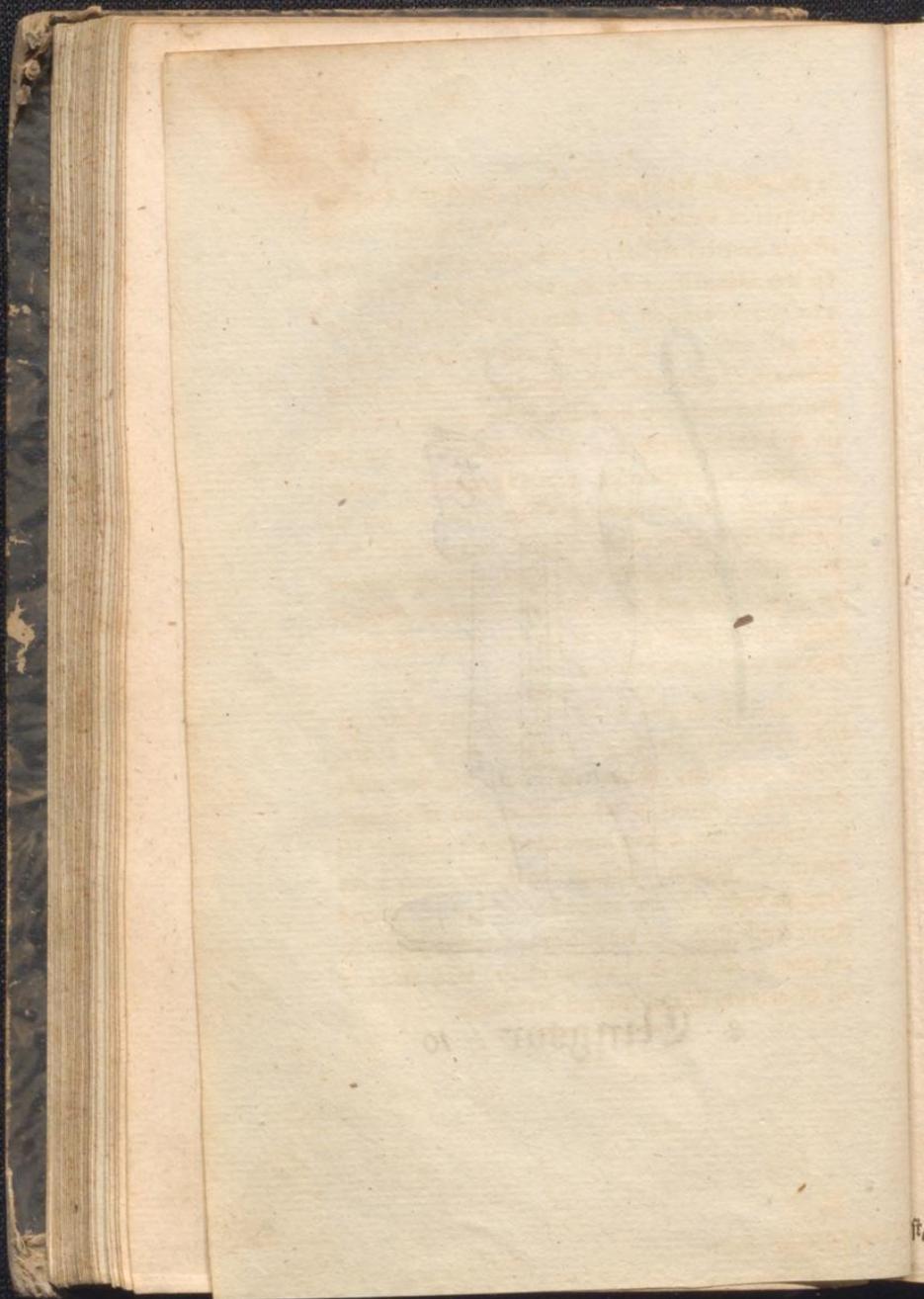
## II. Die Ritter des Graals und der Tafelrunde.

### 5. Klingſor der Zauberer.

Klingſor, aus Terre de Labour (Campanien), ein Neffe des Zauberers Virgilius zu Neapel, und Herzog zu Chaps (Capua), minnete die ſchöne Iſlis, welche ihm ein köſtliches Gezelt ſchenkte, wodurch ihre Minne bekannt wurde, und deren Gemahl, König Gibert von Sizilien, ihn auf der Feſte Kalot Bobot in ihren Armen ertappte und zum Kapaune machte. Klingſor begab ſich darauf nach der Stadt Perſida, wo er die Zauberkuſt aus Büchern lernte, durch welche er ſeine Schmach an Männern und Weibern rächte, und in manchen Ländern groſſe Zaubereien anſtellte. Dem Könige von Marokko raubte er 12000 Frauen. Der König von Roche Sabin es, ihn fürchtend, machte Friede mit ihm und gab ihm einen Berg mit acht Meilen Umkreis, auf welchem er das unüberwindliche Caſtel Marveil (Wunderſchloß) erbaute, dorthin viele edle Frauen und Männer von Chriſten und Heiden, beſonders 400 Frauen und drei Königinnen von Artus Hofe, entführte, darin das Lit Marveil (Wunderbette) und andere Abenteuer zurichtete; welches alles er ſem verhieß, der das Abenteuer beſtehen würde. Solches that Gaw ein (4), befreite die Gefangenen und endigte die Zaubereien.

Wie Klingſor (beſſen Name vermuthlich ein Amtsnamen im Ritterorden iſt, ſ. v. a. Goldkner) mit dem noch





in Wälschland, besonders zu Neapel, berühmten Zauberer Virgilius verwandt ist, so ist er es auch mit unserm jüngern Zauberer Klingsor von Ungerland, welcher bei dem Sängerkriege auf Wartburg dem Heinrich von Ofterdingen aus Siebenbürgen zu Hülfe kömmt, und gegen Wolfram von Eschenbach seine Schwarzkunst gebraucht, aber von dem Christlichen Ritter überwunden wird, wie jener ältere Klingsor von Gawein, (in Eschenbachs Gedicht von Parcival (3). In der Fortsetzung dieses Parcival, dem Lohengrin, welcher zugleich eine Art Fortsetzung des Wartburger Krieges ist, als Gespräch Eschenbachs mit Klingsor, bekennet dieser, daß seines Großvaters Urgroßvater des älteren Klingsors Schreiber gewesen, und nach dessen Tode viel Schriften verbrannt habe; sein Großvater sei aus Rom dem König von Ungerland zur Gabe gesandt worden.

Das treffende Bild des älteren Zauberers erklärt sich leicht von selber: die Mütze scheint einen Kahlkopf zu verdecken; das kluge, schadenfrohe, dabei doch freundliche Gesicht schaut vertieft in das Zauberbuch mit dem Zeichen des Saturn. Am Saume seines Oberkleides erscheinen die Zeichen der übrigen Planeten, deren Konstellazion der Magie so wichtig ist, und andere Zaubercharaktere, in deren Kreise er also steht, und den goldenen Zauberstab ausstreckt, als wenn er eben die Beschwörung ablöse, durch welche er die Wunder von Chastel Marveil hervorrufft.

(b)

ff, in dem folgenden Hefte.

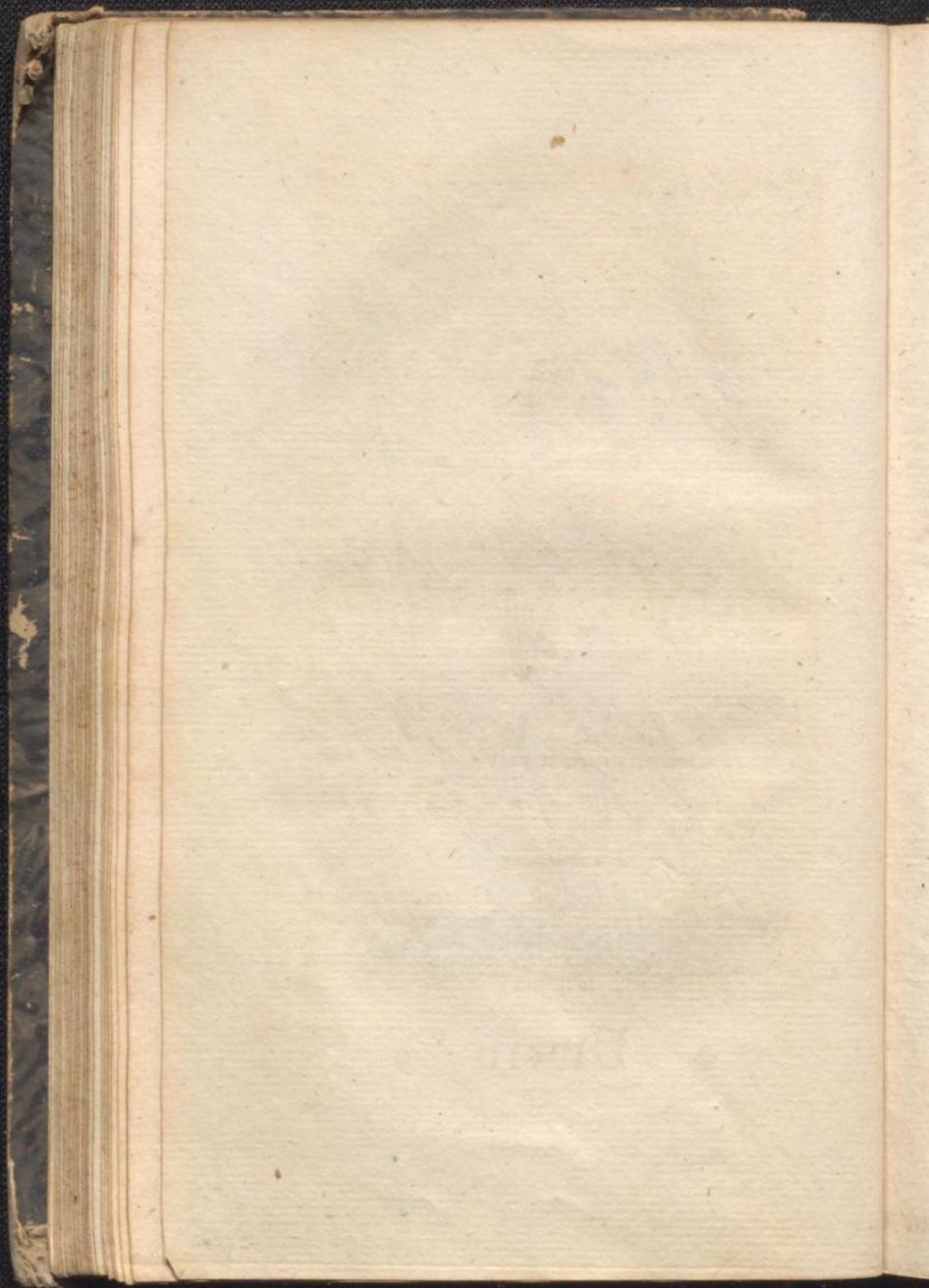
### III. Die Ritter des Grals und der Tafelrunde

#### 6. Zwein, der Rasende.

Zwein, Sohn des Königs Uriens, vernimmt an einem Pfingstfeste zu Karibol bei Artus (1), das Abenteuer von dem bezauberten Becken. Er reitet hin, nimmt das goldene Becken von der Linde, gießt Wasser aus dem Brunnen auf einen Stein, und sogleich verwüsten Regen und Schlossen das schöne Gefilde. Der Herr des Landes erscheint, und reut ihn an; Zwein verwundet ihn, jägt ihn in seine Burg, und verfolgt ihn bis ins Thor; da stürzt das Gallgatter nieder und schlägt sein Kopf hinter ihm mitendurch, so daß er vorn gefangen bleibt. Der Burgherr stirbt an der Wunde, und Zwein wird von dessen Frau Laudine in schwere Ketten gelegt und ihm der Tod bereitet. Ihre Kammerfrau Lunete erbarmt sich aber, und gibt ihm einen unsichtbarmachenden Ring. Er verliebt sich in die schöne Trauere, zeigt sich ihr, und wirbt um sie; und Lunete redet ihr so tröstlich zu, wie sie eines Schülers bedürfe, und der stärkste ja der Sieger ihres Mannes sei, daß sie endlich einwilligt und ihn zu ihrem Gemahle nimmt. Nach manchen Bonnemonden, gedenkt er wieder der Ritterschaft, und erbittet sich Urlaub: er muß schwören, in Jahresfrist wiederzukehren oder allen Anspruch an sie aufzugeben. Er reitet hinweg, bekämpft manchen ungechlachten Riesen und befreiet bedrängte Kräulein, so daß er über das Ziel ausbleibt. Als er sich dessen erinnert, kommt er von Walde umher, wüthet gegen Menschen und Thiere, und verübt allerlei tolle und thörige Thaten. Eine Frau findet ihn schlafend, bestreicht ihn mit der Salbe der Fee Morgane (vgl. I), wodurch er den Verstand, aber nicht die Erinnerung wieder bekommt. Er nimmt seine Waffen wieder, hilft einem Löwen gegen einen Drachen, und der Löwe folgt ihm seitdem, wie sein Hund, und steht ihm bei. So kommt er zufällig wieder an den Stein mit dem Brunnen und Becken, und erinnert sich nun erst des Abenteuers. Er trifft hier Lunete'n in großer Noth, weil sie am folgenden



✚ Wein 9



Tage, als Bertätherinn ihrer Herrinn, am Pfale verbrannt werden soll, wenn nicht ein Ritter ihre drei Geßner besetzt. Zwein übernimmt, unerkannt, den Kampf, erschlägt zuvor noch einen Riesen, welcher die Söhne eines Fürsten getödtet und die Tochter geraubt hat, nicht dann die drei Kämpfer vom Rosse, und bringt Lunete'n wieder in die Huld seiner Geliebten; gibt sich aber nicht zu erkennen, weil er sich ihres Ablicks für immer unwürdig hält, und reitet ferner auf Abenteuer. Ein Fürst verheißt dem Sieger zweier ihm feindlichen Riesen seine Tochter: Zwein erschlägt jene, und wird mit der Jungfrau in ein Bett gelegt, läßt sie aber unberührt. Er befreit darauf noch viele Jungfrauen, welche ein Riese von einem Fürsten als Zins erzwungen hat. Endlich wird er der Kämpfer einer Frau, welche ihrer jüngern Schwester die ganze Erbschaft entzogen hat. Der Kampf geschieht vor Artus und den Rittern der Tafelrunde, und währet sundtlich von Morgen bis in die Nacht: da erkennen sich die Waffenbrüder Gawein und Zwein, welcher als Ritter mit dem Löwen durch seine Thaten schon hoch berühmte war. Alles wird beigelegt. Zwein aber verzweifelt an seiner Liebe, reitet zu dem Becken, und gießt unaufhörlich Wasser auf den Stein, um selber in dem Unwetter unzu kommen. Lunete räch Laubine'n, und der Verwüstung zu steuern, ihm den Ritter entgegen zu stellen, der sie vom Feuertode gerettet hat, und läßt sich von ihr schwören, ihm die Huld seiner Frau wiedergewinnen. Sie holt nun den Ritter mit seinem Löwen von der Linde zu Laubine'n, und diese erfüllet gern ihren Eid, versöhnt sich mit ihm, und beglückt ihn wieder durch ihre Liebe. — Nachmals zieht Zwein mit andern Tafelrunden aus, den Merlin (14) zu suchen, und fällt in der letzten großen Schlacht gegen Artus Sohn Mordred.

---

Wie Zweins Abenteuer mit dem Löwen, wonach er auch der Löwenritter heißt, in manchen andern Dichtungen wiederkehrt (im Dnit, Wolfbüetrich, Heinrich dem Löwen, und in der Geschichte der Kreuzzüge vom Rite Geoffroy de la Tour), so ist sein Wahnsinn aus Liebe da

Vorbild des Amadis und Orlando Furioso, welchen Don Quixote so ergötlich nachahmt. In dieser letzten bedeutungsamsten Beziehung stellt ihn auch unser Bild dar: sein lebernes Ritterkleid hängt zerrissen wie ein Fels um ihn, und nur ein Stück von der Felsbinde flattert noch daran. Mit verstörtem Antlitz und verwilderten Haaren, schweift er umher, einen in kräftiger Wuth entwurzelten und zerbrochenen Baum schwingt er gegen alles was ihm nahez. Es ist ein junger Lorbeerbaum, dessen grüne Zweige ihm Gensung und Verherrlichung verkünden.

---

Die Erklärung von Nr. 3 (Parcival) kommt, weil

oz  
ute  
le=  
nd  
tit  
m=  
je=  
iff  
ea

mt, wei



✚ Iter 8

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 7. Ither, der rothe Ritter.

Ither von Caherick, Sohn des Königs von Granat und Bruder der Klarisse, also Parcivals (3) Großvater; zugleich des Artus (1) Wasen-Sohn, von Uterpendragon erzogen, König von Kolumerland, und der rothe Ritter genannt, weil sein Harnisch, Schild, Schwert, Speer, Waffentrock, Ross und Rossdecke, alles roth war, wie sein Haar. Er tödtete den Bruder des Königs Serabel von Garzogare. Er sprach Bretagne, Artus Reich, als sein Erbe an; und als Eschinotulander in grüner Rüstung (vgl. 3) dort ausfordernd erschien, hielt Artus diesen grünen Ritter für den verkleideten rothen Ritter. Im Turniere des Artus auf Florischanz, wird Ither von Eschinotuländern besiegt, und ist einer der 20 Fürsten, die mit diesem im Morgenlande dem Baruch von Baidack (Kassien von Bagdad) helfen und Gahmureten (vgl. 3) rächen müssen. Dort erschlug er den Almazare und Bargunden von Termalie. Als der Römische Kaiser Lucius Artusen wegen seiner verdächtigen Geburt vom Reiche vertreiben wollte, half Ither dem Kaiser zwar nicht, doch verließ er Artuses Seite, und kriegte nachmals allein mit diesem. Zuletzt trat er zu Nantes, wo Artus Hof hielt, an die Tafelrunde, nahm des Königs goldenen Becher vom Tische, so daß er der Königin Ginober den Wein in den Schooß goß, und ritt damit hinweg. Mit dieser Beute begegnete er dem Parcival (3), welcher noch im unritterlichen Aufzuge einherritt, und bat ihn, der Tafelrunde zu melden, daß er nicht fliehe, sondern jeglichen zum Zweikampfe erwarte. Parcival that es, erbat sich dort den Kampf, und ließ sich von Artus die Rüstung des rothen Ritters schenken. So kam er zurück, und griff ihm nach dem Saume. Ither schlug ihn mit dem Speere blutig, ward aber sogleich von Parcivals Jagdspieß durch den Hals gestochen, daß er todt niedersiel; worauf Parcival, mit Iwanets

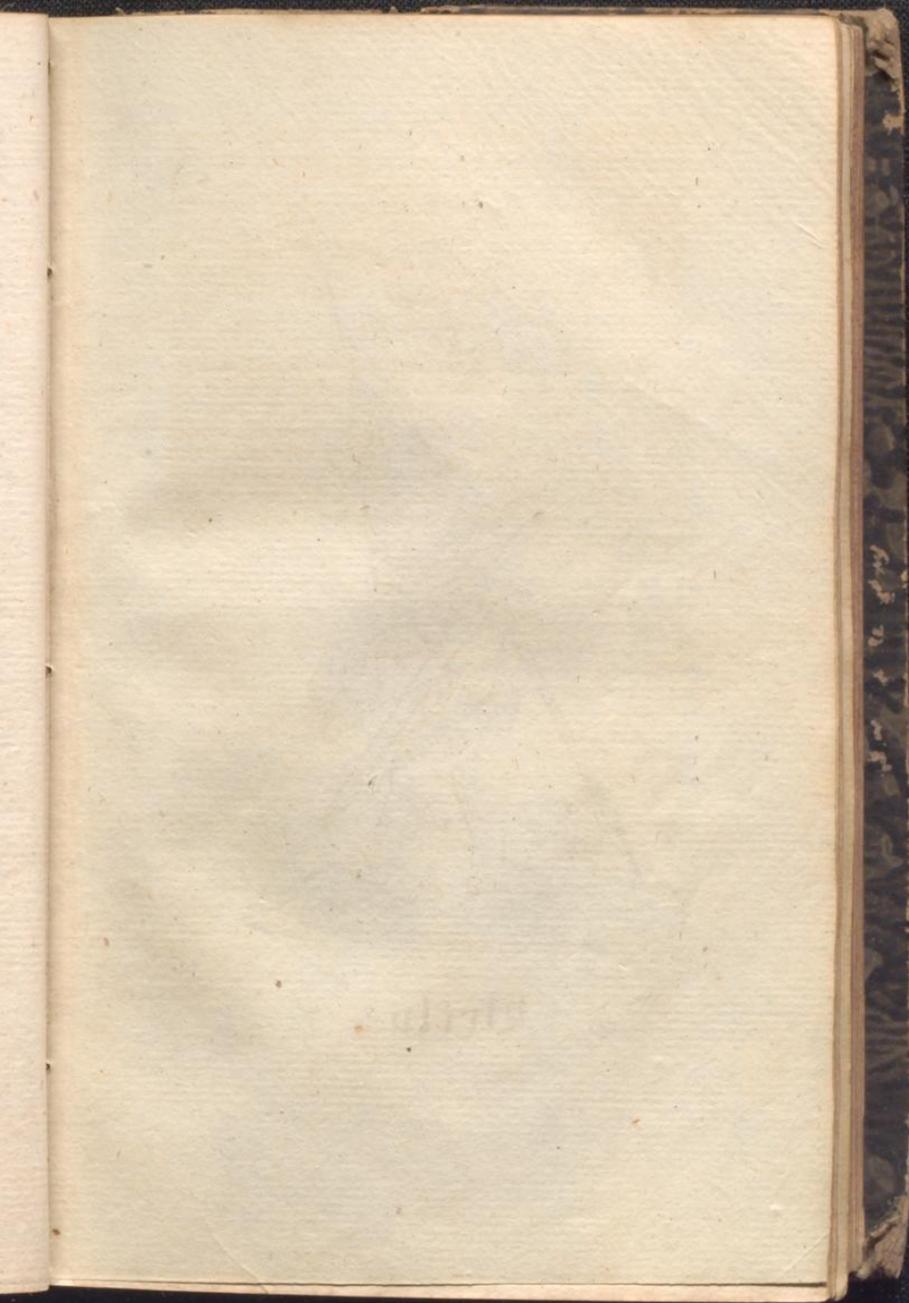
(c)

Hülfe, ihm die Rüstung abzog und sich anlegte. Iwanet bestreute die Leiche mit Blumen, und Parcival stieß daneben seinen Speiß in die Erde, und steckte darauf ein Holz in Kreuzes Weise, zum Male. Ginover kam feierlich mit dem Heiligthume heraus, und beklagte, und besetzte Ithern königlich. Parcival aber war auf Ithers Rosse hinweg geritten, wurde seitdem oft für Ithern gehalten, und hieß daher auch der rothe Ritter.

---

So erscheint Ither hier im Bilbe mit rothem Haare und Barte und fast ganz roth angethan: er sitzt im wilden Uebermüthe, den linken Arm in die Seite gestemmt, und in der Rechten den goldenen Weinbecher haltend, welchen er von Artus Tafelrunde genommen und der Königin in den Schooß schüttet: der rothe Wein bedeutet aber sein eigenes Blut, welches Parcival, zur Rache, bald vergießen, und ihn dadurch völlig zum rothen Ritter machen wird.

---





Orilus 7

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 8. Drilus von Calander.

Drilus, Herzog von Caland oder Calander, Bruder des Lehelin und der Kunnevere, welche nie lachte, bis Percival (3) in seinem unritterlichen Aufzuge an Artus Hofe erschien, und die deshalb von Keyen (10) geschlagen wurde. Drilus wurde von dem berühmten Ritter der Tafelrunde Erech, Sohn des Königs Lack von Karnant, vor der Stadt Prurin abgestochen, und stach ihn nachmals vor Karnant wieder ab. Seine Geliebte und Gattinn war Feschute, Erech's Schwester, und eine der 80 Jungfrauen von der Tafelrunde. Für sie behauptete er in Kanadick (vgl. 9) einen Sperber gegen acht Ritter der Tafelrunde, und stach auch den Ritter Plihopliheri ab. In einem Turniere tödtete er den Galoes, Gahmurets Bruder und Dheim Percivals (3). Er fing im Walde Ekunats (9) Bracken Gardivias, welcher Tschinotulandern entronnen (vgl. 3), von Teangelis, König von Teserata und Tamilone und Geliebten der Florione, verfolgt wurde, kämpfte mit diesem darum und besiegte ihn. Er kam mit der Beute zu Artus Frühlingshofhaltung auf Florischanze; wo von Tschinotulander, als er das Brackenseil wieder suchte, unter andern Rittern der Tafelrunde auch Arbidol von Tesariot in Engelland, des Drilus Schwestersohn, abgestochen und geködtet wurde. Drilus wollte ihn rächen, ward aber durch eine Wunde in den Arm auch besiegt. Er verschmähte die Sühne durch die 80 Jungfrauen und die Ritter der Tafelrunde mit Tschinotulandern, und ritt mit Feschute'n, welche das Brackenseil zu sich genommen hatte, und mit dem Bracken, zornig hinweg. Artus hielt deshalb einen Rath: Drilus wurde durch vier und zwanzig Könige zurückgeholt, und beschloffen, daß er den Bracken und das Seil behalten sollte, wenn nicht ein ebenbürtiger Fürst ihm beides ab siegte, wozu ein Kampf über 18 Wochen

zu Rant es angefest wurde. Drilus und Gimat solten Eschinotulandern den Kampfpriß so lange aufzubewahren geben, Jeschute aber behauptete ihn. Bei dem Pfingstfeste auf Florischanze war Jeschute auch unter den 20 Jungfrauen der Tafelrunde, welche aus den von dem Baruch (Kalifen) von Balback (Bagdad) an Eschinotulander gesandten kostlichen Zeugen ein Ehrenkleid erhielten. Drilus Bruder Lehelin und beider Schwestersohn Erolas von Drfilune waren aber unter den 20 Fürsten, welche Eschinotulander hier besiegte und dadurch zwang, ihm ins Morgenland, dem Baruch zu Hilfe und zu Gahmurets Rache (3), zu folgen. Dort fiel Erolas im Kampfe; Lehelin wurde von Eschinotulandern vor dem König von Serpande grettet, und kam nach drei Jahren wieder heim mit ihm, zu Artus Mayenfest, im Waidehause. Drilus hatte unterdessen zwei Fürsten zu Ringrifale, denen Eschinotulander, als Parcivals Vormund, dessen Erblande befohlen, getödtet, und wurde deshalb in Artus Rache des gefesteten Zweikampfes um das Brackenheil verlustig erkannt. Jeschute wollte Sigune'n das Kostliche, wie eine Stadt große und daher das me genannte Gezelt, welches Eschinotulander vom Baruch mitgebracht hatte, weder halb noch ganz, annehmen. Drilus und Lehelin, um sich und zugleich ihre beiden Schwestersohne zu rächen, sammelten die übrigen Mißvergünsteten, und belagerten Kamfoleis, die Hauptstadt in Waleis, wurden aber von Eschinotulandern und den Rittern der Tafelrunde in die Flucht geschlagen. Während diese hierauf mit Artus gegen den Römischen Kaiser Lucius fochten, bemächtigten sich Drilus und Lehelin der beiden Länder Parcivals Waleis und Morgales, wobei Lehelin den Fürsten Turkental's erschlug. Drilus lag in Waleis mit Jeschute'n zu Felde unter einem Zelte, als eines Morgens Eschinotulander welcher die Fehde allein zu bestehen gelobt hatte, ungewaffnet hervorritt. Dem Drilus entfuhr das Wort, daß er sich für verloren hielte, welches Jeschute'n mit Sorge erfüllte; doch rüstete er sich alsobald, und rannte ihn an, wurde

aber abgestochen, und dann auch im Schwertkampfe niedergeschlagen. Teshute umarmte und schirmte ihn, und bot für sein Leben das Brackenfeil, welches aber Drilus nicht zugeben und Tschinotulander so nicht annehmen, sondern völlig erringen wollte, jedoch den Kampf verschob, und hinwegtritt. Teshute sandte ihm eine Jungfrau mit dem Brackenfeile nach; er schlug es aber aus, und diese brachte es nun Sigune'n, an Artus Hofe zu Karidol, wie ihr geboten war. Zu spät gereute es Teshute'n, und Drilus schalt sie heftig deshalb. Da brachte ein Waldmann einen Goldring und ein goldenes gefeintes Halsband, welches ihm ein Pilger, der von einem Hirsche erfroßen war, sterbend für den Landesherrn gegeben hatte. Der Baruch sandte diese Kleinode an Tschinotulander, welche nun aber Teshute behielt, ihre wunderbare Kraft spürte, und sie fortan immer trug. Drilus vereinte sich mit seinem Bruder in Morgales, gegen welchen Lunat mit einem Heere heranzog, wurde aber von Tschinotulandern, welcher dazu kam, in die Stadt Kamfoleis gejagt, und Lehelin dabei am Kopfe verwundet. Drilus lag hierauf wieder mit Teshute'n zu Felde, und als Tschinotulander Sigune'n von Artus Hofe nach Montsalvaz zum Grale führte, begegnete er ihm eines Morgens früh im Walde Precelle oder Prizlian: beide rannten auf einander, und Drilus stach Tschinotulandern, welcher diesmal seine Lanze Duranze nicht führte, vom Rasse zu Tode. -- Eine halbe Meile davon schlief unterdessen noch Teshute im Gezelte, wo der junge noch ganz unerfahrene Percival, nach der Lehre seiner Mutter, um Ring und Kuß schöner Frauen zu ringen, ihr mit Küßsen den Ring und das Halsband raubte und mitnahm. Bald darauf kam Drilus zurück, und als er spürte und Teshute ihm klagte, was vorgegangen war, argwähnte er noch Schlimmeres, schalt die Frau, drohte ihr Schläge, schied sich mit ihr von Tisch und Bette, gab ihr fortan kein anderes Gewand mehr, als das sie anhatte, setzte sie auf einen abgehungerten Gaul, zerfetzte ihren Sattel und gab ihr einen Waszzaum in die Hand: und in solchem Aufzuge gelobte er sie so lange mit sich zu führen,

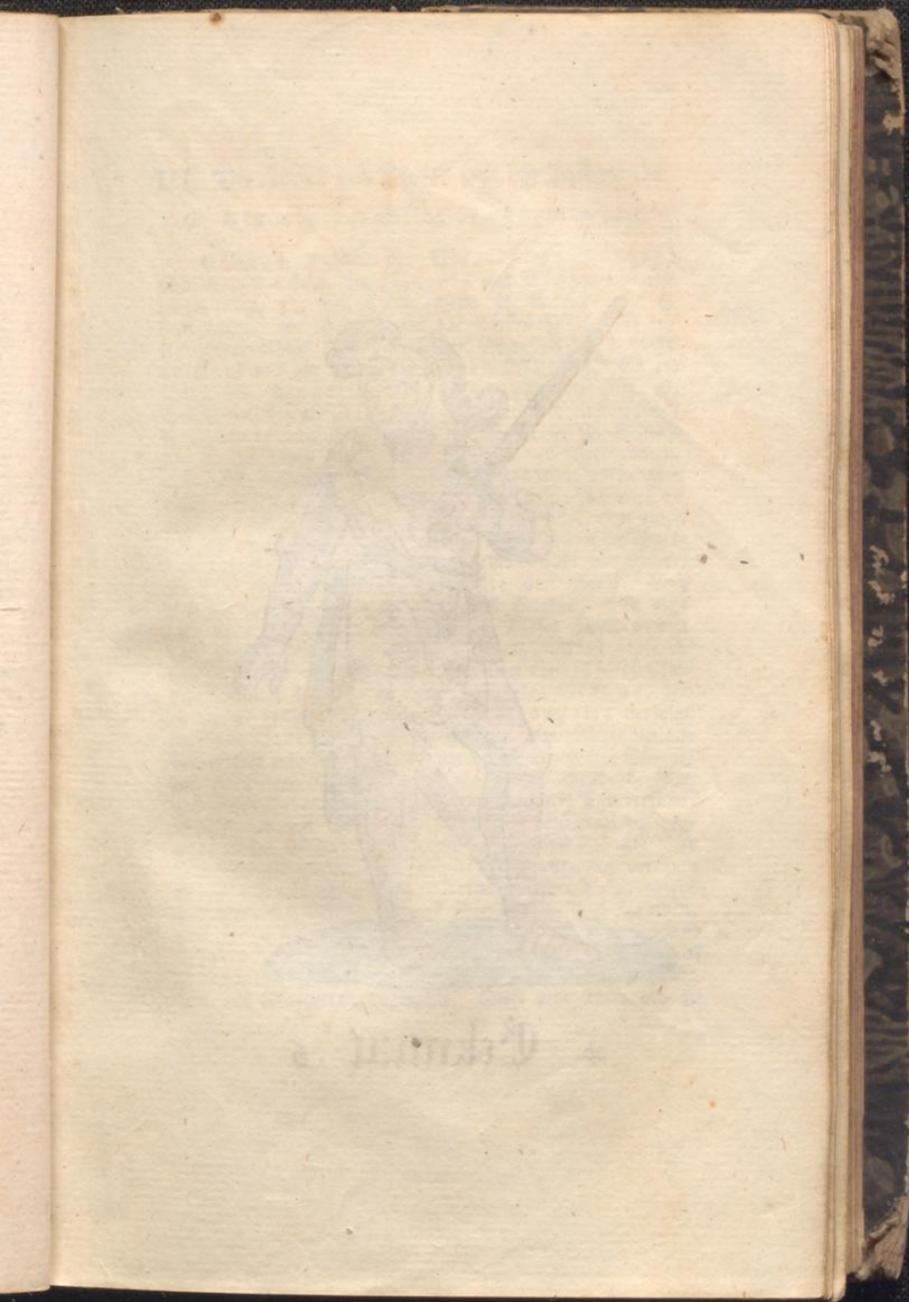
bis er den, der hier ihre Minne genommen, fände und züchtigte. Das geschah, und so ritten sie Parcivalen nach. Als dieser traurig vom Grale ritt; weil er die Frage unterlassen hatte, kam er auf ihre Spur, und Beschute, die hinten ritt, plagte ihm ihr Leid. Parcival war sogleich bereit, es wieder gut zu machen, und Drilus wandte sich zornig gegen ihn um. Er war herrlich gerüstet: sein Speer war aus Gaberiez (vgl. 7), sein Helm von dem berühmten Schmid Trebuchet aus Affigazunde, sein Schild aus Dolet (Toledo) sein Waffenrock aus Alexandrien, die Ring-Panzerdecke seines Rosses aus Tenabroct (Dannebrog), darüber eine prächtige Seitendecke, seine Panzerhosen, Halsberg (Ringpanzerhemde) und Panzerkappe aus Bealzenan der Hauptstadt von Anschouwe (Anjou), seine Platte (Küra) aus Gessun, sein Ross aus den milden Bergen von Brumbane, wo es Lebelin im Kampfe gewonnen hatte. Auf dem Schilde und Helme führte er einen goldenen Drachen, besgleichen auf dem Wasserrock und der Stofdecke. Ohne Widersagen rannten beide Ritter auf einander, zerstachen ihre Speere, und schlugen sich mit dem Schwerte; dann ergriffen sie sich: Parcival riß den Drilus aus dem Sattel, umfaßte ihn und drückte ihn über einen Baumstamm, daß ihm das Blut aus dem Helme sprang. Drilus bot eins von den beiden Königszeichen seines Bruders, und sein eigenes Herzogthum zu Lehen, für sein Leben. Parcival aber forderte für Beschute seine Huld wieder, und daß er sogleich nach Bertane (Bretagne) zu Artus Hofe reiten, und einem Kräulein, welche seinethalben geschlagen worden, seinen Dienst bezeugen sollte. Sie ritten alle drei zu der Felsöhle des Einsiedels Trefrezent, Parcivals Oheims, wo Parcival auf dem Heiligthume (Reliquien), seine und Beschute'n Unschuld beschwor; worauf Drilus sich mit Beschute'n versöhnte, sie küßte und ihre zerrissenen Kleider mit seinem zerhauenen Waffenrocke bedeckte. Parcival gab ihr auch den Ring wieder; das Halsband hatte er dem Fischer (Amfortas?) zum Lohne für die Herberge gegeben. Drilus ritt, wie er gelobt, mit Beschute'n zu Artus Hofe.

haltung, an dem Flusse Plimisol, bei Karidal erkann-  
te dort in dem Fräulein seine Schwester, kniete vor ihr  
nieder, und erbot ihr, so wie dem König und der Kö-  
nigin, den Dienst des rothen Ritters (?). Kunne-  
vare entband ihn seines Gelübdes, und sie und der König  
bewirtheten ihn herrlich. Drilus erkundigte sich, wer  
seine Schwester geschlagen hätte, um sie zu rächen; Key  
ließ sich aber nicht vor ihm sehen, und bat Ringrunen  
seinen Dienst, als Truchses, bei ihm zu vertreten. —  
Nachmals begegnete Drilus dem Ekunat, welchem Parci-  
val, weil er unwissend jenem Frieden gegeben, Tschino-  
tulanders Rache überlassen, und das Grales-Schwert ge-  
geben hatte: der lange verschobene Kampf erging nun,  
zu Rosse und zu Fuße, mit Lanze und Schwerte, und  
währte lange; Tschute, als sie das Brackenseil in Stü-  
cken von Ekunats Helme stieben sah, ließ durch einen  
Boten Drilus bitten des Brackenseiles zu schonen, weil  
es ihr nach dem Siege zu Theil würde; Drilus zerhieb  
nun Ekunats Schild, und wollte dann mit ihm ringen,  
wurde aber von Ekunats Schwertknopf zurückgestoßen und  
betäubt, und endlich durch den Helm zu Tode gehauen,  
nachdem er Ekunaten auch schwer verwundet hatte. Tschute  
war schon zuvor in Ohnmacht gefallen, und lag  
lange, um zu neuem lebenslangem Jammer zu erwachen;  
wie einst Sigune um dasselbe verhängnißvolle Halsband.  
Der Todte wurde in einem Kloster in Prurine bestat-  
tet, und Tschute trieb über seinem Grabe so leidvolle  
Klage, daß sie es nur ein Jahr lang aushielt.

---

Das Bild zeigt uns den Drilus als den gewaltig  
starken Helden in voller Rüstung. Weder zu den Rit-  
tern des Grales noch der Tafelrunde gehörig, steht er  
selbständig zwischen ihnen, und feindselig und trotzig  
gegen sie: solches erscheint auch in der ausfordernden  
Stellung und in dem finstern bärtigen Antlitz. Er stößt  
die unselige Lanze in den Boden, mit welcher er den  
Tschinotulander durchbohrt hat, und scheint eben von der

blutigen That heimgekommen, und nun, da er sich unterdessen entehrt wähnt, seiner unschuldigen Jeschute ihre Mißhandlung anzukündigen. Seine Stärke und lange Erfahrung schüst ihn nicht vor der Züchtigung durch den jungen freundlichen Parcival. Und obwohl er manche Tafelrunder besiegte, so siegten endlich doch die Steine und das Gold des lehrreichen Brackenseils und das Graleschwert, über seinen Ring des heidnischen Baruchs und über den Drachen, welchen wir hier noch auf seinem Heime sehen möchten.





♣ Eckumat 6

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 9. Eknat, der Wilde von den Blumen.

Eknat, Bruder der Scoette und Mahede, und dadurch Oheim Gahmurets und Eschinotulanders (vgl. 3), dessen Ritterfeste zu Kamfaleis er bewohnte. Er ist Herr von der starken Pfalz Verbestier (vermuthlich Barbastro in Spanien), und heißt de Silvat, der Wilde von den Blumen. Er erschlug den Ringriffin von Schanpazon (vgl. 4). Seine Geliebte ist Klauditte, Schwester und Erbin der Florie von Kanadik, welche ihrem im Kampfe um sie gefallenen Geliebten, Mlinot von Brittannien, im Tode nachgefolgt war: die Landesbarone verlangten einen Herrn, und bei einem Hofe zu Pofermunde wählte Klauditte den Eknat. Sie schenkte ihm einen schönen Bracken (Jagdhund), auf dessen köstlichem Halsbande sein Name Gardivias (hüte wohl der Fahrt) stand, und auf dem Brackenseile von Seide, Gold und Edelgesteine, die Herkunft des Hundes, und eine bedeutsame Auslegung der Jagd. Diesen Bracken mit dem Seile führte er auch im Wappen. Einst jagte er mit dem Bracken im Walde: da fing ihn Eschinotulander und brachte ihn seiner Geliebten Sigune, der er wieder entsprang, und dann von Teangelis verfolgt und von Drilus (8) gefangen, und von Eschinotulander wieder gesucht wurde. Gegen diesen erhob sich Eknat, um die Ritter der Tafelrunde zu rächen, welche derselbe auf dieser Fahrt abgestochen hatte, erkannte und versöhnte sich aber mit ihm. Als Drilus mit dem Bracken wegritt, nahm Eknat diesen zwar in Anspruch, wollte aber sein Minnegeheimniß mit Klauditte'n nicht gern verlautbaren. Im Rathe, welchen Artus darüber hielt, wurde bestimmt, daß der Zweikampf über den Besitz entscheiden, und Jeschute, des Drilus Geliebte, so lange das Band behalten sollte. Bei dem darauf folgenden Turniere auf Florischanze wurde Eknat Ritter der Tafelrunde, und mit Klauditte'n vermählt. Diese war unter den 80

(b)

Jungfrauen von der Tafelrunde, auch eine der 20, welche aus den vom Baruch (Kalifen) von Balbad (Bagdad) an Eschinotulander gesandten köstlichen Zeugen ein Ehrenkleid erhielten. Das Brackenseil wurde hier nun öffentlich gelesen. Eknat kämpfte im Turniere mit dem Könige von Ierne (Irland) und Schottland, war aber einer der 20 Fürsten, welche von Eschinotulander besiegt und zur Fahrt mit ihm ins Morgenland gezwungen wurden. Klauditte blieb bei Sigunen. Eknat that sich, zur Hülfe des Baruchs und zur Rache Salmurets, nächst Eschinotulandern, vor allen hervor: im Turniere stach er den Sabelus ab; und in der Schlacht bei Babylon führte er die Fahne, erschlug den Sardinus, und insonderheit den Pompejus, Iomidons Bruder, welche Könige von Babylon die Hauptfeinde des Baruchs waren, und wurde durch Eschinotulander aus dem Gedränge gerettet. So kam er heim zu Klauditten, und mit ihr zu Artus Mayensfest, in dem Waidehause (Jagdschloß) Karminalim Walde Prizlian, wo er von dem besprochenen Zweikampfe mit Drilus, wegen dessen Unthat, entbunden wurde, Klauditte aber nicht für den Kampffpreis, das Brackenseil, die Hälfte des prächtigen, einer Stadt gleichen, und daher Lasme benannten Gezeltes annehmen wollte, welches Eschinotulander aus dem Morgenlande mitgebracht hatte. Eknat half diesem den Drilus und dessen Hütte von Kamfoleis vertreiben, und dann dem Artus den Römischen Kaiser Lucius besiegen; zog darauf mit einem Heere gegen Dritus und Veshelin, welche sich Waleis und Morgales, Parcivals (3) Erblande in Eschinotulanders Pflege, bemächtigt hatten, und jagte sie in die Stadt Kamfoleis. Als darnach Eschinotulander der Sigunen von Artus Hofe in Karidol, nach Montsalvaz zum Grate führte, erhielt Klauditte das Brackenseil von ihr zur Bewahrung. Eknat zog bald darauf fern von Auerre (Auergne?) in einen Kriege zu Hülfe. Heimkehrend fand er in einem Walde den König Teanglis von Leserat auf der Jagd, und sprang den Hundten gegen einen wüthenden Eber bei, welchem er die Hauer abschlug, aber sein Schwert so tief in einen

Stamm hieb, daß er es nicht wieder herausziehen konnte, So begegnete er Parcivalen, vernahm von ihm nun erst Eschinotulanders Tod, und gelobte Rache, Parcival, welcher früher dem besiegten Drilus, ohne von dessen That zu wissen, Frieden verheissen hatte, und deshalb nicht selber Rache nehmen konnte, warnte Etunaten vor der Kraft der Steine und des Goldes an dem Ringe und Halsbände, welches von dem Baruch Eschinotulandern gesandt, aber in Drilus Hände gerathen war. Dagegen gab ihm Parcival eins seiner beiden Schwerter, welches er von Amfortas beim Gral erhalten, und gegen Sigune'n Lehre, im Kampfe mit Floridiprinzen gebraucht hatte, wo es beim ersten Schlage zersprungen war; worauf er es durch das Wasser zu Karnant (vgl. 8) und die von Sigune'n dazu gelehrten Segensworte wieder ganz gemacht hatte. Etunat suchte nun den Drilus auf, fand ihn vor der Stadt Prurine, und sogleich begann der entscheidende Kampf: beide zerhieben ihre Speere, schlugen dann zu Rosse mit dem Schwerte auf einander, und zerhieben sich die Schilde. Dann sprangen sie ab, zum freieren und langen Schwertkampfe. Etunat führte auf dem Helme den Bracken und das Seil um dessen Hals gewunden, welches von Drilus so zerhauen wurde, daß die Buchstaben der Schrift umherflogen. Darob freute sich Etunat, wegen des vielen Unheiles, so das Halsband gestiftet hatte, focht getrost, vermied aber mit Drilus zu ringen und wehrte ihn durch Stöße mit dem Schwertknopfe ab. Endlich siegte sein Bracke mit dem Seile über den feuerspeienden Drachen des Drilus, und das geweihte Schwert des Grales über die Kleinode des Baruchs, und er schlug ihn mit dem Schwerte durch den Helm zu Tode. Er empfing zwar noch einen Schlag durch seine Platte (Küras), die im Hesse nreiche, und durch den Halsberg, der in Anshouwe meisterlich gemacht war, und lag für todt, und Einige wollten ihn vollends tödten: er wurde aber verbunden, und zu Artus nach Nantes gebracht.

Er genas, trug jedoch fortan nicht mehr Waffen und Ritterkleider, that sich mit Klanditten aller weltli-

chen Ehren ab, und beide, vereint mit Kayleteu und Ri-  
chaude'n (Sigure'n Großtante), die kinderlos waren,  
wie sie, und mit Gurnemanz und Liase'n, (Töchter  
notulanders Großvater und Base), übergaben ihre Länder  
an Artus, bis ihr nächster Erbe Parcival sie einnähme;  
dann gingen sie zu dem Einsiedler Trefrezent, Parcival's  
und Sigure'n Oheim, in der Wildniß Salvatsch  
de Forte, und bauten, auf dessen Rath, in der Ebene  
das Kloster und Spital Salvatsch de Rapidonte,  
worein sie Schinotulandern und Sigure'n aus der früheren  
Kapelle versetzten, und dort in Gebet und Liebeswerken  
ihr Leben beschloffen. Zuvor ließen sie noch durch Artus  
sechzig Klöster und eben so viel Spitäler bauen, in wel-  
chen ihre Namen und Gedächtniß aufgeschrieben und be-  
wahrt wurden.

---

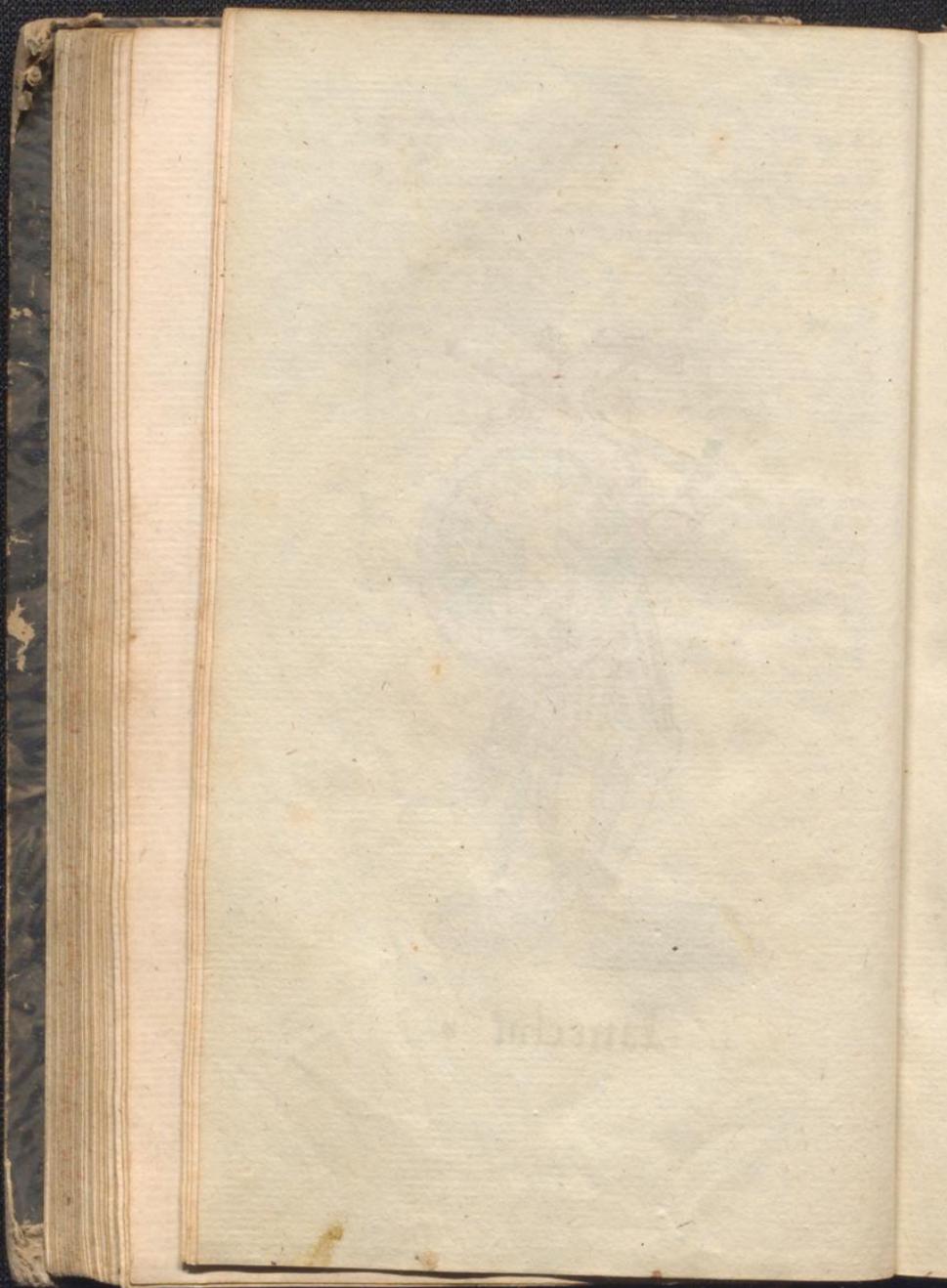
Auf unserm Blibe ist Etumat noch der weltliche Rit-  
ter, in gewaltiger Heldengestalt, und völliger Rüs-  
tung; darüber der zierliche Waffenrock, mit Blumen  
besetzt, seinen Beinamen der Blibe von den Blu-  
men andeutet. Sein edles offenes Antlitz erschauet eben  
den Mörder seiner Blutsfreunde und Waffenbrüder, und  
er hat schon das Radeschwert des Grales gegen ihn ent-  
klopft. Auf dem Helme sollte er noch den bedeutsamen  
Bracken mit dem verhängnißvollen Brackensfelle führen.

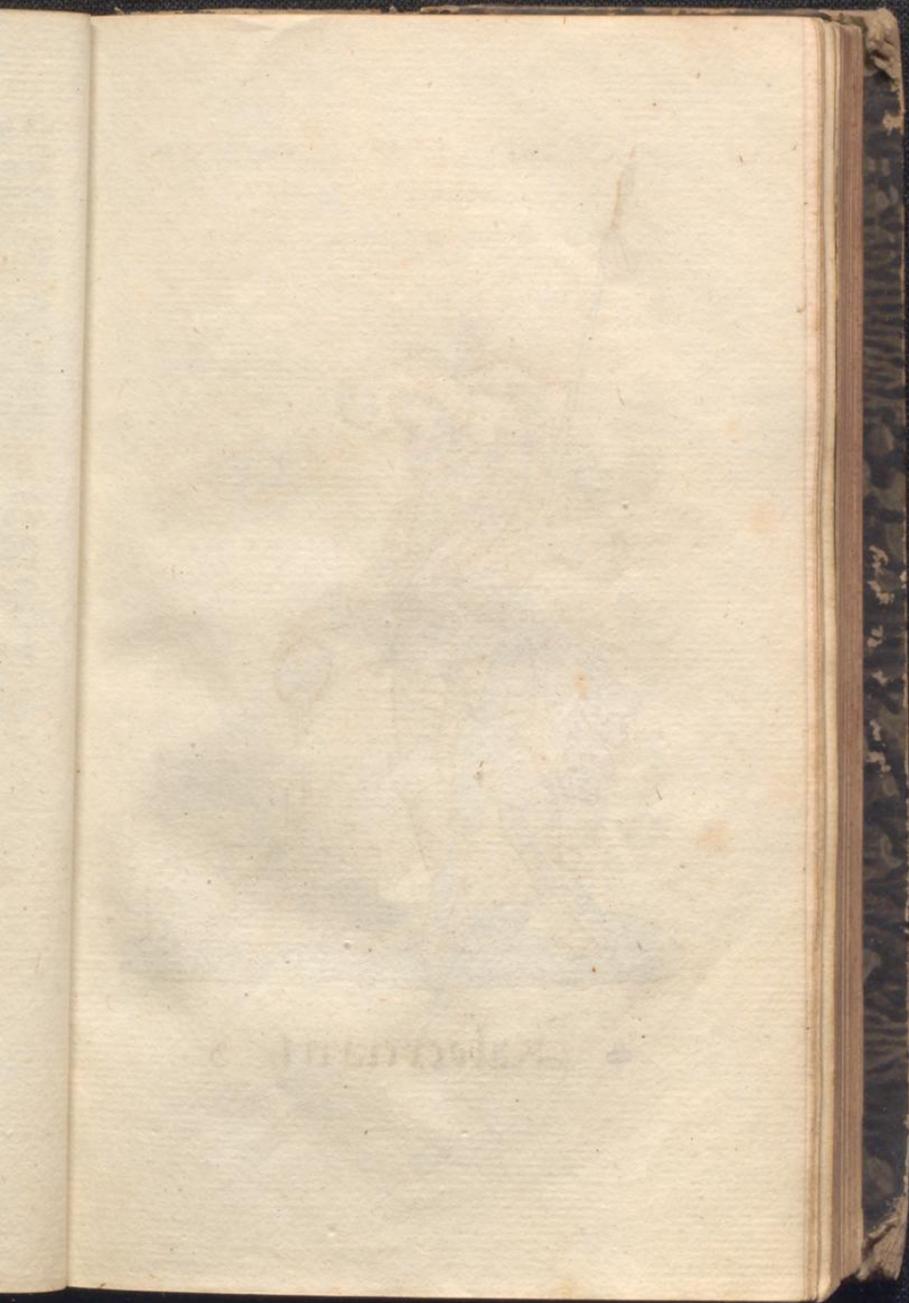
nd Ri  
waren,  
(Ticht  
Länder  
ähme;  
Parci  
a tsch  
Ebene  
onte,  
überen  
werken  
Artus  
n wels  
nd bes

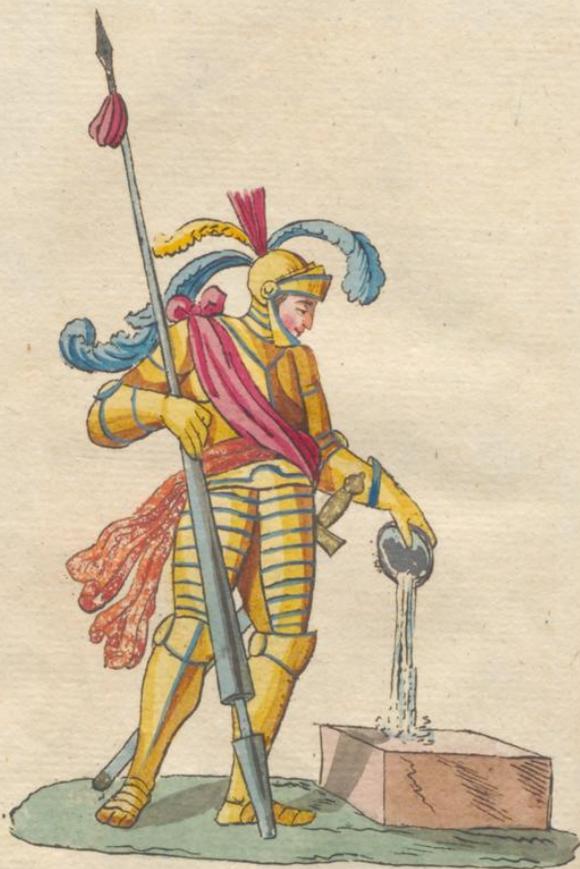
he Rit  
e Ri  
lumen  
Blus  
t eben  
, und  
a ents  
samem  
ren.



♣ Lancelot 4







✦ Kalocreiant 3

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### II. Kalokreiant.

Kalokreiant, ein Neffe Zweins (4) und Ritter der Tafelrunde, ritt einst auf Abenteuer, und kam im Walde von Brizilian zu einer Burg, vor welcher ein Ritter stand mit einem Habichte auf der Hand: es war der Burgherr, welcher ihn einlub, an eine Tafel schlug, die mit zween Ketten am Burghore hing, daß Ritter und Knechte herauskamen, und den Gast und sein Ross empfangen. Eine schöne Jungfrau entwaffnete ihn, legte ihm einen Scharlachmantel an, lustwandelte und koste mit ihm im Grafe vor der Burg, und führte ihn dann zu Tische, wo er gastlich bewirtheet wurde, und auf der Heimfahrt hier wieder einzukehren, versprechen mußte. Am Abend ritt er weiter, in dem unheimlichen Walde, darin Wisende (Wüffel), Auerochsen und allerlei wilde Thiere mit einander kämpften und grauenvoll brüllten; und er sah einen schwarzen wilden Kerl von scheußlichem Antlitze mit Fellen angethan und einer Keule in der Hand, welcher der Hirte dieser Heerde war. Kalokreiant unterredete sich mit ihm, fragte ihn nach Abenteuer, was er ihm erst erklären mußte, und vernahm dann eins in der Nähe. Er ließ sich hinweisen, und fand, wie ihm gesagt war, bei einer kleinen Kapelle, einen kühlen und klaren Brunnen unter einer weiten Linde, welche auch im Winter laubig blieb, und von den mannigfaltigsten Vögelein durchfungen war; daneben stand ein Stein, ein Smaragd mit einem Rubin an jeder Ecke, auf vier schön aus Marmor gegrabenen Thieren; und vom Lindenaste hing an einer silbernen Kette ein goldenes Becken. Er that, wie der Wilde ihn hieß, und goß mit diesem Becken aus dem Brunnen Wasser auf den Stein: alsbald erlosch die Sonne, der Vogel sang schwieg, Wolken zogen von allen Seiten herauf und hüllten die Linde in dunkle Nacht, aus welcher zahllose Blitze zuckten, und ein Donnerschlag den Ritter zu Boden schmettete; Regen, Hagel und Sturm verwüste-

(b)

ten Wald und Gefilde, tödteten und verjagten alles, was darinnen lebte. Mit Anbrüche des Tages ward es ruhig, und alles wieder, wie zuvor; und Kalokreiant erfreute sich der Sonne umher. Da kam aber ein großer Ritter auf hohem Rosse gewaffnet daher, schalt ihn mit lauter Stimme, die wie ein Horn ertönte, wegen der Verwüstung seines Landes, und forderte ihn zum Kampfe. Kalokreiant gürtete sein Ross fest, sah auf, und beide rannten gegen einander: Kalokreiant's Lanze aber brach, und der unbekannte Ritter stach ihn vom Rosse, ergriff dieses beim Saume, führte es schweigend mit sich, und ließ den Besiegten liegen. Dieser, voll Schaam, zog seine Rüstung ab, die ihm im Gehen zu schwer war, und kam zu Fuße wieder zu seinem ersten Wirth, von welchem er nicht minder freundlich aufgenommen wurde. --

So erzählt Kalokreiant selber, an einem Pfingstfeste der Tafelrunder zu Karibol bei Artus (1), im traulichen Gespräche mit Dodine's, Gawain (4), Sagremors, Zwein und Rey (10), und der Königin Ginover, dieses sein vor zwei Jahren versuchtes Abenteuer, und reizt dadurch Zweinen, welcher es auch glücklich besteht. Der unbekannte Ritter und Herr des Abenteurers ist nämlich Askalon, welcher bei dem großen Turney der Tafelrunder auf Florischanze (vgl. 3) mit der schönen Laudine vermählt wurde. Als ebendasselbst Rinsor (5) die Abenteuerbrücke über den Sibraß Fluß zauberte, über welche weder Mann noch Weib ungestraft kommen konnten, die nicht in der Treue der Minne unbescholten waren, wurde auch Kalokreiant, mit dem König von Friene, bis auf den Grund des Bassers geworfen, weil beide die Geheimnisse einer Frau offenbart hatten, welche deshalb viele Thränen vergießen mußte.

---

Auf dem Bilde steht der junge Ritter, wie er das wunderbare Abenteuer beginnt, und das Wasser aus dem Becken auf den Stein gießt; welchen letzten man noch

mehr der Dichtung gemäß gebübet wünschte. Er schauet  
in jugendlichem, noch unerfahrenem Muthе erwartungs-  
voll und fest hernieder, und hält noch in der Rechten  
die Lanze, welche ihn halb im Kampfe versagt, und  
prangt noch in der vollen und schön geschmückten Rü-  
stung, welche er, besiegt, dort zurücklassen muß, zur  
Trophäe für seinen Oheim und Rächer Zwein.

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 12. Key der Geneschalt.

Key ist der Sohn des biederen, aber nicht so reichen Ritters Anthon, welcher den von Merlin (14) ihm übergebenen neugeborenen Artus (1) als sein Kind aufzieht, und ihn, anstatt seines eigenen Sohnes, von seiner tugendsamen Frau säugen läßt. Key wird einer Amme übergeben, und saugt so das fremde böse Blut, und damit alle die Untugenden, Unarten, Spott- und Lasterreden, wodurch er sein lebelang allen ärgerlich, und selber so oft gezüchtigt und geneckt, und lächerlich wird; und daher ist er zugleich unzertrennlich von Artus und seinem Hofe. Er war ein Jahr älter als Artus, mit ihm als Bruder erzogen, und kurz zuvor Ritter geworden, als nach Uterpendragons, Artus wahren Vaters, Tode, zu London vor der Kirche das Schwert in dem Amboß erschien, dessen Inschrift dem, der es herausbringe, für den Thronerben erklärte. Key vermochte solches so wenig, wie alle andere. Er sandte dort bei den Ritterspielen vor der Stadt, seinen Bruder Artus in die Herberge, ihm sein Schwert zu holen; und als dieser, weil das Haus verschlossen war, anstatt dessen das Schwert aus dem Amboße zog und ihm brachte, wollte Key, welcher es erkannte, heimlich davon Gebrauch machen und König werden, mußte es aber seinem Vater gestehen, welcher nun alles offenbarte, den Artus zum König ausrief, und sich für seinen Sohn, dem Artus die Muttermilch entzogen, die Gnade erbat, daß er ihn zum Geneschalt oder Truchseß machte und zeitlebens dabei ließe, auch wenn er sich gegen Artus und das Reich selber vergehen sollte. Artus beschwor dieses am Altare der h. Jungfrau. Und so ist Key fortan die Geißel und der Spott seines Hofes und der Tafelrunder, der romantische Dersites, immer vorlaut, prahlerisch, dabei listig ausweichend, oder trotzig und thörig in Abenteuern voran, fast allemal schmähtlich besiegt und beschimpft. Er ist aber in seinen derben und frechen Spottreden



✦ Kape 2

un  
ge  
te  
se  
fa  
se  
fü  
  
te  
na  
fr  
W  
uo  
S  
fla  
au  
tin  
(v  
er  
da  
sp  
Ea  
w  
W  
w  
fü  
W  
ni  
la  
du  
er  
dr  
ne  
D  
er  
fel  
G  
fü  
fu

und Handlungen das bedeutsame, wie aus dem Hohlspiegel geworfene Herr- und Kebr-Bild des Hofes, der Sitten und des Ritterthums der Tafelrunde, und zugleich seiner selbst durch seine Schimpflichen und lächerlichen Unfälle; und ist somit die komische und lustige Person dieses Kreises, welchen Alle verlachen, wie er sie, und doch fürchten, weil Keiner sich tabellos fühlt.

Wie Key die Ritter mit ihren Abenteuern verspottet oder vorlaut hineintappt, so hat er auch keine eigene bedeutende Geschichte, sondern ist immer nur in fremde Abenteuer verwickelt. — Er erscheint zuerst bei Artus Krönungsfeier als Seneschalk im Hermelin und von tausend Edelknaben gefolgt, und neben ihm der Edente Beduer. Beide begleiten auch den Artus in den sieghaften Zweikampf auf dem Michaelsberge gegen den aus Spanien gekommenen Riesen, welcher Hoels Verwandtinn Helena entführt hatte. — Als Tschinotulan der (vgl. 3) die Tafelrunder zu Karibol eines Morgens zuerst heimgesucht, und mehre besiegt hatte, beklagte Key, daß der Schlaf ihm den Sieg und das rühmliche Beispiel geraubt: er war auch, als Tschinotulan wiederkam, der erste, welcher ihm entgegenritt, und abgestochen wurde. Bei der Berathung dort über des Drilus (8) Wegreiten mit dem Braden, spottete er, daß Fürsten, wie Jäger, über einen Hund sich berietthen, und rieth, künftig lieber Würste für Wildpret am Hofe zu essen. Weil ihm nicht gerne wohl gelang, wollte Artus ihn nicht auf Kundschaft des prächtigen Heerlagers reiten lassen, welches am Ende des Turney's auf Florischanze durch Klinfors (5) Zauberei jenseit des Sibra-Flusses erschien. Dennoch ritt Key durch das Wasser, sah aber drüben nichts, und wurde so hinüber und herüber geneckt, und verfluchte sein Unheil und den Teufelspuck. Doch war er der erste, welcher über die zugleich dort erscheinende Abenteuerbrücke (vgl. 11) ritt, und von derselben bis auf den Grund der Sibra geworfen wurde. Er rieth dann, die durch solche Zauberei von Klinfor entführten Königinnen und 300 Frauen nicht weiter zu suchen. Bei Artus Heerfahrt gegen Drilus vor Kan-

folcis, nannte er ihm die Fürsten und Wappen des feindlichen Heeres, sprach aber ruhmredig Muth ein, und obwohl er verspottet wurde, so bewährte er sich dasmal auch als ritterlicher Kämpfe, so wohl im Buhurd, wie in der Schlacht; und als Drilus in die Flucht geschlagen wurde, verfolgte er ihn auch mit Schmachreden. — Die schöne Kunnevere von Lalander lachte nie mehr, seitdem ihr Bruder Drilus im Turney auf Florischanze von Tschinotulander am Arme verwundet worden, und sollte erst wieder lachen, wenn sie den preiswürdigsten Mann erblickte: das geschah, als Parcival (3), in seinem unritterlichen Aufzuge, zuerst an Artus Hofe erschien; und Key zürnte über solch unzeitiges und unwürdiges Lachen so sehr, daß er ihre langen Böpfe um seine Hand wand, und einen Stab auf ihren Rücken zerstückte; und zugleich den Uthanoor, dessen bisheriges Schweigen ebenfalls durch Parcivals Erscheinung gelöst war, und der Keyen schalt, mit Fäusten ohrseigte: wofür Key von Parcival wäre gezüchtigt worden, wenn die Nähe der Königin Ginover es nicht verhindert hätte. Als nachmals der besiegte Drilus, von Parcival an das Feinretwegen geschlagene Kräulein, zur Huldigung, gesandt, darin seine Schwester erkannte und an Keyen rächen wollte, wich dieser ihm aus, und ließ sein Truchsessens-Amt durch Ringrunen (vgl. 3) bei ihm verrichten. — Den Kalokreiant (II), welcher sein Abenteuer mit dem Zauberbecken erzählte, und zuerst die herzsüchliche Königin Ginover bemerkte und begrüßte, schalt Key wegen solcher Anmaßung, und verspottete sein Abenteuer, und dann Zweins (6) Uebernehmung desselben: man sah wohl, daß es nach Tische wäre und der Wein aus ihnen spräche; er wurde dafür von beiden, und von der Königin herb zurecht gewiesen. — Als Gaweins (4) Sohn Wigalois sich im Angesicht der Tafelrunder auf den Keuschheitstein setzte, war Key wieder der erste, welcher ihn anrannte, und von ihm auf den Sand gestreckt wurde. — Bei dem Besuche der Tafelrunder beim König Mark von Cornwall, wodurch Gawein Tristanen (2) zu Isolden verhalf, Tristan

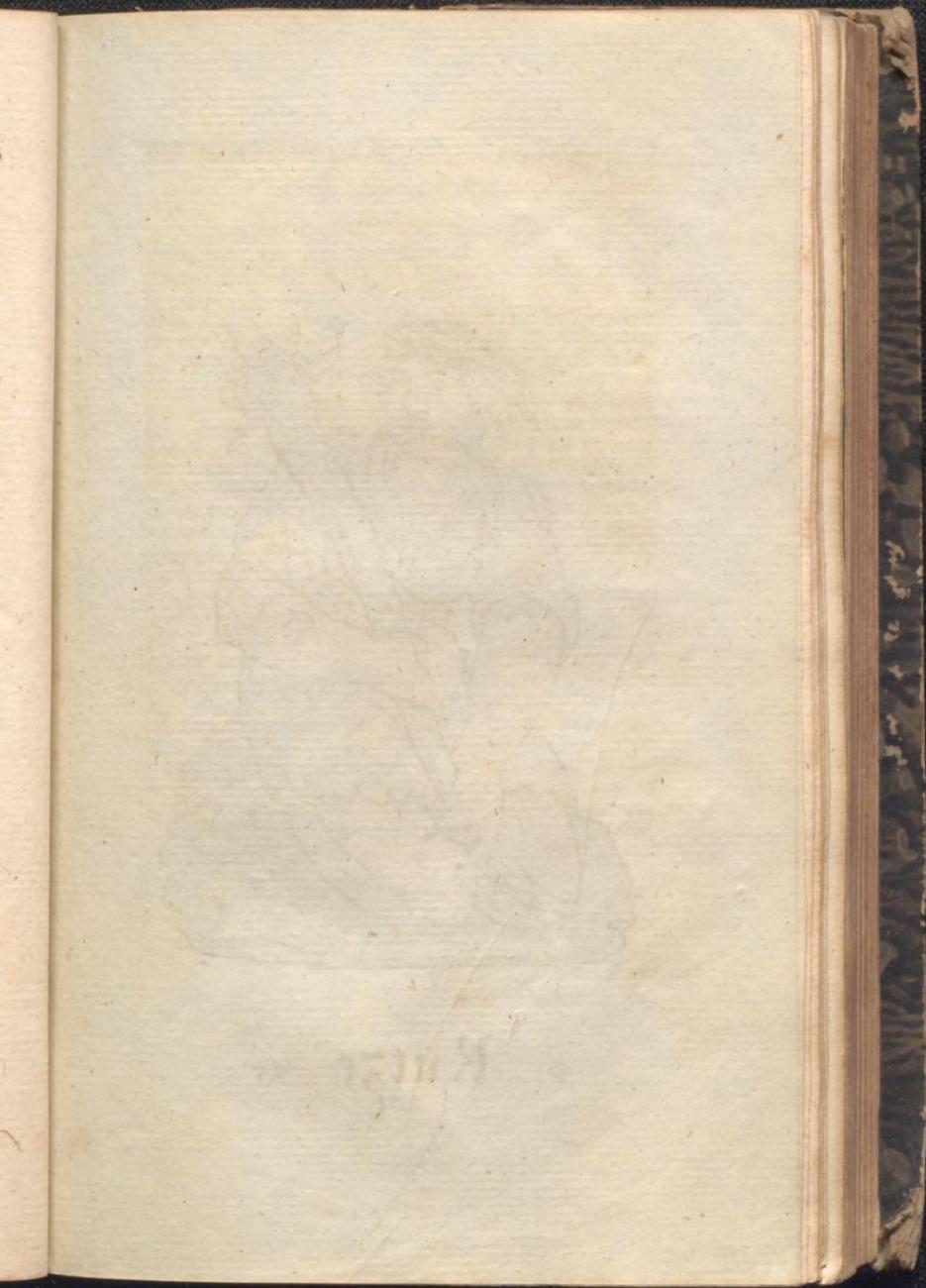
aber sich in die im Schlaftaale gelegten Wolfseisen schnitt und nun alle Gefährten sich eben so verwundeten, um Tristan nicht zu verrathen, wurde auch Key, der sie in der Nacht zur Ruhe verwies, von ihnen tüchtig in die Eisen gestoßen, und am stärksten verwundet. — Als bei einem großen Ritterfeste des Artus zu Lintajol in Cornwall ein wunderbarer zwerghafter Ritter von seinem König Priure aus dem Meere einen zu Toledo magisch verfertigten Goldbecher brachte, zur Probe der Treue, worin, außer Artus, alle Frauen und Ritter der Tafelrunde übel bestanden, und sich beim Trinken mit Wein beschäftigten, verspottete Key sie noch dazu: aber Key's eigene Braute Galayda, Schwester des Herzogs von Landrye, vermochte nicht einmal den Becher zu berühren, sondern die Hände sanken ihr immer zurück in den Schooß. Und als Key selber trinken wollte, sprang ihm der Wein aus dem Becher häßlich entgegen und begoß ihn ganz und gar. Da ward Key still, aber Kuliang der Narr, sprang hervor, und verspottete den Spötter. Key forderte nun den Bringer des Bechers zum Zweikampfe, waffnete sich und nahm seinen Schild mit dem Adler: er wurde aber vom Hesse gestochen, daß er in den Burggraben fiel; und als er hier durch ein Thürllein entwichen wollte, ergriff ihn der Gast heim Helme, schwang ihn hinter sich aufs Ross, daß er davon niederhing, und führte ihn so hin und her, daß er sehr um Gnade bat, und endlich durch die Fürbitte der König befreit wurde. Beim Abschiede hot er den Boten die Geschenke seiner Frau und der Jungfrauen, deren Tugend durch den Becher so bewährt wäre: worüber viel gelacht wurde. — Als bald darauf, nach einer Jagd im Winter, Artus sich am Feuer wärmte, und Ginover seine Weichlichkeit schalt, und ihm den Ritter Noierspine rühmte, welcher stets, bloß im weißen Hemde, minnesingend durch den Frost ritte, lästerte Key sogar die Königin, wie alle Frauen. Bei Artus eifersüchtigem Auszuge gegen diesen Ritter, schlief Key in einem Graben ein, und wurde von dessen Hesse geweckt, welches neben ihm stalt; und im

drauf folgenden Zweikampfe streckte ihn der Ritter aufs  
Gras, entführte sein Roß, und ließ ihn liegen. —

---

Trefflich der Dichtung entsprechend, steht Key hier  
im Bilde: mit spöttischem unverschämtem Antlitz, bösar-  
tigen röthlichen Haaren, kurz und dick und schwerfällig,  
mit weit ausgepreizten Beinen, den Arm in die Seite  
gestemmt, recht wie der prahlerische Maulheld, welcher  
auch das lange, breite Schwert und darüber noch der am  
Gürtel hangende Dolch ankündigt. Dabei stolziert er in der  
bunten bauschigen Hoftracht seines Seneschalkamtes, und  
führt in der Rechten den Stab desselben, welchen er auf  
dem Rücken der schönen Kunnebare so arg mißbrauchte.

---





♣ Rutze 15

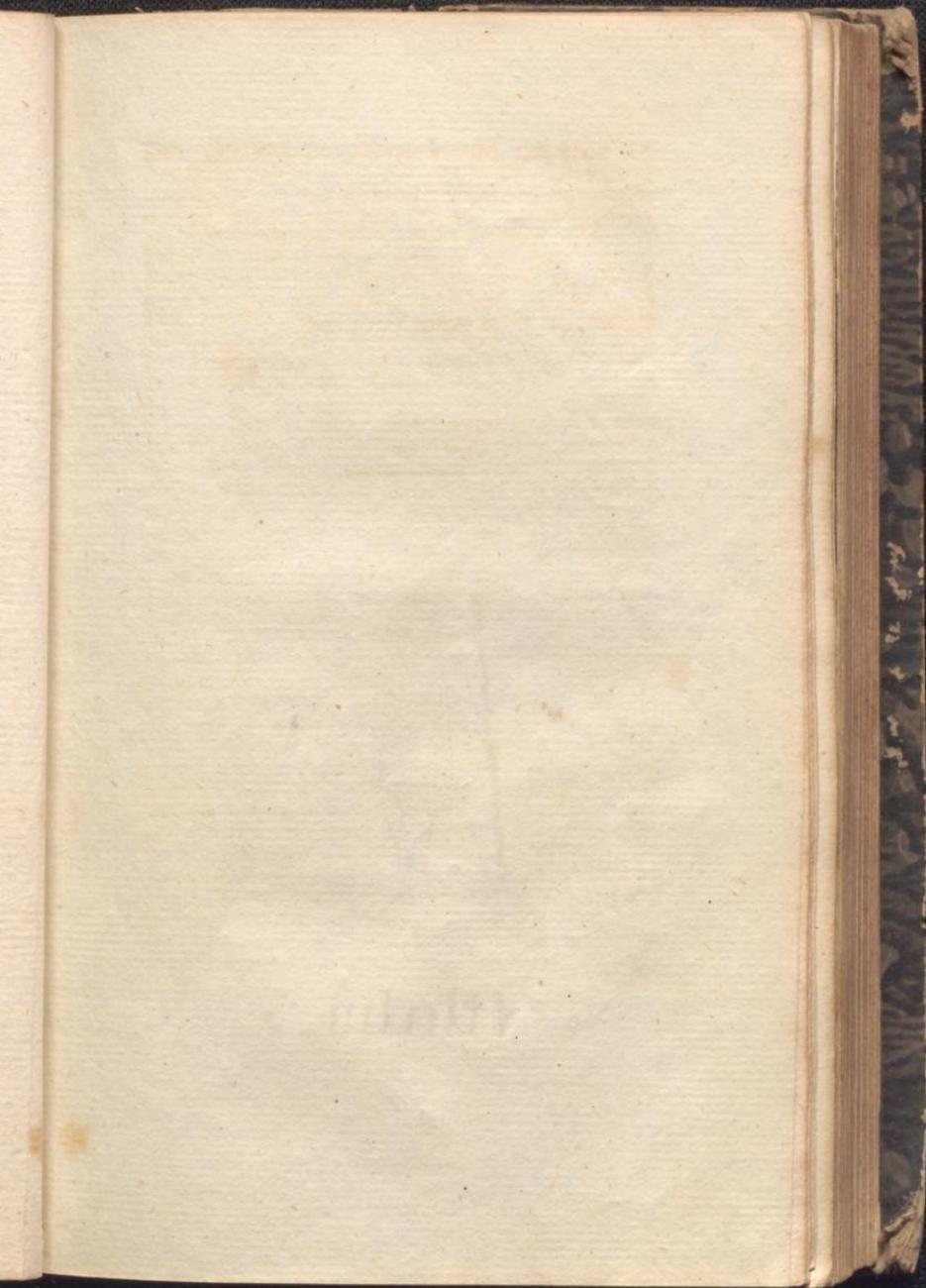
### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 13. Riesinn Rug.

Sie gehört eigentlich, wie alle vier Riesen, in den Sagenkreis des Heldenbuchs (I. II), und ist das Weib des Riesen Welle, welcher dem Kaiser Dnit zu Garten (Garba) die verberblichen Lindwürme ins Land brachte. Dnit hatte nämlich dem Heidenkönig Machaol zu Suders (Tyros, Siben) die schöne Tochter Sidrat mit Gewalt entführt; und zur Rache, sandte Machaol durch seinen Jäger Welle, mit freundlichen Briefen und köstlichen Geschenken, auch zween Ballen, worin zwei Eier wären, aus welchen der Jäger ihm eine seltene Kröte, die in ihrem Kopfe den Karfunkel erzeugte, und einen Elefanten ziehen wollte. Es war aber ein junges Lindwurmpaar, welches ein ganzes Nest Lindwürme ausbrütete, und Lamparten-Land (die Lombard bei) furchtbar verwüstete: so daß Dnit zum Kampfe gegen sie ausritt. Als er an die Linde kam, stieß er ins Horn, und der Riese Welle erschien mit seiner Stahlstange, welche Dnit ihm zerhieb, aber von seinem II Fuß langen Schwerte niedergeschlagen wurde. Welle rief sein Weib Rug herbei, und wollte nun mit ihr, an Dnits Stelle, Kaiser werden. Dnit sprang aber wieder auf, und schlug dem Riese beide Beine ab, daß er mit schrecklichem Geschrei todt niederstürzte. Sogleich riß Rug einen Baum aus der Erde, sprang herbei, und schlug damit auf Dniten, traf aber ihren Mann, und fiel vor Schrecken darüber zurück: worauf Dnit ihr den Kopf abschlug, ihn an den Sattel hängte, und weiter zum Kampfe gegen die Lindwürme ritt; in welchem er aber von dem alten Wurme Schabesam getödtet und den Jungen zur Speise in die Höhle getragen wurde. Ihn rächte darnach Wolfdietrich, sein Waffenbruder, welcher die ganze Lindwurmbrot erschlug, bis auf einen, den nachmals sein Onkel Dietrich (II, 3) bestand:

Unser Bild zeigt die Riesin noch jugendlich, ohne Mißgestalt, mit wildem Blicke und fürchtbarer Miene, struppichten Haaren, und halbnackt nur mit einem Panzerfelle bekleidet. Um auf dem kleinen Blatte die Riesengröße erscheinen zu lassen, war die kniende Stellung nöthig: sonst hält das wilde bräunbe Weib in beiden Händen den entwurzelten Baum, womit sie ihren Mann rächen und auf Dmitten einspringen will, aber mit ihrem Riesenhaupt seinen Sattel zieren muß.

---





♣ Merlin ♠

II

te  
it  
de  
au  
D  
b  
fi  
bi  
le  
fi  
a  
v  
a  
a  
s  
i  
Y  
S  
f  
c  
r  
c

### III. Die Ritter des Grales und der Tafelrunde.

#### 14. Der weise Merlin.

Der Teufel, voll Grimm, daß Jesus Christus, Gottes Sohn von der H. Jungfrau geboren, seine Macht über den Menschen gebrochen und Adam und Eva aus der Hölle erlöst hatte, beschloß, sich ein neues Werkzeug auch mit einer Jungfrau zu erzeugen. Er trieb einen Mann durch Verroth seines Weibes, durch Armuth und den Tod seines Sohnes, zur Verzweiflung, daß beide sich umbrachten, und verführte durch einen Jüngling die eine ihrer drei Töchter zur Unzucht, welche deshalb lebendig begraben wurde. Ein frommer Einsiedler, Meister Blasius, nahm sich der andern beiden Schwestern an, und unterrichtete sie im wahren Glauben. Dennoch verführte der Teufel die jüngste durch ein altes Weib zur öffentlichen Schande. Der Einsiedler tröstete die älteste, und empfahl ihr das Gebet und das Zeichen des Kreuzes. In einer Nacht aber, da ihre Schwester mit ihren Buhlern eingebracht war und sie gemißhandelt hatte, vergaß sie dieses Segens, und alsbald legte der Teufel sich zu ihr und beschlief sie. Erwachend fühlte sie ihre Schändung, beichtete aber sogleich dem Einsiedler, und führte ein bußfertiges Leben. Sie war schwanger, konnte aber den Vater ihres Kindes nicht angeben, und sollte verbrannt werden. Der Einsiedler bat für sie; und sie wurde auf einen Thurm gesperrt, wo sie einen Knaben gebar, welchen sie in der Taufe Merlin nennen ließ, nach ihrem Vater. Der Knabe war übernatürlich groß und stark, ganz rauh, wuchs schnell, und als er 18 Monden war, sprach er schon von selber und tröstete seine klagende Mutter, daß sie nicht sterben werde. Er hatte von seinem Vater, dem Teufel, die Wissenschaft alles Vergangenen und Gegenwärtigen, aber zugleich durch die fromme Mutter, deren Leib nur und nicht die Seele der Teufel gewinnen konnte, und durch die Taufe, von Gott die Einsicht der Zukunft und die Gabe der Weissagung, und behielt so die freie

Wahl, Gott oder dem Teufel sein Theil wieder zu geben. So wußte er auch, wer sein Vater war, und offenbarte es dem Richter, welcher seine Mutter verurtheilen wollte, sie aber freiließ, als Merlin ihm bewies, daß er eigentlich der Sohn des Reichthaters seiner Mutter wäre, und des letzten Selbstmord voraussagte. Merlin ließ nun den Einsiedler ein Buch schreiben, von der Freundschaft Christi mit Joseph von Arimathea, und dessen und seiner Gefährten Geschichte, (mit dem Heiligen Gral), und dann seine (Merlins) eigene Geschichte, und verkündigte die Trefflichkeit und Dauer dieser beiden zusammengehörigen Bücher, obwohl sie nicht, wie die der Apostel, geglaubt würden, weil diese geschrieben, was sie wirklich gesehen und gehört hätten, jene aber nur aus seiner Kunde der Vergangenheit. —

Damals herrschten in Klein- und Groß-Brittanien die Nachkommen des Brutus. Dieser ist ein Enkel des Askanius und Urenkel des Trojanischen Flüchtlings Aeneas; und nachdem er, wie ihm geweissagt worden, Vater und Mutter getödtet, diese bei seiner Geburt, jenen unversehens auf der Jagd, flücht er aus Italien, erst nach Macebonien, zu seinen Verwandten, den Nachkommen des Helenus, gewinnt sich durch seine Tapferkeit die Königs-Tochter; geht weiter, über Italien und Spanien, verbindet sich mit dem auch von den Trojanern stammenden Korneus, und zieht mit ihm nach Gallien, erobert Armorika, welches er nach sich Britannien (Bretagne) nennt, und einen Theil von Albion, nun Groß-Britannien genannt, so wie der Theil, den Korneus erhielt, Kornwallis. Brutus 3 Söhne sind Lokrinus, Kamber Albanakt, und von ihm stammen Gymbelinus, und Pear mit seinen 3 Töchtern. — Zu Merlins Zeit hinterließ König Konstant drei Söhne, Moines (oder Moygenes), Uter und Pen dragon. Moines, noch Kind, folgte seinem Vater im Reiche; aber der gewaltige Vasall Vortigern, sein Seneschall und Reichsverweser, bemächtigte sich der Herrschaft, ließe den jungen König von den damals einfallenden Sachsen (und Kne-

geln) schlagen, und als ihm nun die Krone angetragen wurde, sifstete er dessen Ermordung an. Als König ließ er jedoch die 12 Mörder viertheilen, deren mächtige Verwandten sich nun empörten, aber besiegt wurden. Er verband sich mit Hengius (Hengist), dem Anführer der Sachsen, und vermählte sich mit dessen Tochter (Rowein), die noch Heiden waren, und ihn selber nebst Andern abtrünnig machten, und wurde dadurch, wie durch seine Bedrückung, allgemein verhaßt. Sich zu sichern, wollte er einen festen Thurm auf einem Berge bauen, aber dreimal stürzte derselbe ein. Bergelich befragte er die Weisen, dann die Geistlichen des Landes; endlich die sieben Sterndeuter fanden zwar auch nicht den Grund, wohl aber einstimmig, daß ein siebenjähriges Kind, vom Weibe ohne Mann geboren, ihr aller Tod sein würde; sie antworteten also, um den Thurm festzustellen, müßte das Blut dieses Kindes auf dessen Grundstein vergossen werden. Zwölf Boten wurden nun überall nach ihm ausgesandt, ihn sogleich zu tödten: vier derselben begegneten sich bei Merlins Wohnung, welcher, dieß alles wissend, einen seiner Gespielen reizte, ihm seine Geburt vorzuwerfen, und sich dadurch finden ließ, aber durch Offenbarung seiner Kunde sein Leben erhielt, von seiner Mutter im Kloster Abschied nahm, und den Meister Blasius alles aufschreiben und mit dem Buche in den Wald von Northumberland ziehen hieß, wo er ihm den weiteren Verlauf und die Geschichten des Artus und all seiner Ritter, mittheilen werde. Dann zog er mit den Boten, weiffagte ihnen unterwegs den nahen Tod eines Mannes, welcher sich eben Sohlen zu einer weiten Wallfahrt kaufte; und offenbarte, bei dem Leichenzuge eines Kindes, daß dasselbe nicht den trauernden Vater, sondern dem vorsingenden Prior gehörte. So kam er zu Wortigern, und entdeckte ihm den Betrug der Sterndeuter und den Grund des Thurmes: unter dem Felsenbette des vom Berge bedeckten Stromes lagen nämlich zwei Drachen, ein weißer und ein rother, welche sich nicht sähen, aber die Last abschüttelten. Man grub nach, leitete den Fluß ab, durchborte die Felsen, daß die äußere

Luft einbrang, worauf die scheußlichen Drachen von selber hervorsprengten, und sobald sie sich sahen, den furchtbaren Kampf begannen, welcher Tag und Nacht währte, bis endlich der weiße durch seinen Feuerodem den rothen tödtete, aber auch nach drei Tagen neben ihm starb. Merlin hatte dessen Sieg geweissagt, und deutete ihn auf Vortigerns Niederlage durch Konstanz Söhne und Feuertob. Er schenkte den Sterndeutern ihr in seine Hand gegebenes Leben, mit der Bedingung, ihre trügliche Kunst zu lassen und Buße zu thun, begab sich zu Meister Blasius im Walde von Northumberland, und ließ ihn alles zu Buche bringen. Uter und Pendragon, welche bei Ermordung ihres Bruders nach Bourges in Berry geflüchtet waren, kamen nun mit Aurelius Ambrosius und Heeresmacht zurück, landeten zu Winchester, belagerten und verbrannten dort in einem Thurme Vortigern, und Pendragon wurde zum König gekrönt. Noch widerstand aber Hanguis mit seinen Heiden, und Pendragon sandte um Rath nach Merlin. Dieser erschien den Boten in einem Wirthshause als alter Hirte, und verkündigte ihnen, daß Merlin sich nicht finden ließe, wenn der König nicht selber käme. Pendragon that's, und fand im Walde auch den Hirten, welcher ihn zur nächsten Stadt wies, wo derselbe ihm als stattlicher Bote Merlins erschien und ihm des Hanguis Tod durch Uter ankündigte, was andere Boten sogleich bestätigten. Nun zeigte sich Merlin in seiner wahren Gestalt, und offenbarte dem Könige noch, wie er als alter Mann den Uter im Lager vor dem nächtlichen Ueberfall und Meuchelmord des Hanguis gewarnt, so daß dieser selber erschlagen worden. Er versprach, über zwölf Tage ebenso wieder dort zu erscheinen; und Pendragon gelobte Verschwiegenheit, und kehrte zurück. Merlin beschloß, fortan den beiden schönen und liebenswerthen Fürsten zu dienen und ihnen manchen wunderbaren Scherz zu machen. Am bestimmten Tage brachte er, als Edelknaube einer schönen hohen Frau, welche Uter liebte, diesem fröhliche Liebesbotschaft, erschien ihm dann als jene warnende Alte; und als Uter seinen Bruder zu ihm führen wollte,

war wieder nur der Ebelknabe da. Endlich zeigte er sich beiden Brüdern als Merlin, versprach ihnen mit Rath und That zu helfen, wollte aber erst, wenn die anderen Rätze nach ihm verlangen würden, öffentlich auftreten. Das geschah, als bei den fortwährenden Kriegen gegen die Heiden, Merlin nach 4 Monden, allen kenntlich wiederkam. Er entdeckte, daß die Heiden, nach Hangius Tode, nur freien Abzug wünschten, und ließ durch den Ritter Ulsin mit ihnen unterhandeln. Sie erbieten sich, für Ueberlassung des eingenommenen Landes, jährlich 100 vollständig gerüstete Ritter, zehn Jungfrauen, 10 Frauen und 10 Fräulein, nebst zugehörigen Dienern und Dienerrinnen, und 100 Falken, 100 Rosse und 100 Zelter, zu zinsen. Merlin befahl ihnen aber, das Land zu räumen, und sie zogen zu Schiffe hinweg. So stand nun Merlin in hohem Ansehen. Ein neidischer Hofmann machte ihn aber dem Könige verdächtig, und ließ sich, unter verschiedener Verkleidung als Kranker, dreimal von ihm seinen Tod weissagen, daß er den Hals brechen, hängen und ersaufen würde. Es traf ein: über eine Brücke reitend stürzte er vom Pferde, blieb an einem Pfahle hängen mit dem Kopfe in Wasser. Merlin wollte nun aber nicht ferner so offen weissagen, sondern dunkeler, geheimnißvoller. Der König ließ alle diese Sprüche und Antworten sammeln, in einem besondern Buche, Merlins Weissagungen benannt. Merlin verkündigte den abermaligen Einfall der Heiden, welche den Hangius rächen wollten, ließ das Heer sich christlich bereiten und ordnete das Treffen an. Die Heiden kamen auf der Ehemse an, und wurden auf der Ebene von Salisbury völlig geschlagen. Ein feuerpeiender Drache in der Luft war das Zeichen zum Angriffe, bedeutete zugleich aber Vendracons Tod. Merlin, welcher dieß alles geweissagt hatte, gab den Drachen Utern zum Feldzeichen, und hieß diesen, der nun zu London zum König gekrönt wurde, sich fortan Uter-Vendragon nennen. Auf der Wahlstatt wurden den Gefallenen Grabsteine mit ihren Namen errichtet, dem Könige aber ein größeres Denkmal ohne Schrift, Merlin rieth, zu einem noch

größeren Denkmale die Steine aus Irland zu holen, wo  
ihn aber die Schiffe, weil die Steine zu ungeheuer waren,  
verließen. Merlin bewirkte nun allein, daß man am  
Morgen nach seiner Heimkehr die Steine bei Salisbury  
sah, und ordnete sie dann auch allein zu einem Denkma-  
le, das so lange stehen werde, wie die Welt. \*)

---

\*) Es steht noch größtentheils: in der Mitte 20 Fuß  
hohe Steine mit 16 Fuß langen Steinen verbunden,  
und kleinere in Kreisen umher: daher *Stonehenge*,  
*Steingebänge*, genannt. Sonst auch *Riesens-*  
*Kreis*, oder *Krone*; mit der Sage, daß die Ries-  
sen diese heilkräftigen Steine aus Afrika brachten,  
welche bei Salisbury ebenso aufgesetzt wurden, wie  
sie auf dem *Killar*:Berge in Irland gestanden  
hatten.

---

### III. Die Ritter der Tafelrunde und des Grals.

#### 14. Der weise Merlin.

(Beschluß).

Seitdem blieb Merlin am Hofe bei Uterpendragon, welcher nichts ohne seinen Rath that. Einst erzählte er ihm: der fromme Joseph von Arimathea, welcher den Leichnam Christi bestattete, wurde deshalb von den Juden verfolgt, und entfloh, nach Christi Auferstehung, mit den Seinen und mit mehren Gefährten in eine Wüste, wo Viele vor Hunger starben und die Uebrigen wider ihn murrten. Joseph betete inbrünstig zum Heiland, und der gebot ihm eine Tafel zu bereiten, gleich jener des Abendmals mit feinen weißen Tüchern bedeckt, und darauf den goldenen Kelch zu stellen, welchen er ihm sandte. Sie bedeutet die Gemeinschaft der Guten und Bösen, wo die Guten aller ihrer Wünsche gewährt werden; und ein Sitz daran blieb leer, so wie Judas den seinen verlassen thate, welchen Christus nachmals durch Matthias besetzte. — Diese Tafel ward seitdem hochgeehrt, und hieß der Gral (nach dem heiligen Gefäße; vgl. III. 3). Nach ihr wurde eine andere errichtet, von welcher aber das heilige Gefäß verschwand. Seine Hüter waren ihm gen Westen nachgezogen.

Merlin rath nun dem König, im Namen der Dreifaltigkeit eine dritte Tafel zu stiften, und erbot sich, sie einzurichten. Uterpendragon nahm es gern an, und Merlin errichtete die Tafel zu Kardueil (oder Karidol) in Wales (jeho Carlile, in Cumberland), wo zum Pfingstfeste der König einen prächtigen Hof hielt. Die Tafel stand bereit, und am folgenden Tage erwählte Merlin fünfzig Ritter dazu: eine Stelle blieb wieder leer. Sie saßen acht Tage, mit dem Könige und gleich ihm bedient, beim fröhlichen Mahle an der Tafel, und ein wunderbarer Geist der Eintracht und Liebe kam über sie, wie zuvor nie. Merlin verkündigte dem Könige, daß derjenige, welchem der leere Platz bestimmt wä-

(a)

re (Galaad), wider Wissen seines Vaters (Lanzelot) geboren würde, verordnete, daß der König hier jährlich noch dreimal, zu Weihnachten, Ostern und Allerheiligen, offenen Hof hielte, und begab sich dann wieder nach Norhumberland, wo er zwei Jahre blieb und den Meister Blasius alles Geschehene in das Buch schreiben ließ.

Unterdessen kam ein dem Merlin neidiger Ritter (ein Sarazene; oder Moïs aus Josephs Stamme) zu der Tafel, spottete über den leeren Sitz, und forderte den König auf, ihn einzunehmen; und als dieser es abwies, bat er um die Erlaubnis, selber beim nächsten Pfingstfeste darauf zu sitzen. Merlin mußte alles, blieb aber beim, und der Ritter sprengte aus, er wäre im Walde von einem Bauer, der ihn für einen Wilden gehalten, erschlagen. Der Ritter erschien am Feste, als die Tafel, vom ganzen Hofe umgeben, herrlich besetzt war, setzte sich auf den leeren Stuhl, und im Augenblicke versank er unter die Erde, wie ein Stück Blei ins Wasser. Alle erschrakten, und der König bereute seine Nachsichtigkeit. Am funfzehnten Tage kam Merlin, warnte den König, nochmals solchen Versuch zu gestatten, ließ ihm getreue Befolgung seiner Sazungen der Tafel geloben, und gieng wieder zum Meister Blasius.

Der König baute nun zu Kardueil viele schöne Häuser, für die Hofhaltung an den vier Festen, bei welchen die Barone und Ritter mit ihren Frauen, Kindern und Gefolgen erschienen. Am nächsten Weihnachtfeste verliebte sich hier nun der König in die schöne Iguerne, und zeugte nachmals zu Tintajoel (in Cornwallis) mit ihr den Artus: bei dessen Geschichte (1) Merlins Antheil hieran, (indem er dem Uterpendragon die Gestalt ihres Gemahls gab und selber eine andere Gestalt annahm zc.), und wie Artus durch ihn König wird, schon erzählt ist. — Nachdem Merlin dem Artus die Herstellung der r u n d e n T a f e l empfahlen, (deren Ritter, nach seines Vaters Tode, wegen der Bosheit im Lande, fortgezogen,) und zu der Bewerbung um die schöne G i n o v e r gerathen, tritt er, zwar nicht mehr bedeutend, doch fortwährend mit Rath und That hervor, in Artus

Kämpfen und zwölf Siegen über die Sachsen, wo in dem letzten, beim Berge Badon am Ausflusse des Severs (wo jezo Bath), Artus allein 840 (nach Andern, 900 oder nur 440) Feinde erlegt. — Merlin erneuet dann für Artus die runde Tafel. — Es waren vornämlich wieder zwölf Sitze, nach der Apostel Zahl, und der dreizehnte leer: ein Zauber schrieb auf die Lehne des Stuhles den Namen desjenigen, dem er bestimmt war. Der neue Bewerber mußte den früheren übertreffen, sonst stieß eine unsichtbare Gewalt ihn davon zurück. So blieb der Stuhl Morholds zehn Jahre leer, bis ihn Tristan (2) einnahm. — Noch fehlte aber der Tafel der heilige Gral, welcher bei dem Fischer-König (Amfortas. Vgl. 3) zu Corbenic verborgen, den besten Rittern der Tafelrunde, Gawein (4), Lanzelot (10), Boort, Parcial (3) und Hector, zwar wunderbarlich erschien, aber wieder entchwand. Parcial und Boort erhielten die beiden Stühle neben dem gefährlichen Sitze. Endlich verkündigte Merlin, daß derjenige geboren, dem der leere Sitz bestimmt wäre. Dieß war Galaad, der Sohn Lanzelots und der Tochter des Fischer-Königs: und als Galaad funfzehnjährig, am Pfingstfeste des J. 454, gefahrlos den leeren Sitz einnahm, erschien der Gral auf der Tafel in seiner vollen Herrlichkeit, und verbreitete alle Fülle und Genüge; er entchwand dann aber wieder, und die Ritter der Tafelrunde zogen nun vergeblich auf seine Wiederbringung aus. —

Merlins Ende wird also erzählt. Ein Ritter Dionas, von seiner Pathe Diana, der Sirene von Sizilien, so genannt, wundersam schön und tapfer, diente der Herzoginn von Burgund so wacker, daß er ihre schöne Nichte zur Gemahlinn und die Hälfte des Waldes von Briogne erhielt. Die andere Hälfte gehörte dem Könige Ban von Benoit (Lanzelots Vater, in Bretagne), welcher mit dem Könige Beors (Boort) Artusen auf dem Zuge zum König Leobagan und in allen Kriegen beistand. Auch diesem diente Dionas treulich, half ihm und Beors besonders in den Fehden gegen Klaudas, und erhielt von ihm die andere Hälfte des Wal-

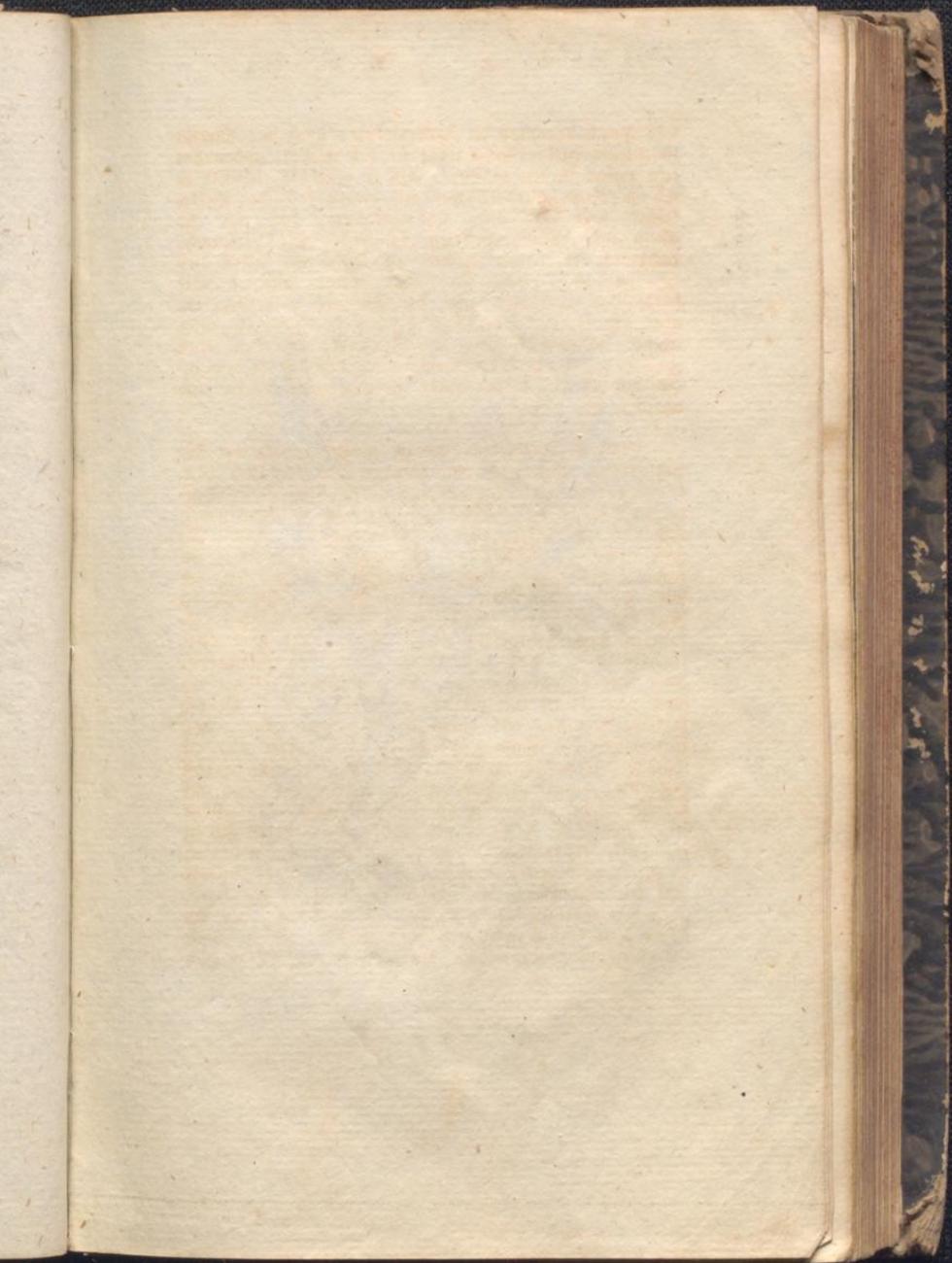
bes, worin er sich vor allem mit Jagen und Fischen, auf einem großen schönen See darin, erlustigte. Er hatte eine Tochter mit dem Chalbaischen Namen Viviane, d. h. das thu ich nicht: in Beziehung auf Merlin, indem, auf Verlangen der Sirene Diana, die Götter sie mit aller Schönheit und Anmuth begabten, und ihr ver kündigten, daß der weiseste Mann in Bretagne zur Zeit Vortigers sie ohne Ende lieben, sie alle seine geheime Wissenschaft und Zauberkunst lehren, und ihr nichts versagen würde. Als sie 22 Jahr alt war, kam Merlin in Gestalt eines schönen Edelknechtes durch den Wald Briogne, fand sie an einer silberhellen Quelle, und wurde von ihrer Schönheit so bezaubert, daß er sich vergeblich daran mahnte, wie er durch Frauenliebe den Zorn Gottes auf sich ziehen würde. Er ließ sich in ein freundliches Gespräch mit ihr ein, und sagte, daß er seinen Meister auffuchete, welcher ihn allerlei Zauberkünste und Verwandlungen gelehrt. Sie war neugierig darauf, versprach ihm ihre Liebe, wenn er ihr solche Spiele zeigte und auch lehrte. Da brach er eine Ruthe ab, zog damit einen Kreis: und alsbald erschien darin eine herrliche Gesellschaft von Rittern und Frauen, die sangen und tanzten so lieblich, und die Spielleute spielten so reizend dazu, daß Viviane sich gar nicht daran ersättigen konnte. Der Rundrein der Gesänge war: „auf Liebes Freuden folgt bitteres Leiden.“ Nach dem Gesange und Tanze setzten sie sich zusammen ins Gras, wanden Blumensträuße und Kränze, und kosteten und scherzten lieblich miteinander. Endlich verschwanden alle Gestalten wie Luft in den Wald. Nun lehrte Merlin seine Geliebte dergleichen Zauberkünste, welche sie sauber auf ein Pergament schrieb. Dann nahm er zärtlich Abschied, und begab sich nach Tharocaise in Kamelide zu den Königen Artus, Ban und Beors. In den folgenden Fehden half er dem Artus wieder mit Rath und That. Am Vorabend des Johannistages kehrte er, seinem Versprechen gemäß, zu seiner Geliebten zurück, welche sich höchlich freute, ihm auf alle Weise ihre Liebe bezeugte, mit ihm aas und trank, und in Einem Bette schlief: sie hatte aber schon so viel von ihm gelernt, daß, wenn er sie

umarmen wollte, sie schnell ein Kissen in ihre Gestalt verwandelte, welches er in die Arme nahm, und einschloß. Man weiß auch nicht, daß Merlin je einer Frau wirklich beigezohnt. So blieb er aber ganz in des Fräuleins Gewalt, und lehrte sie alle seine Künste, welche sie genau aufschrieb. Dann schied er nochmals von ihr, versprach, übers Jahr zurück zu kommen, und begab sich wieder zu seinem Meister Blasius, und zu der fröhlichen Hofhaltung des Artus und seiner Gemahlinn Ginover zu London, wo die Ritter der Tafelrunde allen bedrängten Frauen und Fräulein Schutz gewährten und kein Abenteuer zu bestehen versagten. Als aber das Jahr ablief, nahm Merlin Abschied von Artus und Ginover, und verkündigte, daß sie ihn nie wiedersehen würden. Sie entließen ihn traurig, und weinend gieng er nochmals zum Meister Blasius in Northumberland, ließ ihn alle Geschichten und Thaten des Artus und seines Hofes in das Buch schreiben, wodurch wir sie wissen. Er blieb acht Tage bei ihm, und lebte auch ganz wie ein Einsiedler. Beim Abschiede befahl jenen auch eine traurige Ahnung, und Merlin verkündigte ihm, daß sie sich zum letztenmale sähen, und er fortan stäts bei seiner Geliebten wohnen würde; und obwohl er solches voraus wußte, so dürfte er doch sein Wort nicht brechen, auch liebte er sie so sehr, daß er ihr nichts versagen konnte, und mußte also unwiderstehlich seiner Bestimmung folgen.

So kam er wieder zu Viviane'n, welche ihm so große Freude und Liebe bezeigte, daß er ihr alle seine Geheimnisse vertraute, und ihr auch die letzte Bitte, welche er voraus wußte, wie sie einen Mann so fesseln könnte, daß er ihr nie zu entweichen vermöchte, gewährte. Er lehrte sie einen unzerstörlichen und ungestörten Wohnort für sie beide zaubern; und als sie eines Tages im Walde Broceliande lustwandelten, setzten sie sich ins hohe Gras unter einem blühenden Weißdorn und lieblichen, und Merlin legte sein Haupt in ihren Schooß, und sie streichelte seine Wangen und spielte mit seinen Locken, bis er entschlief: da stund sie auf, zog ihren langen Schleier um die Dornhecke, gieng neunmal um den Kreis

und sprach neunmal die Zauberworte, ganz wie Merlin sie gelehrt hatte; dann setzte sie sich wieder, und nahm sein Haupt in den Schooß. Als er erwachte, dächte er sich in einem festen Thurme auf einem köstlichen Bette, klagte über ihre List, und bekannte, daß nur sie allein ihn daraus befreien könnte. Sie versprach, recht oft in seinen Armen zu sein, und selten ließ sie ihn auch einen Tag oder Nacht allein. Sie hätte ihm nachmals gern die Freiheit wiedergegeben, aber der Zauber war so stark, daß sie selber ihn nicht wieder auflösen konnte. — Viviane ist eben jenes Fräulein vom See, welche auch den danach benannten Lanzelot in ihrer Feenwohnung barg und aufzog. —

Merlins Ausbleiben erregte große Trauer bei König Artus, und nach acht Wochen entschloß sich Gawein (4) ein Jahr lang Merlin aufzusuchen. Dasselbe gelobten Zwein (9), Sagremors von Konstantinopel, und noch 30 Ritter, darunter Gawains drei Brüder Agrawin, Saheriet und Gareth. Sie ritten zusammen aus London, und am Kreuze im Walde, wo der Weg sich in dreie theilt, trennten sie sich, jeder mit 10 Rittern. Sagremors und Zwein kamen mit ihren Gefährten nach Jahresfrist wieder heim, ohne von Merlin etwas erfahren zu haben, obwohl sie mancherlei Abenteuer bestanden hatten. Gawein aber, welcher sich auch von seinen Gefährten, worunter seine 3 Brüder waren, trennte, ritt allein in Gedanken dahin, und wurde von der Dame, welche er nicht grüßte und die ihn dafür so possierlich strafte, nach Kleibrannien gewiesen, wo er auch vergeblich suchte, und schon auf der Heimkehr durch den Wald Broceliande ritt, über sein Mißgeschick klagend, als aus einem leichten sich in die Luft verlierenden Rauche eine Stimme ihn anrief, worin er bald den Merlin erkannte. Dieser verkündete ihm sein Schicksal, wie er, der weiseste der Menschen, auch der thörigste gewesen, der ein Weib mehr als sich selber geliebt, und sie den Zauber gelehrt, aus welchem ihn niemand mehr lösen könnte; fortan würde auch



niemand mehr seine Stimme hören, und Gawein wäre der letzte, mit dem er spräche, und würde auch nicht mehr ihm nahen; nur seine geliebte Zauberinn sähe und spräche ihn ferner noch. Er segnete den König Artus und sein Reich, die Königin und alle Fürsten und Gawein selber, und den ganzen Hof, welchen er zu Kardeuil finden würde. Gawein ritt, halb traurig, halb fröhlich, heim, und brachte Merlins letzte Botschaft, worüber Alle sehr betrübt waren.

So lebt denn Merlin in einem ähnlichen bezauberten Zustande fort, wie König Artus selber, nach der letzten unglücklichen Schlacht, auf der Insel (oder Zauber- und Venus-Berg) Avalon, in dem Feen- und Wunder-Lande, bei seiner Schwester, der Fee Morgane, welche ihre Zauberkunst auch von Merlin lernte.

## 15. Der Greif.

Ein uraltes fabelhaftes Thier, welches in Eschenbachs Siturel (vgl. 3) ganz wie in der antiken Sage erscheint: Greifen haben sich der Goldländer, wo die Steine Edelsteine und die Berge von Golde sind, bemächtigt und alle Leute vertrieben, bringen aber große Stücke Goldes zum Kaukasus, und legen sie ans Meer, wo für man ihnen Meerrinder und anderes Vieh zur Speise gibt, welches sie in ihre Nester auf die Berge tragen. Und wie Alexander der Große, nachdem er die Erde so weit erobert hat, bis er den Südpol sieht, durch die Elemente, und auf Greifen durch die Luft fährt, und endlich bis zum irdischen Paradiese vordringt: so kommen die von ihm und seinem Vater Philipp abstammenden Königsbrüder Philipp und Alexander aus dem Paradies-Lande im äußersten Osten ober dem dritten Indien,



♣ — \* 7

niemand mehr seine Stimme hören, und Gawein wäre der letzte, mit dem er spräche, und würde auch nicht mehr ihm nahen; nur seine geliebte Zauberinn sähe und spräche ihn ferner noch. Er segnete den König Artus und sein Reich, die Königin und alle Fürsten und Gawein selber, und den ganzen Hof, welchen er zu Kardeuil finden würde. Gawein ritt, halb traurig, halb fröhlich, heim, und brachte Merlins letzte Botschaft, worüber Alle sehr betrübt waren.

So lebt denn Merlin in einem ähnlichen bezauberten Zustande fort, wie König Artus selber, nach der letzten unglücklichen Schlacht, auf der Insel (oder Zauber- und Venus-Berg) Avalon, in dem Feen- und Wunder-Lande, bei seiner Schwester, der Fee Morgane, welche ihre Zauberkunst auch von Merlin lernte.

## 15. Der Greif.

Ein uraltes fabelhaftes Thier, welches in Eschenbachs Ixturel (vgl. 3) ganz wie in der antiken Sage erscheint: Greifen haben sich der Goldländer, wo die Steine Edelsteine und die Berge von Golde sind, bemächtigt und alle Leute vertrieben, bringen aber große Stücke Goldes zum Kaukasus, und legen sie ans Meer, wo für man ihnen Meerrinder und anderes Vieh zur Speise gibt, welches sie in ihre Nester auf die Berge tragen. Und wie Alexander der Große, nachdem er die Erde so weit erobert hat, bis er den Südpol sieht, durch die Elemente, und auf Greifen durch die Luft fährt, und endlich bis zum irdischen Paradiese vordringt: so kommen die von ihm und seinem Vater Philipp abstammenden Königsbrüder Philipp und Alexander aus dem Paradies-Lande im äußersten Osten ober dem dritten Indien,

vom Kaukasus (wol dem Irbischen) auf Greifen nach Britannien. Die Greifen werden gezähmt, und je zweien tragen zwischen sich einen Kasten, darin vier Mann und Ross, eine Woche lang ohne sich zur Ruhe niederzulassen, wenn man sie auf einmal mit einem dreißigjährigen Elefanten speiset. Sie gehen nicht zu Fuße, und wenn sie sich niedersinken oder aufschwingen, erschüttert ihr Flügelschlag alles eine Meile hoch und weit umher. Deshalb kann man sie auch nicht dem Artus zu sehen bringen, wie Ekunat (9) wünscht. — Zwerger Laurin (11. 14) gibt seinem Bruder Sinuels am Lebermeere Greifen gegen die Krokodillen und Wärme, die ihm in dem Berge bedrängen, zu Hülfe. — In dem Heldenliebe von Gudrun wird ihr Vater Hagene (vgl. I. 2) als Kind von einem Greifen in das Nest entführt und den Jungen vorgeworfen. Ebenso geschieht dem Herzog Ernst und Heinrich dem Löwen, welche sich, in Ochsenhäute gehüllt, so von dem verunglückten Schiffe tragen lassen. Alle befreien sich dann wieder aus dem Greifenneste, wie Wolf-Dietrich aus der Lindwurms-Höhle (vgl. S. 90). Und alle diese Sagen finden sich wieder vom Vogel Rock, im Sindbads Reisen (in 1000 Nacht) und vielen Morgenländischen Sagen. In andern romantischen Dichtungen erscheint der Greif mehr nur als Flügelross der Helden, wie des Perseus und Bellerophons Pegasus. Im Sitiret reitet einer der Götter des Baruchs (vgl. 3) Kaun oder Kahum (vermuthlich der biblische Chiun, beim Proph. Amos 5, 26) auf einem Goldgreifen. In dem irbischen Paradiese bei Dante ist aber der Greif, als Löwen-Adler, noch Sinnbild der zugleich menschlichen und göttlichen Natur Christi, des Löwen vom Stamm Juda.

In solcher ursprünglichen wunderbaren Doppelgestalt aus Löwe und Adler stellt ihn auch unser Bild dar, in seiner ganzen furchtbaren Schönheit.

---